PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

POP-PRINZESSIN KIM GLOSS

Bei **DSDS** wurde sie Vierte. Im **RTL-Dschungel** Zweite. Bei uns bekommt die Sängerin den Titel: Heißeste Versuchung des deutschen Fernsehens!

MISSION: TÖTEN SIE MICH!

Wie ein deutscher **Security-Spezialist** Jagd auf Oligarchen macht – in deren eigenem Auftrag

&

EXKLUSIV-INTERVIEW MIT DICK CHENEY

Der frühere US-Vizepräsident über Guantanamo, Obama und wie er Putin stoppen würde

Aufreißer: Die coolsten Cabrio-Neuheiten dieses Sommers

So wurde er zum „Bond"-Bösewicht: Das Making-of des Christoph Waltz

300 Schönheiten für einen Mann: Unser Autor im brasilianischen Dorf der Frauen

Offen für alles, was

Der neue Audi TTS Roadster mit 228 kW (310 PS) und vollautomatischem Akustikverdeck. Fordert heraus. Mehr erfahren unter www.audi.de/tts-roadster

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 7,5–6,9; CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 174–159. Angaben zu den Kraftstoffverbräuchen und CO_2-Emissionen bei Spannbreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz.

Spaß macht.
Audi
Vorsprung durch Technik

Der Falke

*Bei uns **lassen sie die Hüllen fallen –** die Schönen in Bildern, die Großen in Worten. Dieses Mal dabei: einer der umstrittensten Politiker der Welt …*

Heute wird mehr denn je deutlich, wie der 11. September 2001 die Welt verändert hat. Der sogenannte Krieg gegen den Terror setzte viele Regionen in Flammen und forderte bis heute mehr als eine Million Tote, wie jetzt eine wissenschaftliche Studie der Vereinigung internationaler Ärzte aufzeigt. Neben den folgenschweren militärischen Interventionen im Irak, in Afghanistan & Co. sind es gerade die zahlreichen Gesetzesänderungen, die seit den Angriffen auf die USA das Leben und die Freiheit (auch hier in Deutschland) maßgeblich beeinflussen. Den „Patriot Act" nutzten besonders die letzte Bush-Regierung und die US-Geheimdienste – wie der 2014 veröffentlichte CIA-Folter-Report aufdeckte – als Blankoscheck für militärische Muskelspiele und als Legitimation, sich über den Rechtsstaat hinwegzusetzen. So wurden flächendeckend Telefonate unbescholtener Bürger abgehört, angebliche Staatsfeinde ohne konkrete Beweise inhaftiert und mutmaßliche Terroristen im rechtsfreien Raum (Guantanamo) gefoltert. Aus einer selbstbewussten Nation, die ihren Stolz nicht zuletzt aus der vermeintlichen Überlegenheit ihrer liberalen Grundordnung zog, wurde in den Jahren seit 9/11 ein Verwundeter, der sich hinter drastischen Sicherheitsgesetzen verbarrikadierte und so Stück für Stück seine freiheitlichen Ideale preisgab.

Einer, der maßgeblich an dieser Politik mitwirkte – und das nicht erst seit den Anschlägen 2001 –, ist der frühere Verteidigungsminister (unter George Bush) und Vizepräsident (unter George W. Bush) Dick Cheney. Viele halten den heute 74-jährigen Republikaner sogar für den einflussreichsten Vizepräsidenten der US-Geschichte. Ein Mann voller Widersprüche: politischer Hardliner („Die Obama-Regierung ist schuld, dass unsere Feinde uns nicht mehr fürchten"), bekennender Lebemann (wurde in seiner Jugend mehrmals mit Drogen am Steuer erwischt), gescheiterter Akademiker (flog wegen schlechter Noten von der Elite-Uni Yale) und konservativer Familienpatron, der für die Homoehe einsteht (seine Tochter Mary ist lesbisch und seit 2012 mit ihrer Partnerin verheiratet). Das große Playboy-Interview mit einem der umstrittensten Politiker der Welt lesen Sie ab Seite 40. Nehmen Sie sich die Freiheit.

Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

TIPP: Erfahren Sie als Erster von aktuellen Highlights – und abonnieren Sie jetzt meinen wöchentlichen Newsletter unter **www.playboy.de/newsletter,** *oder schreiben Sie mir unter* chefredaktion@playboy.de

Das Züricher Hotel „Kameha Grand" kurz vor der Eröffnung: Zum Titel-Shooting mit **Kim Gloss** durfte unser Team um Saskia Straße (5. v. l.) und Fotografin Sabine Liewald (3. v. l.) hinein, musste aber aufs blitzneue Mobiliar achtgeben. Fazit: Gutes Körperöl lässt sich von edlen Lesersofas ganz leicht entfernen. Mit feuchten Lappen und Spüli. Was hingegen bleiben wird: unsere Fotos. **Ab Seite 20**

Monatelang hatte Big-Wave-Surfer **Sebastian Steudtner** gewartet, dann hieß es endlich: Monsterwellen-Alarm in Portugal! Sofort brach er zum Weltrekordversuch auf. Mit im Flieger: Autorin **Anna Dreher.** Sie begleitete ihn zum höchsten Ritt seiner Karriere: **ab Seite 36**

Während des **Playmate-Shootings** mit Fotograf Jeff Ford (Mitte) und unserer Mai-Schönen **Ramona Bernhard** auf der griechischen Insel Kea brach dort ein Waldbrand aus und drohte auf unser Haus überzugreifen. Zum Glück konnte unser Team um Kathrin Stadler (2. v. r.) die Fotos für Sie vor den Flammen retten. Heiße Aufnahmen … **ab Seite 68**

Kurz bevor der Security-Experte **Achim Schlöffel** (l.) mit einer Messerattrappe in München auf eine Zielperson „zugriff", bat er unseren Redakteur **Tim Geyer,** mal eben deren Bodyguard abzulenken. Warum Geyer darauf besser verzichtete? **Ab Seite 50**

FOTOS: PRIVAT (3), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY

DU
BIST
DAS
ORIGINAL
Since 1959
TABAC
ORIGINAL
AFTER SHAVE
LOTION
APRES RASAGE
WWW.TABAC-ORIGINAL.DE

INHALT 05/15

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET

20 Titel

Kim Gloss

Die schöne Sängerin verführt uns in einem Luxushotel – und dieses Mal nicht mit ihrer Stimme

Radar

13 **First Lady:** Pop-Star und Model Kylie Minogue

14 **News:** Ein guter Monat, um … // Christian Saints Tattoo-Schönheiten // Zehn Jahre YouTube

16 **20 Fragen an …** Paul Weller, Godfather of Britpop

34 **(K)einer von uns:** Pacquiao vs. Mayweather Jr.

35 **Playboy-Umfrage des Monats:** Wer ist Deutschlands lustigste Frau?

Interview

40 **Dick Cheney:** Der Ex-Vizepräsident der USA über Amerikas Machtverlust unter Obama, Folter in Guantanamo und wie er Putin stoppen würde

Forum

47 **Gegen die Erfolgsratgeber:** Männer, lasst die Gurus quatschen – Karriere ist Zufall! Eine Streitschrift

Menschen & Storys

36 **Weltrekordjagd auf Riesenwogen:** Wie Deutschlands Big-Wave-Surfer Sebastian Steudtner jüngst die größte Welle seines Lebens fand und bezwang

50 **Töten Sie mich – wenn Sie können:** Security-Experte Achim Schlöffel überfällt Politiker und Milliardäre auf deren eigenen Wunsch. Er testet ihre Sicherheit

114 **Christoph Waltz:** Vom deutschen Vorabend-TV in den Olymp der „Bond"-Bösewichte – das Making-of eines spät berufenen Hollywood-Stars

Motor & Technik

OBEN OHNE

PLAYBOY CABRIO SPEZIAL

56 **Mazda-Vergleich:** Die 1990er-Ikone MX-5 gegen den Nachfolger von 2015 – ein Generationenduell

60 **Audi TTS Roadster:** Nie klang ein TT besser

61 **BMW 2er-Cabrio:** Bayerns neue Einstiegsklasse

62 **Sommerautos:** Die Roadster dieser Saison

64 **Mein Schlitten & ich:** Der Mustang-Händler Philip Ewerwahn fährt privat einen Jensen Interceptor

66 **Männerspielzeug:** Kopfhörer für Geschmackvolle

TITEL: SABINE LIEWALD FÜR PLAYBOY; FOTO: SABINE LIEWALD FÜR PLAYBOY

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

camel active

SPRING/SUMMER 2015, MÉRIDA, MEXICO

MENSWEAR | WOMENSWEAR | SHOES | BAGS | ACCESSORIES

WWW.CAMELACTIVE.DE

STANDARDS

4 **Editorial**
12 **Impressum**
84 **Witze**
90 **Playboy-Berater**
93 **Cartoon**
123 **Playmate-News**
154 **www.playboy.de**
155 **Bezugsquellen**
156 **Schlusswort**

INHALT 05/15

Playmate

68 **Ramona Bernhard:** Unsere Mai-Playmate zeigte uns am Strand von Kea, was eine Nymphe ist

Das Playboy-Handbuch für den Mann

85 **How to be a Playboy:** Schon morgens fein ausgehen // Sich mit Sneakers auskennen // Weiße Zähne zeigen // Die richtigen Gläser im Schrank haben // Sich bei der Arbeit erholen // …

Stil

95 **Essential:** Die perfekte Sonnenbrille – neun Modelle
96 **Sommer-Anzüge:** Lässigkeit für warme Tage
102 **Stil-Ikone:** Russell Crowe, der Eigensinnige
104 **Westen:** Drei Allrounder für drüber und drunter
106 **Die Highspeed-Uhr:** Ein Zeitmesser zu Ehren des legendären Rennfahrers Carroll Shelby
110 **Uhren-News:** Farbe am Handgelenk // Bombergs wandelbarer Wecker // Luxus-Smartwatches

Blende Sechs

130 **Gia Marie:** Hollywoods schönste Visagistin tritt als US-Playmate erstmals selbst ins Rampenlicht

Lust & Lebensart

120 **300 Frauen nur für mich:** Unser Autor erobert ein Dorf in Brasilien, in dem er der einzige Mann ist
124 **Tagebuch einer Verführerin:** Sex-Kolumnistin Sophie Andresky erteilt eine Online-Dating-Lektion
126 **Männerküche:** Holger Strombergs Crème brûlée
138 **„Extrem", Teil 5 – von Kultautor Don Winslow:** Die sechsteilige Literaturserie – exklusiv für Playboy – begleitet dieses Mal Milliardendiebe auf der Flucht

Kultur-Pool

145 **Markus Lüpertz:** Deutschlands Malerfürst über Schönheit und Verblödung, seinen Hass auf Handys und warum es bald keine Männer mehr gibt
150 **Film:** Avengers 2 – Action und Superhelden
151 **Buch:** Die versautesten Texte aller Zeiten
152 **Musik:** Tocotronics neue CD für Fans und Feinde

FOTOS: DIRK BRUNIECKI FÜR PLAYBOY. JEFF FORD FÜR PLAYBOY (2). PICTURE:SERVICE FÜR PLAYBOY. JOSH RYAN (2). SEBASTIAN STEUDTNER

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

SIGNATURE
SUPREME
SIGNATURE
SUPREME
OTTO KERN
OTTO KERN
FRAGRANCES
THE NEW FRAGRANCE BY
OTTOKERN-FRAGRANCES.COM

Jagt mit Netz.

Der neue CLA Shooting Brake mit Mercedes connect me.

Der neue CLA Shooting Brake ist stets online und damit das verbindende Element zu zahlreichen innovativen Technologien: Servicedienste, die Ihr Leben entlasten oder Apps, die es bereichern. Und dank GPS-Ortung auf dem Smartphone ist auch die Fahrzeugsuche in fremden Metropolen kein Problem mehr. www.mercedes-benz.de/cla_shootingbrake

Mercedes me

Eine Marke der Daimler AG

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

Exklusiv: Nur für unsere Abonnenten …

Abonnenten sehen besser: So landen wir in Ihrem Briefkasten – mit exklusivem Star-Cover zum Sammeln

… gibt's jeden Monat mehr vom Bild: Auf den plakativen Abo-Covern – exklusiv für unsere treuesten Leser – grüßen unsere Titel-Stars handschriftlich. Sonst stört keine Schrift das Bild.

Exklusiv: Nur digital …

… gibt's noch mehr Bilder: Viele zusätzliche unveröffentlichte Fotos, interaktive Features sowie heiße Making-of-Videos zu den Playboy-Shootings finden Sie jeden Monat in unserer Tablet-Edition.

Runterladen und noch mehr sehen: die Tablet-Edition (fürs iPad) – Download für 4,99 Euro unter *www.playboy.de/tablet*

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-0, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: info@playboy.de; Internet: *www.playboy.de*

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Art Director: Wolfgang Buß (Mitglied der Chefredaktion)
Textchef: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)
Fotochefin: Saskia Straße
Film & Unterhaltung: Mareike Opitz (Leitung)
Motor & Technik: Michael Görmann (Leitung)
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Reporter: Alexander Neumann-Delbarre
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke (extern); Tatjana Peco, Sabrina Siegel; Philipp Eppmann (Praktikant)
Textredaktion: Tim Geyer; Alessa Kästner (Volontärin), Sebastian R. Tromm (Volontär); Lea Knobloch (Praktikantin), Max Sprick (Praktikant)
Pictorials: Antje List (Leitung); Natasa Mermer, Kathrin Stadler, Lena Kahles (Junior Product Manager)
Bildredaktion: Corinna Beckmann (Leitung); Lea Schmitt
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT – Leitung); Christian Puchinger (Software Developer), Carsten Richter (Software Developer); Enny Lam (Manager Advertorials & Web Design)
Content Manager PlayboyPlus: Astrid Schlick
Online & Social Media: Angelika Zahn (extern)
Redaktionsassistenz: Britta Geiger
Assistenz Chefredaktion & Verlag: Katharina Hunold
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Kristina Achmann, Marcel Anders, Sophie Andresky, Ully Arndt, Suki Bamboo, Bettina Blank-Mills, Dirk Bruniecki, Anna Dreher, Vince Ebert, Thomas Ehretsman, Jeff Ford, Laurens Grigoleit, Sabine Hohenester, Ralf Husmann, Uwe Killing, Sabine Liewald, Miriam Migliazzi & Mart Klein, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Picture:Service GmbH, Michael Pleesz, Moritz Pontani, Birgit Querengäßer, Maximilian Reich, James Rosen, Josh Ryan, Holger Stromberg, Lucas Vogelsang, Don Winslow, Marc Wittkowski, Angelika Zahn
Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Petra Kerkermeier (Leitung); Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Stephanie Speer
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser (Leitung); Silvia Bergbauer
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin von BurdaNews.
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer
Chief Operating Officer: Vernon von Klitzing
Stv. Verlagsleiterin, Ltg. Markenkommunikation: Carina Rey
Objektleitung: Myriam Karsch
Interim Brand Manager: Horst Jarkovsky
Senior Marketing Manager, Markenkommunikation & PR: Nina van Splunter
Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager Playboy: Julia Bosch, Richard Kraus
Brand Manager: Julia Gröger
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Matthias Böhler, Arabellastraße 23, 81925 München
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13a, gültig seit 1. Januar 2015.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: *www.mzv.de*

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner. U.S.-PLAYBOY: **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Chief Operating Officer:** David Israel; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Mac Lewis; **Photo Director:** Rebecca Black. PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING: **SVP/Content Licensing & Rights:** Mike Violano; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** Lacey Won

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,90 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,75 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 06/5 56 17 70*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,40 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.
© 2015, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany
Druck: Burda Druck GmbH Nürnberg, Mainstraße 20, 90451 Nürnberg

Playboy (German) (USPS no. 000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

PLAYBOY-SERVICE

Abo-Service
Änderung von Konto- und Adressdaten/Urlaubsnachsendung
www.playboy-abo.de/kundenservice
Telefon: +49/(0)18 06/5 56 17 70*
Telefax: +49/(0)18 06/9 10 07 00
E-Mail: *abo@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg

Playmate-Casting
www.playmatecasting.de

Auskunft zu Playboy Online & PlayboyPlus
www.playboy.de/plus
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *plus@playboy.de*

Playboy Leserbeirat
www.playboy.de/leserbeirat
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Playboy Newsletter
www.playboy.de/newsletter
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Einzelheftbestellung (Print & Digital)
www.playboy.de/magazin
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10

Themenvorschläge
Themenvorschläge werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastraße 23, 81925 München

Leserservice & Leserbriefe
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *Leserservice@playboy.de*

Witze
Witze werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *leserservice@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastr. 23, 81925 München

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

KYLIE MINOGUE

Beruf: Sängerin, Schauspielerin – und welch' Freude: auch Dessous-Model. **Alter:** 46. **Merkmale:** weckt Beschützerinstinkte. Die schöne Australierin ist nur 1,52 Meter groß – Pardon, klein – und wiegt zarte 45 Kilo. **Mit** über 70 Millionen verkauften Platten ist sie trotzdem ein Showbiz-Schwergewicht. Zu ihren erfolgreichsten Hits zählen „Can't Get You Out Of My Head" und „Higher". **Schärfste Waffe:** Ihre Stimme und … sehen Sie selbst. Ihre Kampagne für das Unterwäschelabel „sloggi" wird nun bald auch Frauenmagazinen einen Hauch von Playboy verleihen. Glückwunsch, Mädels!

FOTO: WWW.SLOGGI.COM

Ein **GUTER MONAT,** um …

Der Playboy-**Männerkalender** für die nächsten Wochen. Sie brauchen schließlich auch mal Abwechslung. Nur Sex und Champagner im Pool Ihrer Yacht können nicht alles sein

… GUTES ZU TUN,

weil kaum etwas so attraktiv macht wie Großzügigkeit. Auf **betterplace.org**, Deutschlands größter Spendenplattform im Internet, kann jeder soziale Projekte auf

der ganzen Welt finanziell unterstützen und live mitverfolgen, was mit dem Geld passiert. Die Plattform ist kostenlos und garantiert, dass 100 Prozent der Spenden beim Empfänger ankommen. Funktioniert übrigens auch in anderen Monaten …

betterplace.org

… DEN HASEN BEIM **RASEN** ZUZUSEHEN

DTM-Fahrer Adrien Tambay hat einen Job, um den ihn viele Männer beneiden. Am 2. Mai (Hockenheimring) startet der 24-Jährige Playboy-Pilot in seine vierte Saison bei den Deutschen Tourenwagen-Masters. In einem brandneu gestylten Audi RS 5 DTM. Mit 460 PS unter der Haube. Weitere Infos unter *www.dtm.com*

… EIN **PICKNICK** ZU MACHEN

Eigentlich gibt es für Männer nur eine Art der Freiluftkulinarik: Grillen. Beim nächsten London-Besuch würden wir von dieser Regel aber abweichen. Vom 1. Mai an darf man dort auf der Aussichtsplattform des höchsten Gebäudes Europas, **„The Shard“,** ein Picknick machen – in 244 Meter Höhe, inklusive 65-Kilometer-Ausblick über die Stadt (zu buchen über *www.theviewfromtheshard.com*).

… EIN LETZTES MAL ZU **FRIEREN**

Bei der **Eishockey-WM** in Tschechien, vom 1. bis 17. Mai. Danach ist Schluss mit Winter. Endgültig.

… AM **RAD** ZU DREHEN

Egal, ob Rennrad, Touren- oder Downhillbike: Mit **Build2Ride** kann man unter Profianleitung sein ganz persönliches Traumfahrrad zusammenbauen und anschließend mit nach Hause nehmen. Von April bis September, an jedem zweiten Samstag in Farchant bei Garmisch (*www.build2ride.de*).

… DAS INNERE **KIND** RAUSZULASSEN

Gemeinsam mit renommierten Designern wie Eric So (Bunny, l.) und Jackson Aw (Hase, r.), präsentiert Playboy exklusive **Sammelfiguren** (Höhe: ca. 30 cm) mit eingebauter Wertsteigerung (ab ca. 170 Euro). Zu kaufen vom 1. Mai an (unter *www.coartism.com*).

FOTOS: GETTY IMAGES, PR (7)

Kia-Qualitätsversprechen
7 Jahre
Kia-Herstellergarantie*
Kia-Mobilitätsgarantie*
Kia-Navigationskarten-Update*
Kia-Wartung**

www.kia.com

Für alle, die gerne das ganze Bild sehen.

KIA

The Power to Surprise

Der neue Kia Sorento mit Rundumsichtkamera[1]. Entwickelt für Perfektionisten. Perfekt für jeden.

Im neuen Kia Sorento kommen Sie nicht zu kurz – am wenigsten, wenn es ums Einparken geht. Die innovative intelligente Einparkhilfe verfügt in Verbindung mit der 360°-Rundum-überwachung über vier Kameras, mit denen Sie alle Hindernisse deutlich sehen und entspannt einparken können. Ein weiteres Hilfsmittel, um sicherzustellen, dass Sie jederzeit komfortabel und sicher unterwegs sind. Testen Sie ihn jetzt bei Ihrem Kia-Vertragshändler. Jetzt Probefahrt vereinbaren unter Tel.-Nr.: 0800 777 3044[2].

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 7,7–6,9; außerorts 6,1–4,9; kombiniert 6,7–5,7. CO_2-Emission: kombiniert 177–149 g/km. Nach dem vorgeschriebenen Messverfahren (VO/EG/715/2007 in der aktuellen Fassung) ermittelt. Abbildung zeigt Sonderausstattung.

*Gemäß den jeweils gültigen Hersteller- bzw. Mobilitätsgarantiebedingungen und den Bedingungen zum Kia-Navigationskarten-Update. Einzelheiten erfahren Sie bei Ihrem Kia-Vertragshändler. **Kia-Wartung: bis zu 7 Jahre bzw. max. 105.000 km. Wartung gemäß Wartungsplan, inklusive Schmierstoffe, exklusive Verschleißteile. a.) Ein Angebot für Privatkunden und Gewerbekunden. b.) Gültig für von Kia Motors Deutschland GmbH bezogene Kia Neuwagen. c.) Angebot und weitere Details nur bei teilnehmenden Kia-Vertragshändlern. d.) Wartungsarbeiten im Rahmen des 7-Jahre-Kia-Wartungsprogramms bietet nur der teilnehmende Kia-Vertragspartner an. e.) Angebot gilt nicht für ATTRACT und ATTRACTplus Ausstattung und ist nicht kumulierbar mit anderen Verkaufsförderungsprogrammen/-aktionen und gewährten Rabatten.
[1]Optional, Sonderausstattung. [2]Kostenfrei aus dem deutschen Festnetz der Telekom GmbH, Mobilfunkpreise ggf. abweichend.

20 Fragen an…

Paul Weller

Neues Album, neue Tour, neues Leben: **Der 56-jährige Gentleman des Britpop und Ex-The-Jam-Frontmann** über miese Politiker, seinen Ruf als „Modfather“ und die Kunst, nüchtern auf der Bühne zu stehen

1. *Herr Weller, auf Ihrem neuen Album „Saturn's Pattern“ wirken Sie glücklicher als in der Vergangenheit. Wie kommt's?*
Weller: Weil ich ganz allgemein glücklicher bin. Ich bin nicht mehr so unausgeglichen. Wobei ich mir natürlich die Frage stelle, ob es mit dem Alter zu tun hat, mit der Liebe oder mit der Erfahrung. Wahrscheinlich ist es eine Mischung aus allem.
2. *Der Titelsong ist eine Hommage an Ihren Nachwuchs. Wie ist das, mit über 50 noch einmal Vater zu werden – zum siebten Mal?*
Weller: Es ist der Wahnsinn. Die Leute sagen immer, dass Kinder jung halten. In meinem Fall halten sie mich eher optimistisch.
3. *Inwiefern?*
Weller: Die Welt ist in einem ziemlich üblen Zustand. Wir steuern langsam, aber sicher auf den dritten Weltkrieg zu. Doch mit kleinen Kindern darf man sich da nichts anmerken lassen. Man kann ihnen nicht ins Gesicht sagen: „Hört mal, die Welt ist am Arsch. Und wir werden es eh nicht mehr lange machen.“
4. *Ihre Kinder tragen Namen wie Bowie, Dylan und John Paul – wie geht es weiter?*
Weller: Es kommen höchstens noch George und Ringo, dann ist die Kollektion vollständig *(lacht)*.
5. *Was hat Sie dazu gebracht, noch einmal zu heiraten?*
Weller: Ich habe einfach die Person getroffen, auf die ich mein ganzes Leben gewartet habe. Wie heißt es so schön: Da ist ein Deckel für jeden Topf – man muss ihn nur finden.
6. *Ein Deckel, der fast 30 Jahre jünger ist und mal Ihre Background-Sängerin war.*
Weller: Ich habe noch nie so eine Verbindung zu jemandem gespürt. Ich war schon oft verliebt, aber meine neue Frau ist eine Seelenverwandte. Und wir hätten zu keinem anderen Zeitpunkt zusammengefunden als jetzt.
7. *Partnerschaftliches Glück als ultimatives Ziel allen Seins?*
Weller: Das würde ich so unterschreiben. Glück ist wirklich das ultimative Ziel. Und ich habe verdammt lange danach gesucht.
8. *Die „Dark Ages“, wie Sie die alkohol- und drogengeschwängerten 90er bezeichnen, sind passé?*
Weller: Ja, das gehört auch zu den Dingen, die sich in meinem Leben geändert haben. Ich habe aufgehört zu trinken, und das macht einen gewaltigen Unterschied.
9. *Also keine üblen Kopfschmerzen mehr?*
Weller: Nein, ich hatte die Nase voll davon, mich immer krank und müde zu fühlen.
10. *Was nehmen Sie heute statt Alkohol und Koks?*
Weller: Karottenkuchen und Tee.
11. *Das meinen Sie nicht ernst!*
Weller: Doch, das stimmt. Ich habe schon lange kein Koksproblem mehr, sondern nur noch ein Kuchenproblem.
12. *Hand aufs Herz: Wie wild haben Sie es früher getrieben?*
Weller: Ich war auf jeden Fall ziemlich gut dabei …
13. *Hat das auch Ihren Ruf als „Modfather“ begründet – als Ziehvater des Britpop?*
Weller: Ich weiß bis heute nicht, was dieser Begriff bedeutet. Und ich habe mich da auch nie als Vorreiter oder Ziehvater oder was auch immer gesehen. Es war einfach so, dass da plötzlich ein Haufen Musiker war, der mich für cool hielt und gern mit mir abhing. Was ein absolutes Novum war *(lacht)*.
14. *Tim Burgess von den Charlatans behauptet in seiner Biografie „Telling Stories“, Sie hätten mit der Band Kokain geschnupft – und zwar von den blanken Hintern diverser Mitglieder …*
Weller: Das habe ich nie getan! Es ist schon schlimm genug, das Zeug von einem Toilettensitz zu schnupfen, aber Scheiße, vom Hintern deiner Kumpels? Ein fürchterlicher Gedanke!
15. *Wie ist es, ein Album nüchtern aufzunehmen?*
Weller: Einfach nur weniger verrückt. Über die Jahre wurde es schon ziemlich heftig, das gebe ich gern zu. Weil die Arbeit im Studio regelmäßig in eine Party ausgeartet ist und wir uns komplett abgeschossen haben. Das war zwar ein Riesenspaß, aber so konnte es nicht weitergehen.
16. *Was ein bisschen so klingt, als würden Sie es doch zu einem gewissen Grad vermissen.*
Weller: Das tue ich auch. Aber: Es ist wichtiger, gesund und geistig normal zu sein. Die größte Umstellung bestand eigentlich darin, nüchtern live zu spielen. Bis dahin war ich auf Tour ständig blau. Eine endlose Aneinanderreihung von Abstürzen.
17. *Wie denkt Paul Weller über den aktuellen Reunion-Wahn im Musikgeschäft, und würde er …*
Weller: Nein!
18. *… je The Jam reformieren?*
Weller: Niemals!
19. *Warum nicht?*
Weller: Weil das absurd wäre, etwas wiederzubeleben, das schlichtweg nicht wiederzubeleben ist. Das wäre lächerlich.
20. *Was ist eigentlich mit dem politischen Weller? Engagieren Sie sich noch für die Labour Party, wie Sie es in den Mittachtzigern mit der Red-Wedge-Bewegung getan haben?*
Weller: Da bin ich mittlerweile kuriert. Weil ich erkennen musste, dass die meisten Politiker vor allem an sich selbst und ihre Karriere denken. Das sind alles Mittelklasse-Wichser, mit denen ich nichts gemeinsam habe.

Interview: Marcel Anders

FOTO: DAVID LEVENE/ EYEVINE/ DDP

„Ich habe schon lange kein Koksproblem mehr, sondern nur noch ein Kuchenproblem“

Hat viel hinter sich und einiges vor: Paul Wellers neues Album „Saturn's Pattern“ erscheint am 15. Mai. Am 16. April tritt er in Hamburg auf und am 17. April in Münster

KULTUR-
SALON

Die Frau als **LEINWAND**

Fotograf Christian Saint erhebt in seinem Bildband **„Tattoo Super Models“** die Tätowierung zur erotischen Preziose

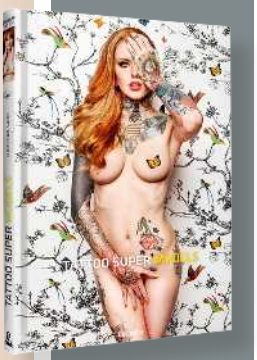
IN DREI WORTEN:
gestochen scharfe Kurven

IN DREI SÄTZEN:
Kaum zu glauben, aber nach acht Jahren wurden dem Fotografen Christian Saint die klassischen Models zu langweilig. Also machte er Schluss und widmete sich tätowierten Schönheiten. Mit seinen besten Aufnahmen liefert er nun einen 144 Seiten langen Beweis dafür, dass Tinte hocherotisch sein kann.

DIE MODELS …
… eignen sich nicht als Begleitung für den Brunch mit Ihren Eltern. Dafür aber bestens für Biker-Ausflüge.

DER STAR …
… unter den Damen: Amina Munster. Eine Traumfrau trotz Bein-Prothese.

ANZAHL BLANKER FRAUENKÖRPER:
Keine. Dafür 47 scharf colorierte.



Christian Saint führt uns in „Tattoo Super Models“ (Goliath, 24,90 Euro) Kunst auf besonders scharfen Malgründen vor

GESTERN, HEUTE, MORGEN

Playboy-Zeitreise: **YOUTUBE**

Vor **zehn Jahren** ging das erste YouTube-Video online – seitdem ist uns im Büro nicht mehr langweilig. Ein Dankeschön in bewegenden Bildern

Startschuss: Einer der Gründer filmt sich im Zoo. Keiner guckt's an, denn …

„Me at the zoo“, 2005

»

… was die Welt wirklich will, sind Videos von Katzen – oder Babys wie Viral-Star Charlie.

„Charlie bit my finger“, 2007

»

Zwar wird YouTube auch zum wichtigen Informations- (und Propaganda-)Kanal …

„The battle of June 28 in Egypt“, 2011

»

Klick-König ist aber ein hoppelnder Koreaner. Über den sich dort über zwei Mrd. User amüsieren.

„Psy Gangnam Style“, 2012

»

Wozu wir trotz allem in zehn Jahren noch das Fernsehen brauchen? Verdammt gute Frage.

„How to smash a tv“, 2015

FOTOS: PR (2), YOUTUBE (5)

Glenfiddich
AWARD
FÜR BARKULTUR
BAR DES JAHRES 2014

DIESE BAR IST AUSGEZEICHNET

Vorhang auf! In »The Curtain Club« erwarten den Besucher duftende Drinkkreationen und unvergessliche Erlebnisse. Dafür erhält die Bar im Berliner »The Ritz Carlton« den Glenfiddich Award für Barkultur 2014

Eine exzellente Bar entführt Besucher in eine unbekannte Welt, die dennoch stets vertraut erscheint. An einem besonderen Tresen werden Fremde zu Freunden. Sinnliche Genüsse und unaufdringlicher Service sorgen in stilvoller Atmosphäre für das Gefühl, zu Gast und doch zu Hause zu sein. Es ist dieses magische Zusammenspiel, das vollendete Barkultur entstehen lässt. Und nur absolute Spitzenbars kommen für den »Glenfiddich Award für Barkultur« infrage, den der schottische Single Malt seit 2004 verleiht.

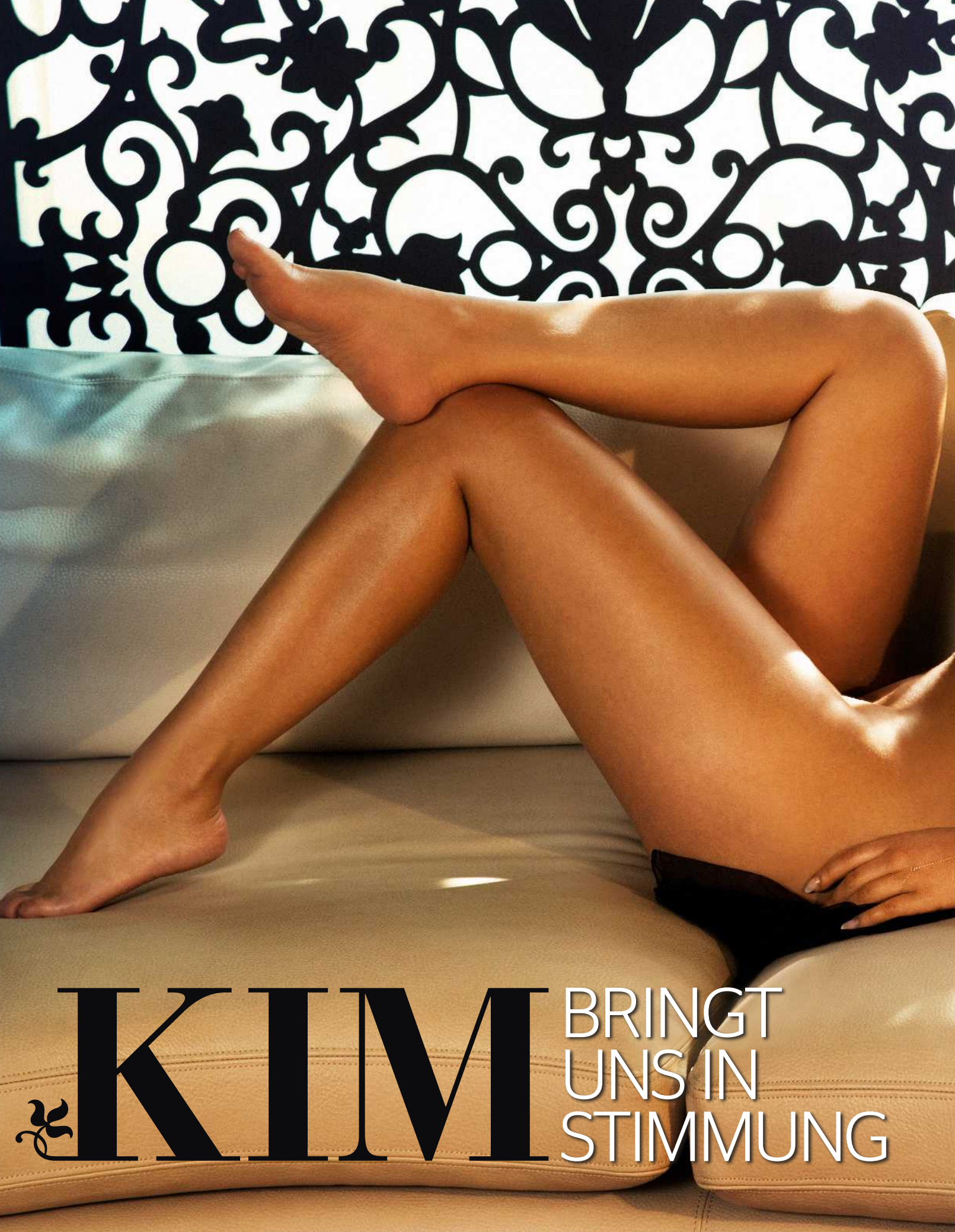
Arnd Henning Heißen ist einer der kreativsten und innovativsten Drinkspezialisten der Bar-Welt. Der Manager von »The Curtain Club« hat in Lettland, den USA, der Türkei und Österreich gelebt und erfahren, dass man das Leben aus vielen unterschiedlichen Perspektiven betrachten kann. Kein Wunder, dass dem 32-Jährigen nichts mehr Freude bereitet, als seine Gäste zu überraschen: mit individuellen Kreationen und guten Geschichten. Wenn täglich um 18 Uhr der »Beefeater« die schweren Vorhänge der Hotel-Bar im »The Ritz Carlton« am Potsdamer Platz in Berlin beiseiteschiebt, öffnet sich für Besucher ein fremdes Reich aus Aromen, Kulturen, kleinen Märchen und Anekdoten. »Auch wenn wir uns in einem Fünf-Sterne-Hotel befinden«, so der vielfach preisgekrönte Bar-Chef Heißen, »soll der Besucher den Eindruck gewinnen, die Bar sei wie das Wohnzimmer des Teams.«

Das exklusive Interieur des britischen Gentlemen Clubs wird konterkariert durch unkonventionelle Details: Der Humidor ist in einem Louis-Vuitton-Koffer versteckt. Am Tresen laden den Gast schwere Ledersessel zum Verweilen ein. Auf der Anrichte warten feinste Spirituosen aus allen Winkeln der Erde und eine Auswahl edelster Whiskysorten, bei denen Glenfiddich natürlich nicht fehlen darf. Im gedimmten Licht lächelt von der Wand ein Stoff-Löwe, das Wappentier von »The Ritz Carlton«. Und jeder Gast, woher er auch kommt, weiß sofort: Dit is Berlin! Oder wie es hier in der Bar heißt: willkommen auf dem »Playground for adults«. Als Entscheidungshilfe bei Bestellungen präsentiert Heißen gern ein Tablett mit Düften, auf deren Grundlage der visionäre Tender etliche Cocktails entworfen hat. Der Bar-Chef und sein zwölfköpfiges Team verfolgen einen ganzheitlichen Ansatz. Jedes Getränk erzählt eine Geschichte und wird in seinem eigenen Gefäß serviert – vom erhabenen Kristallglas über den Steinkelch bis zum Wikinger-Horn. Die Sinne der Gäste sind auf allen Ebenen gefordert. »Doch letztlich sind die Drinks nur Mittel zum Zweck«, so Heißen, »um dem Gast bei jedem Besuch ein gutes Gefühl zu geben. Ein Gefühl wie bei der ersten Liebe.« Der hehre Ansatz für ein unvergessliches Bar-Erlebnis, der nun zu Recht mit dem »Glenfiddich Award für Barkultur 2014« prämiert wird.

Barmanager Arnd Henning Heißen und sein Tresenteam lassen sich von der Geschmacksvielfalt und dem Charakter der Glenfiddich-Whiskys inspirieren

THE CURTAIN CLUB
im The Ritz Carlton, Berlin
Potsdamer Platz 3, 10785 Berlin
Telefon: 030/337 776 196
www.ritzcarlton.de/berlin
Öffnungszeiten täglich ab 18 Uhr

ENJOY RESPONSIBLY



KIM BRINGT UNS IN STIMMUNG

Morgen Mallorca, schon heute bei uns auf der Couch: Wenn bald am Ballermann die Saison losgeht, heizt Stimm(ungs)wunder **Kim Gloss** den Männern ein. Vor allem gesanglich. Uns zeigte die DSDS-Entdeckung in einem Luxushotel in Zürich das Geheimnis ihrer Körpersprache – ganz ohne Begleitmusik

FOTOS SABINE LIEWALD **PRODUKTION** SASKIA STRASSE

»IM BETT MUSS DER MANN DEN TON ANGEBEN«

KIM GLOSS

Das „Kameha Grand"-Hotel in Zürich, kurz vor der Eröffnung. Bald werden hier Gäste aus aller Welt entspannen. Aber jetzt sitzen wir ganz ungestört mit Kim Gloss in der „Shiva Lounge" auf einer weißen Couch. Gerade hatte sie sich hier noch vor der Kamera verführerisch in Szene gesetzt. Jetzt bedeckt ein Bademantel ihren Körper – wir wollen uns schließlich auf das Gespräch konzentrieren können …

PLAYBOY: Wir ganz allein in diesem Luxushotel – ein Traum, oder?
GLOSS: Auf jeden Fall.
PLAYBOY: Wie würden Sie den Tag ohne uns hier verbringen?
GLOSS: Oh, ich glaube, ich würde nur Wellness machen und mich gar nicht mehr groß anziehen und – na ja, es wäre natürlich schön, dann einen Mann dabeizuhaben. Ganz allein wäre es doch etwas langweilig.
PLAYBOY: Laufen Sie zu Hause auch am liebsten nackt herum?
GLOSS: Ja, schon. Ich kann sogar beim Kochen gern mal nackt sein, wenn ich den richtigen Mann habe.
PLAYBOY: Was macht einen Mann für Sie anziehend?
GLOSS: Auf jeden Fall der Geruch. Wenn ein Mann nach Creme riecht, reicht das bei mir eigentlich schon aus.
PLAYBOY: Und sonst?
GLOSS: Ein Dreitagebart zum Beispiel. Und ein Mann muss ein Gentleman sein. Da hat er mich sofort. Also, es fängt schon an, wenn du im Auto sitzt und er sagt, du sollst warten, bis er die Tür aufmacht.
PLAYBOY: Muss ein Mann eine Frau für ein Date von zu Hause abholen?
GLOSS: Unbedingt. Und er muss sich was Schönes überlegen und einen Tisch reservieren. Er muss sich um alles kümmern.

➽ *Lesen Sie weiter auf Seite 29.*

»EIN MANN MUSS EIN GENTLEMAN SEIN. DA HAT ER MICH SOFORT«

KIM GLOSS

PLAYBOY: Wer zahlt?
GLOSS: Der Mann, ganz klar.
PLAYBOY: Muss sich ein Mann für Sie zurechtmachen?
GLOSS: Schminken oder Augenbrauen zupfen wäre too much. Ein Mann muss männlich bleiben.
PLAYBOY: Mit einem eigenen Schmink- und Lifestyle-Channel auf YouTube und Ihren gerade auf den Markt gekommenen Protein-Drinks „#MuskelnJa“ und „#SpeckNein“ sind Sie praktisch eine Expertin für Schönheit. Was ist Ihr Urteil über die Frauen in Deutschland?
GLOSS: Ich finde, dass die deutschen Frauen mehr aus sich rausholen könnten. In Polen, wo meine Familie herkommt, ist es normal, dass eine Frau auch im Alltag schöne Kleider und High Heels trägt.
PLAYBOY: Andererseits gelten die Frauen dort auch als sehr katholisch. Sind Sie das auch?
GLOSS: Ja, ich gehe auch sonntags in die Kirche, wenn mein Kalender es zulässt.
PLAYBOY: Was war Ihre letzte Sünde?
GLOSS: Na ja, das ist ganz einfach zu beantworten. Ich habe ein Kind mit einem Mann, mit dem ich nicht verheiratet bin. Das ist bei uns schon eine Sünde.
PLAYBOY: Was hat Ihre Familie zum Playboy-Shooting gesagt?
GLOSS: Mein Vater hat locker reagiert. Mein Opa ist der Einzige in der Familie, der wirklich streng ist. Er besitzt jetzt auch einen Laptop und googelt mich. Deswegen muss ich ihm das noch schonend beibringen, bevor er es selber rausbekommt.
PLAYBOY: Sie haben Ihre Tochter mit Rocco Stark, einem der Söhne von Uwe Ochsenknecht. Bevorzugen Sie prominente Männer?
GLOSS: Im Gegenteil. Ich wünsche, dass mein nächster Mann nicht in der Öffentlichkeit steht. Das macht vieles einfacher.
PLAYBOY: Wann haben Sie das letzte Mal einen Heiratsantrag bekommen?
GLOSS: Oh, ehrlich gesagt, bekomme ich die jeden Tag über Facebook. Wenn ihr mein Postfach sehen würdet – das sind wirklich viele, viele, viele Männer.
PLAYBOY: Schon mal jemanden getroffen?
GLOSS: Natürlich schau ich mir die Profile an, und wenn mir einer gefallen würde, würde ich es mir sicher überlegen. Aber ich bin vorsichtig mit dem Internet, weil

Lesen Sie weiter auf Seite 32.

HAARE & MAKE-UP: ANDREA KIPFER. WWW.STYLE-COUNCIL.CH; STYLING: SINA MUELLER. WWW.SINA-MUELLER.COM; PRODUKTIONSASSISTENZ: NATHALIE FURRER; FOTOASSISTENZ: JENS SCHMIDT; DIGITAL OPERATOR: URS GISLER; VIELEN LIEBEN DANK AN ANNA KRISTINA NÜCKEN, SILVIA UNGER UND BESONDERS CARSTEN K. RATH

es da doch ganz kuriose Menschen gibt.

PLAYBOY: Haben Sie die App „Tinder“ auf Ihrem Handy?

GLOSS: Fand ich ganz lustig. Hab ich aber mittlerweile wieder gelöscht.

PLAYBOY: Wie lernen Sie Männer kennen?

GLOSS: Ich gehe gern mit meinen Freundinnen in Bars oder chic essen. Und da lernt man dann auch den einen oder anderen Mann kennen. Aber bis jetzt war leider noch nichts Potenzielles dabei.

PLAYBOY: Würden Sie andernfalls auch den ersten Schritt auf ihn zugehen?

GLOSS: Oh nein, die Männer sind die Jäger. Und die Frauen müssen gejagt werden.

PLAYBOY: Müssen wir auch im Bett den Ton angeben?

GLOSS: Auf jeden Fall. Das ist euer Job.

PLAYBOY: Licht an oder aus im Bett?

GLOSS: An. Ein warmes, schönes Licht, am besten Kerzen. Aber ganz viele.

PLAYBOY: Haben Sie es auch mal mit einer Frau probiert?

GLOSS: Natürlich hat man als Jugendliche ein paar Sachen mit Freundinnen ausprobiert. Aber alles Weitere bleibt geheim.

PLAYBOY: Im Sommer singen Sie am Ballermann – wie ist eigentlich das Verhältnis der Künstler dort untereinander?

GLOSS: Das Lustige ist, dass es immer Lästereien gibt. Ich höre dauernd nur Storys, wer wen rauskicken will. Echt hart.

PLAYBOY: Ihr Karriere-Tipp: Wie setzt man sich durch?

GLOSS: Ehrlich? Sich einfach ein dickes Fell wachsen lassen. Und immer fleißig sein und zeigen, was man kann. Qualität zahlt sich auf Dauer aus. Wie überall.

Interview: Maximilian Reich

Die Stimmungskanone

1992 in Hamburg geboren, wollte die Tochter eines Kochs und einer Friseurin eigentlich Visagistin werden, doch dann wurde Kim Gloss 2010 durch die Casting-Show DSDS bekannt. 2013 bekam sie eine Tochter. Heute tritt sie in Mallorca auf, bringt einen Protein-Drink auf den Markt und doziert via YouTube über Mode und Make-up.

FOTO: DANY ROHE, WWW.DANYROHE.COM

EINER VON UNS – KEINER VON UNS

Volks- vs. Maulheld

Am 2. Mai treten sie in Las Vegas im profitabelsten Boxkampf aller Zeiten gegeneinander an: **Manny Pacquiao,** 36, geliebter Bester aller Klassen, und **Floyd Mayweather Jr.,** 38, gefürchteter Bester aller Kassen. König gegen Zocker. Die Börse: 250 Millionen Dollar

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Manny Pacquiao. Er ist einer der besten Boxer der Welt, derzeit Dritter der Pound-for-Pound-Weltrangliste. War Weltmeister in gleich sieben Gewichtsklassen. 300 Millionen Dollar hat er damit verdient, mehr wahrscheinlich. Kämpft seit 2010 auch im philippinischen Kongress – ein Politiker, harte Bandagen. Nach dem Ende seiner Karriere im Ring will er das Präsidentenamt erringen, und schon jetzt ist nie ganz klar, wo der Boxer endet und der Staatsmann beginnt. Vielleicht erklärt genau das seinen Erfolg: dass er im Ring und am Rednerpult derselbe ist. Kein Mann dummer Sprüche. Nicht vor den Kämpfen, nicht vor den Menschen. Stopft Mäuler, stopft Haushaltslöcher, stopft die Dämme, mit denen seine Landsleute ihre Hoffnung stützen. Kommt wie ein Unwetter über seine Gegner und kümmert sich dann um die Heimat, über die mal wieder ein Unwetter gekommen ist.

Im November 2013, vor dem Kampf gegen Brandon Rios, Pacquiaos Comeback, hatte ein Taifun sein Land verwüstet. 5300 Tote, mehr als vier Millionen obdachlos. Pacquiao, weit weg, weinte. Wollte den Kampf absagen. Sein Trainer Freddie Roach hielt ihn davon ab, wusste er doch, dass das Symbol im Ring jetzt wichtiger sein würde als der tröstende Politiker. Wenn er kämpft, sagte Roach einst über Pacquiao, wird das Parlament geschlossen, und alle Terroristen legen ihre Waffen nieder. Seine Kämpfe sind Straßenfeger, die für zwölf Runden die Städte leeren. Keine Staus, kaum noch Verbrechen. Die Menschen: vereint in Verehrung.

Für das Duell mit Floyd Mayweather Jr. hat Pacquiao seinen eigenen Einlaufsong komponieren lassen, ihn gleich selbst gesungen: „Ich werde für die Philippiner kämpfen!“ Die Hymne eines Kampfes, der nicht enden wird, wenn das Ringlicht erlischt.

KEINER *von uns*

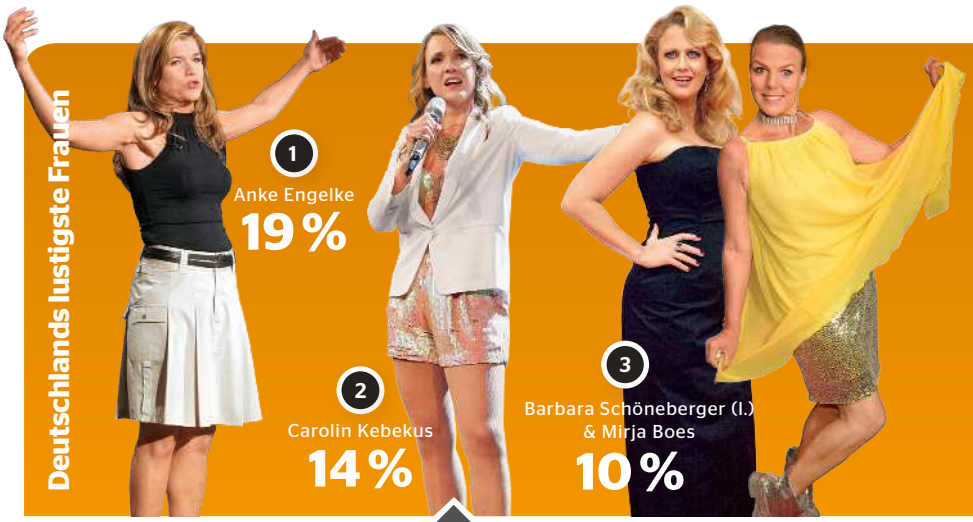
Floyd Mayweather Jr. Er ist der vielleicht beste Boxer aller Zeiten, Erster der Pound-for-Pound-Weltrangliste gerade. Hat noch nie einen Kampf verloren. Will mit 49 Siegen abtreten: mit dem Rekord von Rocky Marciano, größer dann als Ali, Tyson, Foreman. Der King, aber ohne Volk, der nur für sich selbst boxt. Und fürs Bankkonto, das er mit jedem Schlag füllt. Er, der Dollar-Zeichen sieht, nie Sterne. Seine Gegner hat Floyd Mayweather Jr., Kampfname „Money“, deshalb oft mit Kalkül gewählt. Kleines Risiko, großer Gewinn, dicke Karren, fette Häuser, Bling-Bling und Bitches, die er gern aufreizend präsentiert. Mayweather Jr. ist seine eigene Talkshow. Trash und Ich. Polarisiert damit, na klar, denn das ist sein Geschäftsmodell. Er selbst fasst es so zusammen: „Manche zahlen, um mich siegen zu sehen, manche, um mich verlieren zu sehen. Aber alle zahlen.“

Auf solchen Ansagen beruht sein Erfolg. Denn Mayweather Jr. ist keineswegs der Jahrhundertboxer, den er gern zur Schau stellt. Das Spektakulärste an seinen Kämpfen ist das Vorspiel. Die Beleidigung der Gegner. Die Verhandlung über Fernsehgelder, die immer größeren Börsen, die ihn zum reichsten Sportler der Welt gemacht haben. Zu sehen nur im Pay TV. 60 Dollar oder mehr kosten Nächte mit Mayweather, die selten halten, was sie versprechen. Denn er ist ein Vermeidungsboxer, kein Abenteurer, der die Menschen mitreißt. Seine animalische Tyson-Wucht: nur gespielt. Seine Ali-Provokationen: bloß abgeschaut. Kein Shuffle in den Beinen, kein Ohr zwischen den Zähnen. Ein König nur, weil er allzu gern vom Fallobst naschte, das ihn gärend zu jener Überlebensgröße aufblies, aus der Pacquiao nun die Luft lassen kann.

ILLUSTRATION: MIRIAM MIGLIAZZI & MART KLEIN FÜR PLAYBOY

Manny „Pacman“ Pacquiao in Zahlen: 63 Kämpfe, 56 Siege (davon 38 durch K. o.), 5 Niederlagen

Floyd „Money“ Mayweather Jr. in Zahlen: 47 Kämpfe, 47 Siege (davon 26 durch K. o.), null Niederlagen



In den Top Ten der lustigsten Frauen drängen sich 13 Humorschaffende

9,8 %	Cindy aus Marzahn
8 %	Martina Hill
6 %	Annette Frier
4,7 %	Hella von Sinnen
4,3 %	Ina Müller
4 %	Palina Rojinski Nora Tschirner Cordula Stratmann
1,3 %	Janine Kunze

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT

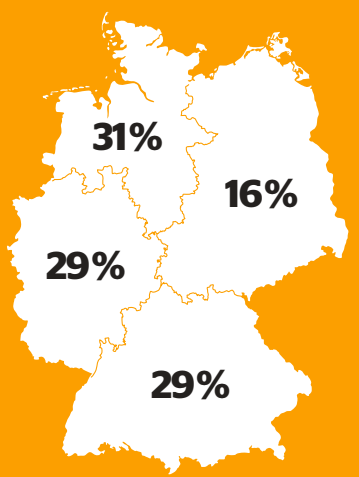
UMFRAGE DES MONATS mafo.de

Männer finden: Anke Engelke ist die lustigste Frau im Land

Lustig zu sein ist keine Männerdomäne – 82 Prozent der deutschen Männer lachen genauso gern über Frauen wie über ihresgleichen. Und die Frau, die sie am meisten zum Lachen bringt, heißt: Anke Engelke. In der jüngsten repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Mafo.de für Playboy kürte eine Mehrheit von 19 Prozent der 1000 befragten Männer die vielfach ausgezeichnete 49-jährige „Ladykracherin“ zur lustigsten Frau Deutschlands – gefolgt von der 34-jährigen Komikerin Carolin Kebekus (14 Prozent). Den dritten Platz teilen sich Barbara Schöneberger und Mirja Boes (10 Prozent). Überraschend: 74 Prozent der Männer ist der Humor bei einer Frau wichtig, nur 65 Prozent das Aussehen.

Im Osten müssen Frauen nicht so lustig sein

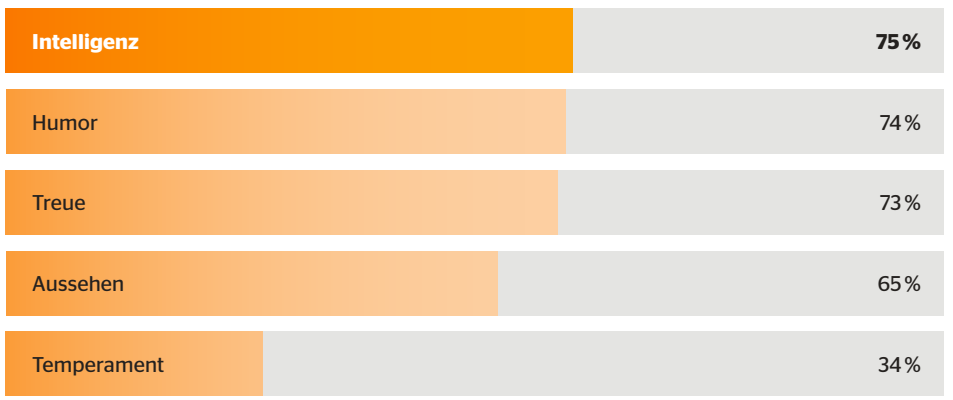
Anteil der Männer, die Humor bei Frauen als „sehr wichtig“ einstufen



Im Osten wünscht sich nur jeder sechste Mann eine Frau mit Humor, im Rest Deutschlands jeder dritte.

Treu, intelligent und (manchmal) lustig: Ist sie die Traumfrau der Deutschen?

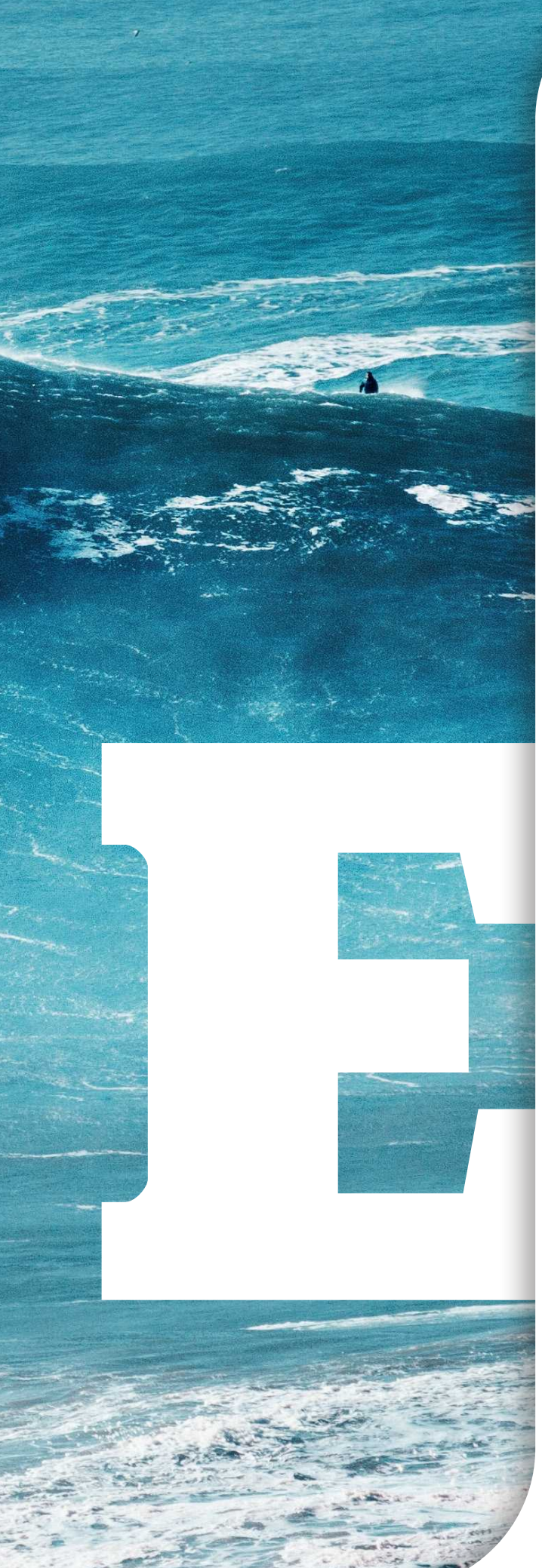
Was ist bei einer Frau wichtig? (Mehrfachnennung möglich)



FOTOS: DDP, GETTY (3), REUTERS

25 Meter

ist diese Welle in etwa hoch, die Steudtner in Portugal surft. Eine Wasserwand, so hoch wie ein achtstöckiges Haus. Aber ist sie auch groß genug für den Weltrekord?



SURFEN EXTREM

DER RITT SEINES LEBENS

Deutschlands einziger Big-Wave-Surfer **Sebastian Steudtner** kannte jahrelang nur ein Ziel: die Monsterwoge, die ihm den Weltrekord zurückbringen soll. Jetzt fand er sie in Portugal: „Die größte Welle, die ich je gesurft bin“

TEXT ANNA DREHER

Er kann noch nicht viel sehen in der Dämmerung, aber er weiß, dass sie da sind. Sebastian Steudtner kann sie hören. Dieses tiefe, tosende Donnern. Weit draußen bauen sich Wellen auf, knapp 20 Meter hoch, 500.000 Tonnen Wasser, die sich mit 70 Stundenkilometern der Küste nähern. Giganten der Meere. Kurz nachdem sie ihre volle Größe erreicht haben, ist es für einen Augenblick fast still. Nur der Wind ist zu hören. Dann brechen die Wassermassen in sich zusammen. Eine Symphonie und ein Naturschauspiel von bizarrer Schönheit. Genau das, worauf Steudtner gewartet hat. Der 29-jährige Nürnberger steht um halb sieben Uhr morgens an der Küste des portugiesischen Fischerorts Nazaré und blickt auf den Atlantik. „Da draußen ist eine der größten Kräfte am Werk, die es gibt, und ich kann daran teilhaben“, sagt er. In ein paar Stunden wird er dort draußen sein, als kleiner schwarzer Punkt auf einer riesigen Wasserwand. „Auf der einen Seite fühlt man sich wahnsinnig mächtig, auf der anderen wahnsinnig klein.“ Er will den Weltrekord holen, er will die größte Welle der Welt surfen. Und heute ist der Tag dafür.

Steudtner ist Big-Wave-Surfer, der einzige Deutschlands, einer der wenigen professionellen weltweit. Und: einer der besten. Die Wellen, die er reitet, sind groß wie Häuser. Er lässt sich von einem Jet-Ski in sie hineinziehen, koppelt sich am höchsten Punkt ab und rast die Wasserwand entlang, immer auf der Suche nach der perfekten Linie. Immer in der Hoffnung, nicht von der Welle eingeholt zu werden. Dafür reist er um die ganze Welt. Hawaii, Chile, Irland – oder eben Portugal. Wenn irgendwo die großen Brecher anrollen, ist er schon da. Zwei Leute in seinem Team analysieren für ihn Wetterkarten, sagen die Monsterwogen voraus. Als sie ihn diesmal anriefen, klangen sie besonders aufgeregt: eine einmalige Wetterkonstellation, Wellen von bis zu 30 Meter Höhe. Keine 24 Stunden später saß Steudtner im Flugzeug.

FOTO: JEFF FLINDT

Nazaré also, mal wieder Nazaré. Erst vor ein paar Jahren hat die Big-Wave-Szene den 10.000-Einwohner-Ort 100 Kilometer nördlich von Lissabon für sich entdeckt, mittlerweile ist er ihr Mekka. 2011 ritt der US-Amerikaner Garrett McNamara hier die größte Welle, die je gesurft wurde. 23,8 Meter hoch. Noch beeindruckender als diese Zahl war nur das Foto des Rekordritts, das anschließend um die Welt ging: Nazarés Festung mit dem roten Leuchtturm im Vordergrund, dahinter eine gigantische Wasserwand – und McNamara ein Insekt daran. Heute sind in Restaurants Menüs nach dem 47-Jährigen benannt, und am Strand gibt es T-Shirts zu kaufen mit der Aufschrift: Nazaré – the biggest wave of the world. Grund für die Riesenwelle ist eine der Küste vorgelagerte unterseeische Schlucht, die bis zu 500 Kilometer tief ist und an die 200 Kilometer weit ins Meer reicht. Ihretwegen türmt sich das Wasser. Wenn die Fischer im Ort von den Wellen reden, sprechen sie von „Witwenmachern". Wenn Steudtner von den Wellen redet, spricht er von Glücksgefühlen.

Als Neunjähriger hat Steudtner im Urlaub am Meer mit Windsurfen angefangen, mit 13 entschied er sich, Profi zu werden. Es dauerte drei Jahre, bis er seine Eltern überzeugen konnte, ihn aus Nürnberg nach Hawaii in ein Surf-Internat ziehen zu lassen. Viele belächelten den Jungen aus dem beschaulichen Franken damals. Doch ihm war das egal. Steudtner schaffte den Sprung unter die Windsurf-Profis, bekam Sponsoren. Er war angekommen, wo er hinwollte. Dann entdeckte er die großen Wellen für sich und erkannte: „Diese Kraft und Geschwindigkeit zu spüren ist ein pures Glücksgefühl." Weil er durch den Wechsel seine Windsurf-Sponsoren verlor, arbeitete er zunächst jahrelang als Pool-Bauer, während er die hohe Kunst des Big-Wave-Reitens erlernte. Sein Lehrmeister: Nelson Armitage Senior, einer der bekanntesten Surfer Hawaiis. Der brachte Steudtner bei, wie man die großen Wellen bezwingt – und gab ihm das nötige Selbstbewusstsein mit, um die Jagd nach ihnen zu seiner Profession zu machen.

»DIESE KRAFT UND GESCHWINDIGKEIT ZU SPÜREN IST EIN PURES GLÜCKSGEFÜHL«

Am Abend vor dem Monsterwellentag von Nazaré sitzt Steudtner mit seinem Team in einem gemieteten Ferienhaus. Sicherheitsbesprechung. Sie gehen die Abläufe für den Fall eines Unfalls durch, legen die Funkfrequenz fest, einigen sich auf Sprachregelungen, um Missverständnisse auszuschließen. Jahrelang hat Steudtner an der Optimierung seiner Technik gefeilt und sein Team zusammengestellt, zu dem neben einigen anderen der Militärarzt Axel Haber, Wellenspotter Jorge Leal und der 25-jährige Brite Tom Butler gehören, selbst ein talentierter Big-Wave-Surfer, aber ein noch besserer Jet-Ski-Fahrer. Er zieht Steudtner wie beim Wasserski mit einem Seil auf die höchsten Wellenkämme.

Die zwei sind perfekt aufeinander abgestimmt – das ist überlebenswichtig. Die Ausrüstung haben sie schon am Nachmittag überprüft. Die Sitzpolster der Jet-Skis mit Gurten verstärkt, Beatmungsgeräte eingepackt, die Rettungsschlitten fest angebunden und die Seile mit Tape umwickelt, damit sie noch stabiler sind und sich nicht abreiben. „Es ist wichtig, dass man an alles denkt", sagt Steudtner. „Später kommt es auf die Details an."

Mit der Klischee-Lässigkeit des Wellenreitens hat Big-Wave-Surfen nichts zu tun. Steudtner arbeitet extrem diszipliniert, absolviert fast täglich mehrere Stunden Kraft-, Konditions- und Koordinationstraining. „Ich muss alles tun, um die physischen und technisch notwendigen Grundlagen zu schaffen. Das hilft, den Kopf frei zu haben. Am Ende entscheidet immer der Kopf." Er muss darauf vorbereitet sein, von einer Welle in die Tiefe gerissen zu werden. Regelmäßig taucht Steudtner Apnoe – mit einem Atemzug so weit in die Tiefe wie möglich. Im Ruhezustand kann er über vier Minuten die Luft anhalten. Das hilft, nicht in Panik auszubrechen, wenn der Körper um Sauerstoff ringt. Panik bedeutet: zappeln, Wasser atmen, sterben. Steudtner bereitet sich so akribisch auf seinen 30-Sekunden-Ritt vor wie kaum ein anderer. Er ist wohl der Einzige in der Szene, der mit einem Militärarzt über die Verbesserung der Ausrüstung und unterschiedliche Rettungsszenarien nachdenkt. Und er gehört zu den wenigen, die so oft in Nazaré sind, dass sie dort eine eigene Garage haben, in der sie Jet-Skis und Surfbretter lagern. Dort beginnt am Tag der Monsterwellen die finale Phase des Projekts Weltrekord.

Es riecht nach Öl und Meer, als Steudtner wenige Stunden nach seinem morgendlichen Besuch an der Küste einen Anhänger mit silbernen Jet-Skis aus seiner Garage zieht und an einem Geländewagen befestigt. Die Surfbretter liegen neben dem Auto. Es sind spezielle Modelle für die großen Wellen. Kleiner, wendiger, robuster. Mit einem von ihnen gewann Steudtner als erster Europäer den Global Big Wave Award für den Ritt auf der größten Welle des Jahres. Am 7. Dezember 2009 war er in Hawaii eine 22 Meter hohe Wasserwand gesurft, das hatte vor ihm noch keiner geschafft, Weltrekord – bis McNamara kam. Am 1. Mai wird der begehrte „Surf-Oscar" auch dieses Jahr wieder in Los Angeles vergeben – und Steudtner will ihn zurückhaben. Wegen der Ehre, wegen der Bestätigung – aber natürlich auch wegen der Vermarktungsmöglichkeiten, die ihm so ein Titel bringt. Denn seine Rekordjagd ist kostspielig. Flüge, Unterkunft, Material. Wenn Steudtner nicht auf dem Brett steht, kümmert er sich um die Finanzierung seines Sports. Große Sponsoren hat er nicht, aber gute Ideen: Über eine Crowdfunding-Plattform konnte er im Herbst 2014 rund 37.000 Euro für sein Projekt Weltrekord generieren. Seine zweite Haupteinnahmequelle: Vorträge. Er spricht über Willenskraft und den Umgang mit Extremsituationen – sein Spezialgebiet.

Während sich die Fotografen in der Garage über ihre Standorte abstimmen, zwängen sich Steudtner und Jet-Ski-Fahrer Butler in ihre Neoprenanzüge und wärmen sich auf. Jeder für sich, jeder in seinem eigenen gedanklichen Tunnel. Die Funkgeräte werden verteilt, letzte Anweisungen gegeben. Nach ein paar Minuten schließt

Steudtner die Holztür der Garage und stellt sich mit seinem Team im Kreis auf. Er sagt ihnen, dass sie eine Familie sind, dass sie Spaß haben und gesund zurückkommen werden. Stille. Dann brüllen sie gemeinsam: „Wohoo!“ Die Tür geht auf, einer nach dem anderen tritt ins Sonnenlicht. Kurz danach heulen die Motoren der Jet-Skis auf.

An der Küste ist bereits alles voller Menschen, viele haben Ferngläser dabei. Dicht gedrängt stehen sie um den Leuchtturm. Dazwischen Kamerateams und Fotografen. Ein rothaariger Engländer schreit ins Telefon: „Alter, ich kann nicht fassen, dass ich hier bin! Die Wellen sind gigantisch! Die Surfer sehen aus wie Ameisen!“ Dann lacht er hysterisch.

Steudtner bekommt von all dem nichts mit. Für ihn hat ein Strategiespiel begonnen. Wer es gewinnt, bekommt die größte Welle des Tages, vielleicht sogar die größte je gesurfte Welle überhaupt. Wellenspotter Jorge Leal steht an der Küste und schaut durch sein Kameraobjektiv, dann nimmt er sein Funkgerät und dirigiert Steudtner und Butler über das Meer. „First peak, second set. Take the third wave“, knarzt es. Leal gibt die Richtung und die Welle an, die er für die beste Wahl hält. Dann muss alles schnell gehen, denn auch die anderen Teams können Wellen lesen. Butler gibt Gas mit dem Jet-Ski, bis auf 80 Stundenkilometer, Steudtner hängt wie beim Wasserski hinten am Seil. Die zwei rasen Richtung Strand, vor der heranrollenden Welle her. Die holt sie ein, hebt sie empor. Und ganz oben auf den Kamm lässt Steudtner das Seil los. Ihre Wege trennen sich. Butler lenkt meerwärts hinaus. Steudtner schießt den Wasserberg strandwärts hinab, hochkonzentriert. Er muss das Gleichgewicht und die Geschwindigkeit halten, ein Boarder auf einem Berg, der sich rasend bewegt und verändert. Ein winziger Fehler, und der Surfer wird unter den Wassermassen begraben.

Aus der Ferne sieht man nur einen kleinen schwarzen Punkt, der im Dahingleiten einen weißen Streifen hinterlässt. Immer bedrohlicher baut sich die Welle hinter und über ihm auf – und dann ist er plötzlich weg. Verschwunden im Tunnel. An der Küste halten die Zuschauer inne, recken die Hälse, unten am Strand laufen die Rettungssanitäter los. Hier wissen alle, was passieren kann. Die Brasilianerin Maya Gabeira, eine der wenigen Frauen in diesem Sport, musste hier 2013 am Strand reanimiert werden, nachdem sie gestürzt und von nachkommenden Brechern in die Tiefe gedrückt worden war. Die Zuschauer werden unruhig. Aber da ist Steudtner plötzlich wieder. Er war schneller als die Lawine. Jubel bricht los – und aus Leals Funkgerät knarzt es: „Yeah!“

Als die Jet-Skis am Nachmittag zurück in die Garage rollen, ist die Stimmung ausgelassen. Zehn Riesenwellen ist Steudtner an diesem Tag gesurft. Umarmungen, Gelächter. Militärarzt Haber klopft Steudtner auf die Schulter, erleichtert, dass er nicht zum Einsatz kam. Butler steht bei ihnen. Und dann gehen sie Welle für Welle durch – auf Bildern, in Worten. Jede hat für Steudtner einen anderen Charakter gehabt, manche waren sehr unruhig, manche extrem schnell. Jeden einzelnen Ritt hat das Team dokumentiert. Die Fotos und Videos wird die Jury des Big Wave Award nutzen, um festzustellen, ob Steudtner tatsächlich die größte Welle des Jahres bezwungen hat. Er selbst ist da zuversichtlich. Die Nummer drei an diesem Tag könnte Weltrekord gewesen sein. „Das war“, sagt er und tippt auf das Bild, „auf jeden Fall die größte Welle, die ich in meinem Leben gesurft bin.“

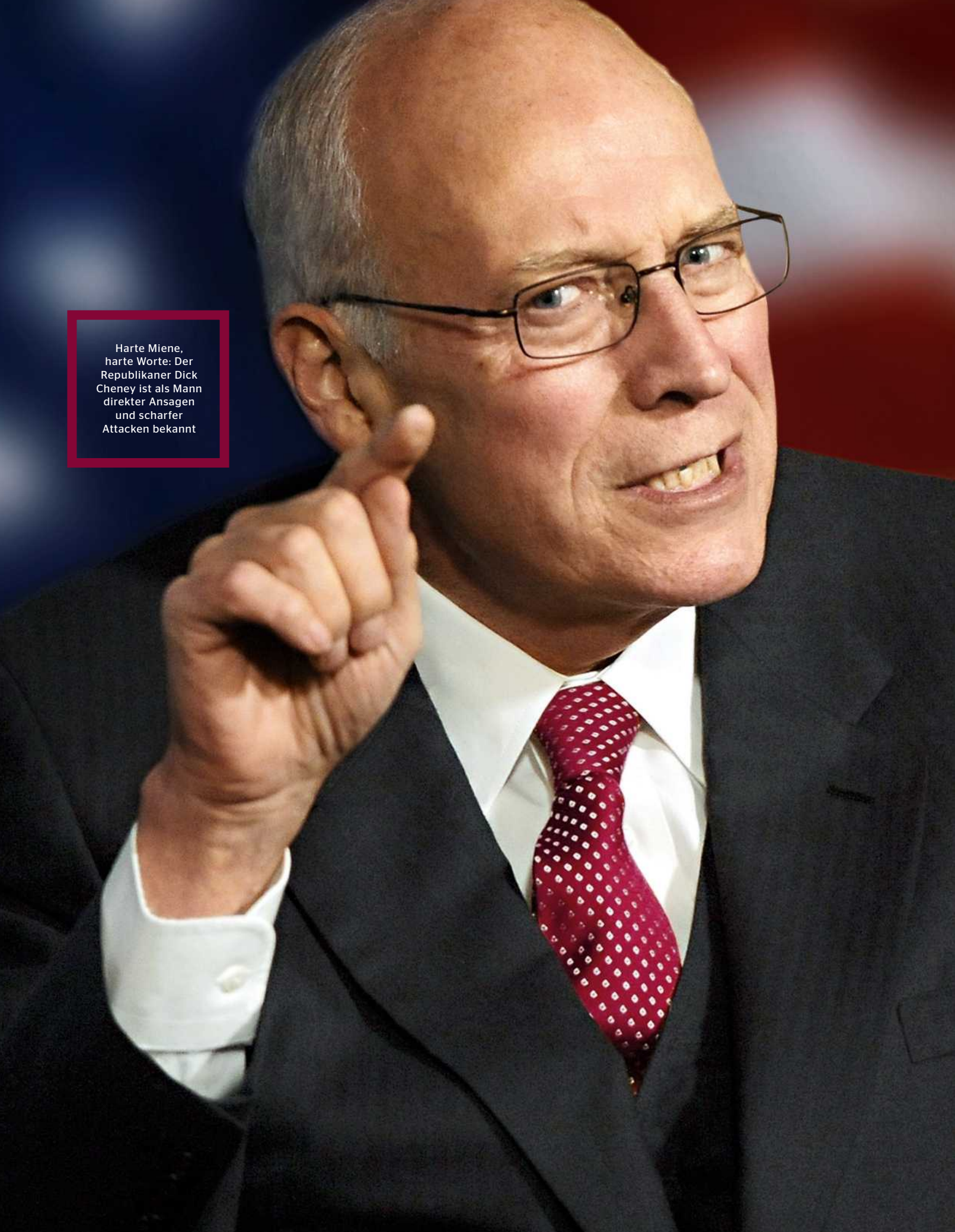
1

2

1 Angespannt: Steudtner (Mitte) und sein Team um Jet-Ski-Fahrer Tom Butler (l.) treffen die letzten Vorbereitungen. 2 Konzentriert: Die Fahrt in der Welle fühlt sich für Steudtner an, als würde man mit dem Snowboard eine steile Buckelpiste runterjagen. 3 Legendär: 2011 surft der US-Amerikaner Garrett McNamara in Nazaré eine 23,8 Meter hohe Welle – das Foto seines Weltrekordritts geht um den Globus und macht Nazaré weltberühmt

3

FOTOS: BULLS PRESS, JEFF FLINDT, SEBASTIAN STEUDTNER (2)



Harte Miene, harte Worte: Der Republikaner Dick Cheney ist als Mann direkter Ansagen und scharfer Attacken bekannt

INTERVIEW

„Ich schaue mir *Barack Obama* an und sehe einen der **schlechtesten Präsidenten**, den es in meiner Lebenszeit gab“

Er gilt als härtester Hardliner der Ära Bush, erbitterter Terrorismus-Bekämpfer, Weltpolizist, Guantanamo-Befürworter und unbeugsamer Obama-Gegner: **Der frühere US-Vizepräsident Dick Cheney** ist kein Mann der Samthandschuhe. Fühlen wir ihm auf den Zahn …

INTERVIEW JAMES ROSEN

Man könnte Dick Cheney für einen lieben Großvater halten, der gern Märchen erzählt. Wie er im Sessel lehnt, Milchkaffee in der Hand, am offenen Kamin in seinem Haus in McLean/Virginia – doch die Gutenachtgeschichten des 74-Jährigen handeln vom Niedergang: von wachsendem Terror, dem Machtverlust der USA, von der Schwäche des Westens gegenüber Putin. Für Cheney, den Republikaner-Rechtsaußen, einst Verteidigungsminister unter Bush senior, später Vizepräsident unter Bush junior, den sie in Washington „Darth Vader“ nennen, gibt es für all das nur einen Schuldigen: die Obama-Regierung. Seinen Feind im Inneren. Fragen wir also zuerst nach seinen Ressentiments. Gutes Thema dafür: die Rassismusdebatte. Seit in Ferguson/Missouri ein junger Schwarzer erschossen und ein weißer Polizist freigesprochen wurde, schlägt sie zurzeit immer wieder in Gewalt um. ↪

FOTO: LAIF

PLAYBOY: Wenn Sie Bilder aus Ferguson/Missouri anschauen, was sehen Sie da?

CHENEY: Was ich sehe, ist verstörend. Es ist immer eine Tragödie, wenn es einen Toten gibt. Aber mir scheint, der Fall ist klar: Ein Polizist tat, was er tun musste, um sich zu verteidigen. Er bewegte sich absolut im Rahmen seiner Befugnisse. Wenn man durch ein geöffnetes Autofenster greift, einem Polizisten einen Schlag versetzt und nach seiner Dienstwaffe langt, bleibt das nicht ohne Reaktion. Und ich bin enttäuscht von der Reaktion der Obama-Regierung. Ich denke, es hätten mehr Leute aufstehen und sagen sollen: „Schaut, die Beweislage ist ziemlich überwältigend. Das Gericht hat den Hergang gründlich geprüft. Das hier wissen wir. Folgendes ist passiert." Und nicht gleich Rassendiskriminierung hinter diesem Einzelfall sehen. Ich denke nicht, dass es um Rasse geht.

PLAYBOY: Immer wieder deuteten Präsident Barack Obama und Justizminister Eric Holder an, bei Ihrer Regierungskritik sei Rassismus im Spiel. Ist das so?

CHENEY: In meinen Augen spielen sie selbst die Rassenkarte aus. Natürlich haben wir weiterhin das Recht, die Regierung zu kritisieren. Dass ich Obama oder Holder aus Rassismus kritisiere, ist ganz klar nicht der Fall. Die Kritik haben sie wegen ihrer Inkompetenz verdient.

> „Wenn man **Putins** Aufmerksamkeit will, muss man ihm *wirtschaftlich ans Leder*, und zwar nicht nur mit Sanktionen"

PLAYBOY: Haben Sie das Gefühl, dass Obama Ihre Arbeit und die von Ex-Präsident Bush zunichtegemacht hat?

CHENEY: Absolut. Wo fange ich an? Ich denke, ein Riesenfehler war sein übereilter Rückzug aus dem Irak. Jetzt muss er da wieder rein: Der Mann, dessen Wahlkampagne auf dem Slogan „Bring the Boys Home" und dem Abmarsch aus dem Irak basierte, stationiert dort jetzt Truppen. Auch dass er im Sommer 2009 in Kairo öffentlich erklärte, die USA hätten auf die Ereignisse vom 11. September überreagiert, war ein Riesenfehler. Ich glaube, er sah es nie so, dass wir uns im Krieg gegen den Terrorismus befinden. Was mit dem Militär in Bezug auf Moral und Budget passiert ist, ist ein Desaster. So wie Obama momentan operiert, nimmt er künftigen Präsidenten die Möglichkeit, mit Krisen fertigzuwerden. Es kostet Zeit, eine militärische Macht aufzubauen.

PLAYBOY: Die Obama-Regierung deutet eine Reihe von Dingen – die zügige Formierung einer internationalen Anti-IS-Koalition zum Beispiel, oder die multilaterale Initiative, das iranische Atomprogramm im Zaum zu halten – als Zeichen, dass Obama Amerikas Allianzen gestärkt hat nach dem Schaden, den sie durch George W. Bush und den Irakkrieg erlitten hatten.

CHENEY: Ich kam 1968 nach Washington, und nie habe ich Leute, die ich teilweise seit einem Vierteljahrhundert kenne – ausländische Spitzenpolitiker, vor allem in Nahost –, so unglaublich frustriert, wütend und verunsichert erlebt wie heute. „Was ist mit den Vereinigten Staaten los?", fragen sie. Es gibt die Überzeugung, dass sie auf uns nicht mehr zählen können, dass unser Wort nichts wert ist.

PLAYBOY: Wie haben Sie Obamas Aufschub der Luftangriffe auf Syrien 2013 aufgenommen, die eine Antwort auf Assads Einsatz von Chemiewaffen im Bürgerkrieg sein sollten?

CHENEY: Das ist ein klassisches Beispiel, wo Obama alle in Alarm versetzte und die Sache in letzter Minute abblies. General Abd al-Fattah as-Sisi, der neue ägyptische Präsident, ist nach Moskau gereist, aber nicht nach Amerika. Unsere Freunde vertrauen uns nicht mehr, und unsere Feinde fürchten uns nicht mehr. Wir haben in jenem Teil der Welt ein riesiges Vakuum geschaffen, in dem sich die IS wie die Made im Speck eingenistet hat.

PLAYBOY: Präsident Obama argumentiert, dass die „Kern-Al-Qaida" unter seiner Führung „dezimiert" wurde.

CHENEY: Wir erleben einen massiven Anstieg Al-Qaida-ähnlicher Organisationen. Laut der RAND-Studie vom letzten Sommer ist deren Zahl zwischen 2010 und 2013 weltweit um 58 Prozent gestiegen. Ich denke, die Bedrohung nimmt ständig zu, und ich denke, unsere Kapazität, mit ihr fertigzuwerden, nimmt rasant ab. Ich schaue mir Barack Obama an und sehe einen der schlechtesten Präsidenten, den es in meiner Lebenszeit gab – und das will was heißen.

PLAYBOY: Sie haben mit den beiden Präsidenten Bush eng zusammengearbeitet. Welche Unterschiede sehen Sie zwischen ihnen als Männer und als Regierungschefs?

CHENEY: Ich mochte beide. Ich war dankbar für die Chancen, die sie mir gaben. Für mich sind sie sehr unterschiedliche Menschen. Es wurde viel darüber gesprochen, dass Bush junior, der 43. Präsident der USA, von der Persönlichkeit her viel mehr wie seine Mutter ist, schlagfertig und hin wieder auch scharfzüngig. Politisch war er in mancher Hinsicht erfolgreicher als sein Vater, die Nr. 41, indem er wiedergewählt wurde. Nr. 43 hatte als erfolgreicher zweimaliger Gouverneur eines unserer größten Bundesstaaten einen starken inneramerikanischen Schwerpunkt. Sein Dad hatte eine ganze Liste von Qualifikationen, Navy-Pilot im Zweiten Weltkrieg und Direktor des CIA, US-Botschafter bei den Vereinten Nationen und diplomatischer Vertreter in China, Mitglied im Repräsentantenhaus und so weiter. Vollkommen verschiedene Hintergründe also.

PLAYBOY: Von George W. Bush stammt der berühmte Ausspruch, er habe in Wladimir Putins Augen geblickt und ein Stück seiner Seele gesehen: einen Mann, mit dem man Geschäfte machen kann.

CHENEY: Hmm.

PLAYBOY: Sie dagegen schrieben in Ihren Memoiren „In My Time" 2011, dass Sie, als Sie in Putins Augen blickten, einen alten KGB-Handlanger sahen.

CHENEY: Das stimmt. Ich sehe darin aber keinen Widerspruch. Ich denke, es ist fast das Gleiche, was der Präsident sagen musste – es war immerhin ihr erstes Treffen. Er versuchte, eine Beziehung aufzubauen. Gut möglich, dass er exakt derselben Meinung wie ich war, von wegen „der Kerl ist KGB". Schließlich ist das Putins Background.

PLAYBOY: Sie finden also nicht, dass Bush Putin fundamental falsch eingeschätzt hat?

CHENEY: Ich kann nicht sagen, dass er ihn

FOTO: LAIF

Stars and Stripes über alles: Dick Cheney wirkte 40 Jahre in der US-Politik, von der Nixon-Ära (1969) bis George W. Bush (2009)

falsch eingeschätzt hat. Offensichtlich hat er ihn mit der Zeit besser kennen gelernt – wie wir alle. Als wir 2000 ins Amt kamen, war Putin relativ neu. Ich war Michail Gorbatschow gegenüber skeptisch gewesen. Kurz nachdem ich Verteidigungsminister wurde, sagte ich in einer Diskussionsrunde auf CNN voraus, dass Gorbatschow scheitern würde und dass sein Nachfolger viel stärker im Stil der alten Sowjet-Führer regieren werde.

PLAYBOY: Wie könnte die US-Regierung Putin aus der Ostukraine vertreiben und ihn dazu bringen, sich wie ein verantwortungsbewusstes Mitglied der Staatengemeinschaft zu benehmen?

CHENEY: Ich denke, erst mal muss der angerichtete Schaden repariert werden. Zuerst müssen wir die militärische Seite wieder stärken. Man kann langfristig nichts erreichen, wenn die Diplomatie nicht glaubhaft ist. Und die Diplomatie kann nicht glaubhaft sein, solange die militärische Macht der USA nicht wiederhergestellt ist. Wenn ich Barack Obama ansehe, sehe ich jemanden, der außerhalb des Konsens steht, den seit Harry Truman alle US-Regierungen – ob Republikaner oder Demokraten – teilten: Seit Ende des Zweiten Weltkriegs gilt das Konzept, dass eine Führungsrolle der USA in der Welt für mehr Frieden und mehr Wohlstand sorgt. Die USA müssen diese Führungsrolle wahrnehmen.

PLAYBOY: Nochmals: Wie könnten wir Putin aus der Ukraine vertreiben?

CHENEY: Wir müssen dafür sorgen, dass die Nato wieder Bedeutung hat. Die Nato funktioniert, wenn die Vereinigten Staaten die echte Führung und die Kraft dahinter liefern, das war schon immer so. Wir sollten in der Lage sein, unsere Verbündeten davon zu überzeugen, dass sie einen Beitrag zu den Ausgaben leisten müssen. Wir sollten fähig sein, unsere baltischen Freunde zu unterstützen. In Polen sollte es gemeinsame Manöver mit den USA geben. Wenn man Putins Aufmerksamkeit will, muss man ihm wirtschaftlich ans Leder, und zwar nicht nur mit Sanktionen. Er ist wirtschaftlich derartig abhängig von Öl, dass wir da ansetzen sollten. Diese Einstellung fehlt dieser Regierung total.

PLAYBOY: Es gibt auch die Meinung, dass die Anschläge vom 11. September bei der Konzipierung der nationalen Sicherheitspolitik übertrieben bewertet wurden, ↪

dass wir nach dem 11. September schlichtweg überreagiert hätten.

CHENEY: Der Meinung bin ich überhaupt nicht. Wir taten, was getan werden musste. Eines unserer wichtigsten Ziele nach 9/11 war sicherzustellen, dass es nie wieder passiert. Darauf haben wir eine Menge Zeit und Energie verwendet – mit Erfolg. Während unserer Amtszeit gab es keinen Angriff gegen die Vereinigten Staaten mit hoher Opferzahl mehr. Es wurde über Guantanamo gestritten, seit wir es in Betrieb nahmen, und immer mal wieder überkam das Außenministerium der Wunsch, Guantanamo zu schließen. Aber Guantanamo existiert heute noch. Und das hat seinen Grund. Wir brauchen für die rund 200 richtig bösen Jungs einen Ort, wo wir sie unterbringen können. Wir wollen sie nicht in die Vereinigten Staaten holen, ihnen nicht die Rechte und Privilegien geben, die sie als US-Bürger vor Gericht hätten.

PLAYBOY: In der Öffentlichkeit werden Sie mit den sogenannten Enhanced Interrogation Techniques (verschärften Vernehmungsmethoden) identifiziert, die CIA-Beamte bei der Befragung mutmaßlicher Terroristen anwenden. Ihre Kritiker nennen diese Methoden Folter. War Präsident Bush Ihres Wissens informiert, welche Vernehmungsmethoden angewendet würden?

CHENEY: Ich glaube, das war er.

PLAYBOY: Wir fragen, weil sich Bush in seinen Memoiren von 2010 ausdrücklich daran erinnert, informiert worden zu sein. Von dem früheren CIA-Mitarbeiter John Rizzo wird genau das bestritten.

CHENEY: Nein, ich bin sicher, Bush wurde gebrieft. Ich erinnere mich auch an ein Meeting, in dem der gesamte National Security Council gebrieft wurde. Es fand im Büro von Condoleezza Rice statt, und wir gingen die einzelnen Methoden durch, die autorisiert wurden.

PLAYBOY: Was antworten Sie jenen, die argumentieren, dass die nach dem 11. September zur Verteidigung Amerikas eingesetzten Maßnahmen ungesetzlich waren?

CHENEY: Ich denke, wir taten Dinge, die wir tun mussten, um sicherzustellen, dass wir innerhalb der Statuten und Gesetze operierten. Die CIA war sehr vorsichtig und bestand darauf, nichts zu tun ohne Unterschrift. Konkret bedeutete das eine Bestätigung vom Justizministerium, dass das, was wir vorhatten, legal war. Und dass es vom Präsidenten der USA autorisiert war.

PLAYBOY: Hatten Sie Bedenken, dass in Guantanamo Situationen entstehen könnten, in denen ein Unschuldiger zehn Jahre lang festgehalten würde?

CHENEY: Offen gestanden habe ich mir da nicht viele Gedanken gemacht. Ich wollte sichergehen, dass wir einen Ort hatten, wo wir Schuldige hinbringen konnten.

PLAYBOY: Woher wussten Sie, dass sie schuldig waren, wenn sie nicht vor Gericht gestanden hatten?

CHENEY: Die meisten von ihnen waren nicht schüchtern und gaben ihre Taten zu. Chalid Scheich Mohammed, der Chefplaner von 9/11, ein Kerl, der dem „Wall Street Journal"-Reporter Daniel Pearl die Kehle durchschnitt und stolz darauf war! Ich saß nicht händeringend rum und machte mir Gedanken um einen unschuldigen Terroristen in Guantanamo. Immerhin waren das Leute, die wir an der Front gefangen oder auf frischer Tat ertappt hatten. Und es wurde gut für sie gesorgt, viel besser als es in ihrem eigenen Land der Fall gewesen wäre. Sie waren wahrscheinlich besser dran als die Insassen mancher US-Gefängnisse.

PLAYBOY: Die Kritik lautet, dass man Gesetze so hinbog, dass man tun konnte, was man wollte.

CHENEY: Okay, schön und gut. Hat Franklin D. Roosevelt das etwa nicht gemacht? Wenn man zu der Kongressführung, parteiübergreifend zu beiden Häusern, sagt: „Das hier haben wir vor. Müssen wir zurückkommen und zusätzliche Genehmigungen von euch einholen?", die Antwort wäre ein einstimmiges Nein.

PLAYBOY: Verlassen wir die Geschichte, kommen wir zur Gegenwart. Wie wird die digitale Revolution Amerika Ihrer Meinung nach in den kommenden Jahren beeinflussen?

CHENEY: Sie brauchen sich doch nur den enormen Einfluss der letzten paar Jahre anzusehen. Wir sitzen hier, ich mit meinem iPad, meinem iPhone, mein Laptop ist auch irgendwo. Wissen Sie, vor ein paar Jahren hätte ich nicht mal gewusst, wie man eines der Dinger einschaltet. Dieser frappierende Wandel betrifft unsere gesamte Gesellschaft.

PLAYBOY: Betrachten Sie das Internet als eine im Wesen demokratisierende Macht?

Feind in der Familie: Cheney und Barack Obama sind Cousins achten Grades, sich jedoch nicht grün (o.). Ein Freund dagegen: George W. Bush holte ihn als Vizepräsidenten ins Weiße Haus

„FALKEN"-KUNDE

Geradliniger Macher: Dick Cheney, 74, gehört zu den sogenannten „Falken" (hawks) der US-Politik, die für kompromissloses Durchgreifen stehen. Der Republikaner diente unter George Bush als Verteidigungsminister und unter George W. Bush als Vizepräsident. Der erste Irakkrieg, die Invasionen in Panama und das Terrorgefängnis Guantanamo fallen unter seine Verantwortung.

Problematischer Akademiker: Der spätere Falke Cheney flog wegen schlechter Noten von der Elite-Universität Yale und arbeitete dann als Elektriker. 1965 schloss er an der University of Wyoming mit einem Master in Politikwissenschaft ab.

Großherziger Familienboss: Cheney steht zwar für ein konservatives Familienbild, lernte seine Ehefrau Lynne mit 14 Jahren kennen, ist Vater von zwei Töchtern und hat sechs Enkelkinder. Dennoch steht er der Homoehe positiv gegenüber – seine Tochter Mary ist lesbisch und hat 2012 ihre Partnerin geheiratet.

Der Lebemann: In jungen Jahren ließ Cheney nichts anbrennen. Rauchte stark, zog sich so Herzprobleme zu (erster Infarkt mit 37, Spenderherz mit 71), und wurde mehrmals wegen Trunkenheit am Steuer belangt.

CHENEY: (*schmunzelt*) Oh je, wissen Sie was, jetzt schwafeln wir aber das Blaue vom Himmel herunter. Ich denke, es hat eindeutig einen wichtigen Einfluss. „Eine demokratisierende Macht." Mmm.

PLAYBOY: In dem Sinne, dass es positiv ist, wenn Informationen freier fließen.

CHENEY: Ja, aber andererseits könnte man, schätze ich, argumentieren, dass es einer autoritären Regierung auch gestattet, Kontrolle auszuüben und zu überwachen, was jeder tut und plant. Es funktioniert nicht notwendigerweise nur in eine Richtung, Ich müsste mir darüber noch mehr Gedanken machen, bevor ich mehr dazu sage.

PLAYBOY: Sie haben zu verschiedenen Zeitpunkten Ihrer Karriere klargestellt, dass eines der wenigen Themen, zu denen Sie in Interviews lieber nicht eingehend befragt werden, das Thema Religion ist.

CHENEY: Hmm.

PLAYBOY: Ohne Ihnen dieses Vorrecht absprechen zu wollen, würden Sie uns sagen, warum Sie sich zu diesem Thema nicht äußern wollen?

CHENEY: Ich denke einfach, dass es Privatsache ist. Ich wurde methodistisch erzogen. Meine Familie und Verwandten waren sehr aktiv in der Kirche. Ich denke, man kann sagen, dass ich durch meine Umstände bestimmte Werte und Überzeugungen mitbekommen habe. Aber dabei belasse ich es.

PLAYBOY: Können Sie sich an einen speziellen Moment erinnern, in dem Sie diese Werte und Überzeugungen annahmen, oder an einen speziellen Geistlichen, der Sie besonders beeinflusst hat?

CHENEY: Nein. Das ist Privatsache und geht niemanden etwas an. Ich bin Christ. Ich glaube an ein Leben nach dem Tod.

PLAYBOY: Haben Sie je darüber nachgedacht, wie Ihr Leben verlaufen wäre, wenn Sie nicht Anfang der 60er-Jahre von der Yale-Universität geflogen wären?

CHENEY: Nicht sehr oft, nein. Ab und zu fiel es mir ein. Dazu erzähle ich gern die Geschichte, die George W. Bush in seiner Rede bei der Yale-Abschlussfeier 2001 zum Besten gab. Natürlich war er selbst erfolgreicher Yale-Absolvent. Er sagte: „Wenn ihr in Yale einen mittelprächtigen Abschluss macht, könnt ihr Präsident der Vereinigten Staaten werden. Wenn ihr rausfliegt, könnt ihr Vizepräsident werden." Das bringt es ganz gut auf den Punkt.

PLAYBOY: Was glauben Sie, warum sind Sie in Yale gescheitert?

CHENEY: Ehrlich gesagt, machte es mir mehr Spaß, in Wyoming Stromleitungen zu verlegen. Ich hatte mir keine großen Gedanken gemacht, was ich tun wollte. Heute sehe ich, dass ich nach meinem Rauswurf aus Yale erkennen musste, dass ich auf eine schiefe Bahn zusteuerte. Mit 22 war ich zweimal wegen Fahrens unter dem Einfluss psychoaktiver Substanzen („*Driving under the Influence*" = *DUI*) verhaftet worden. Alle meine Kommilitonen in Yale hatten ihren Abschluss in der Tasche. Und ich saß in Rock Springs, verbrachte wegen einer DUI – der zweiten innerhalb eines Jahres – die Nacht im Gefängnis. Das war ein Warnruf für mich. Ich beschloss, dass ich mich am Riemen reißen musste. Und schrieb mich an der University of Wyoming ein, für 96 Dollar Studiengebühr. Im ersten Semester war mein Stundenplan randvoll. Ich hatte nur Einser bis auf eine Drei, später nur noch Einser.

PLAYBOY: Wie schlimm waren die DUIs?

CHENEY: Nicht schlimm. Ich fuhr Auto und hatte etwas getrunken.

PLAYBOY: Sind Sie Schlangenlinien gefahren? Was passierte konkret?

CHENEY: Lassen wir es dabei bewenden: Ich bin nicht gegen etwas gefahren. War in keine Unfälle verwickelt. Ich bin gefahren, obwohl ich getrunken hatte, sodass meine Schuld außer Zweifel steht.

PLAYBOY: In all den Beschreibungen Ihres Lebens sticht der Yale-Rauswurf immer als eine Art Mahnung heraus. Trotzdem muss es aus dieser Zeit auch höllisch lustige Anekdoten geben. Und Sie haben nie eine davon erzählt!

CHENEY: Natürlich nicht!

PLAYBOY: Das hier ist Ihre Chance!

CHENEY: Warum sollte man das tun? Der Dekan schrieb meinem Vater einen Brief, ich sei in eine „Clique sehr ausgelassener junger Männer" geraten. Das war eine höfliche Umschreibung. Ja, wir haben viel Blödsinn gemacht. Aber ich habe auch jetzt nicht vor, darüber zu sprechen.

PLAYBOY: Dass Sie die Reißleine gezogen haben, verlangte aber keinen kompletten Alkoholverzicht, korrekt?

CHENEY: Nein. Ich trank weiter Alkohol. Ich glaube, es war Senator John Glenn, der mich fragte: „Wie hast du damals die Kurve gekriegt?" Ich sagte: „Ich habe geheiratet und aufgehört, in Bars rumzuhängen."

PLAYBOY: Sie haben zwei Töchter. Dem Moment, als eine Tochter Ihnen mitteilte, lesbisch zu sein, widmen Sie in Ihrem Buch „In My Time" nur zwei Sätze. Sie antworten ihr, sie sehr zu lieben und nur an ihrem Glück interessiert zu sein. Gab es eine Zeit, in der Sie ein Problem mit dem Coming-out hatten?

CHENEY: Ich fand, dass sich George W. Bush sich da mehr Sorgen machte als ich. Er sagte mir, dass er eine Verfassungsänderung unterstützen würde, die die gleichgeschlechtliche Ehe praktisch verbiete. Natürlich wusste er von Mary – und das war wohl der Grund, warum es ihm unangenehm war. Er fürchtete, dass sein Schritt mich kränken würde.

> „Guantanamo existiert noch. Denn wir brauchen einen Ort für die 200 *richtig bösen Jungs*"

PLAYBOY: Ist Ihre Aufgeschlossenheit für die gleichgeschlechtliche Ehe auf Ihre persönliche Geschichte zurückzuführen?

CHENEY: Beigetragen hat das bestimmt. Ich bin sicher, wenn man eine Tochter hat, die man sehr liebt, dann zwingt einen das zum Nachdenken.

PLAYBOY: Von dem Comedian Jack Benny stammt der Satz, vom Kopf her sei er ewig 39. Haben Sie auch so ein Alter?

CHENEY: Ewig 39 kann ich nicht sagen. Dafür war ich dem Ende schon zu nah – fünf Herzinfarkte, plötzlicher Herzstillstand, Herzversagen im Endstadium … Fragen Sie lieber: Macht es Ihnen keine Angst, Mitte 70 zu sein? Dann sage ich: Nein, ich habe verdammtes Glück, dass ich noch lebe.

Zehn Stunden, verteilt auf drei Tage, interviewte Playboy-Autor **James Rosen,** 46 (u.a. Fox-News-Korrespondent), Dick Cheney in dessen Haus. Wie sie durchhielten? Mit viel feinem Java-Kaffee.

FOTOS: 360°, ACTION PRESS, PRIVAT

Der Playboy ist wie
ein richtig guter Song –
der Text macht ihn perfekt.
Peter Maffay, Playboy Leser.
PLAYBOY
Alles, was Männern Spaß macht
playboy.de/kampagne

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT

WIDER DIE RATGEBER-GURUS

ERFOLG IST ZUFALL!

Top-Verdiener, Super-Vater und Karriere-Ass: Dafür gibt es kein Rezept. Also entspannt euch, Männer, empfiehlt unser Autor

TEXT VINCE EBERT

Seit der Steinzeit gilt: Erfolgreiche Männer bekommen die attraktivsten Frauen. Wer auf der Jagd das Mammut erlegt hatte, konnte vor die Dame seines Herzens treten, und mit einem lautstarken „Uhuhuh!!!“ war die Sache meistens geritzt (Letzteres ist auf Mallorca immer noch sehr beliebt). Inzwischen sind die Anforderungen an uns Männer

weiter auf der nächsten Seite

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu! Der beste Leserbrief wird prämiert

Gute Zeiten: Isabell Horn auf dem April-Cover

ISABELL HORN **04/15**

Wirklich ein spitzenmäßiges Shooting mit Isabell Horn. Was für eine Frau! Eine tolle Serie habt Ihr da auf die Beine gestellt. Als wäre sie dafür geboren, vor der Kamera zu posen. Ich hoffe auf noch ganz viele Bilder und Videos von ihr. Danke, dafür. *G. Z., E-Mail*

STREITSCHRIFT **04/15**

Ich finde das Thema „Wider den Größenwahn. Nicht jeder kann spitze sein“ sehr gut. Bis auf eine Textpassage: Zu schreiben, dass jeder einigermaßen gesunde Mensch unter 65 Jahren, wenn er zweimal in der Woche joggt, zehn Kilometer in 70 Minuten problemlos schafft, passt nicht und ist für viele Leser sicherlich demotivierend. Ich bin selber schon einen Marathon gelaufen und jogge viel und gern. Je nach Tagesform zwischen acht und 14 Kilometer in der Stunde. Liebe Menschen da draußen, lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn Sie in einer Stunde keine zehn Kilometer erreichen, auch wenn sie unter 65 Jahren sind und zweimal pro Woche 30 Minuten joggen gehen. Viel wichtiger ist es, wenn sie es überhaupt schaffen, eine Stunde am Stück zu laufen und während dieser Zeit an der frischen Luft waren. *M. Moll, E-Mail*

FOTO: LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY; ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY

Nobelpreisanwärter? Hef im Kreise seiner Liebsten

LESERBRIEF DES MONATS 05/15

Wir leben in einer Zeit voller Lügen, Arroganz und Hass. Manchmal stelle ich mir eine Frage: Was kann diese Welt noch retten? Ich bin davon überzeugt, dass es die weibliche Schönheit ist. Und wenn ich diesem Gedanken folge, so komme ich automatisch zu Playboy. Genauer gesagt zu Hugh Hefner, der schon über 60 Jahre seiner Lebensphilosophie treu bleibt. Ein Ästhet, der uns eine nackte Frau so natürlich und schön zeigt, dass man sie unendlich bewundern will. Der gegen jede Form von Diskriminierung und Gewalt war und ist. Die einzige Revolution, die er ins Rollen gebracht hat, war die sexuelle Revolution, und ich glaube, dass es an der Zeit ist, eine neue zu starten. Deswegen bin ich der Meinung, dass Hef, der so viel für den Frieden auf der Welt getan hat, den Friedensnobelpreis verdient hat. Heute habe ich das Komitee in Oslo angeschrieben und Mr Playboy vorgeschlagen. *A. Smirnov, St. Petersburg*

Antwort der Redaktion: *Lieber Herr Smirnov, herzlichen Dank für Ihre wertschätzenden Worte, wir werden unserem Chef Hef davon berichten. Und wir bestärken natürlich auch Ihren Vorstoß gern: Liebe Leser, wenn auch Sie Herrn Smirnovs Meinung teilen, schreiben Sie uns – und schreiben Sie unseren Friedensfreunden in Oslo: postmaster@nobel.no*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* leserservice@playboy.de

komplexer geworden. Einerseits erwartet man von uns, dass wir liebevolle Papas und fürsorgliche Familienväter sind, aber gleichzeitig sollen wir zielstrebig an unserer Karriere arbeiten, genug Kohle nach Hause bringen und im Zweifelsfall auch mal den ungeliebten Konkurrenten auf dem Abteilungsleiterposten ausschalten. Morgens mit Benni zum Laternebasteln in den Kindergarten, nachmittags einen Vortrag vor dem Vorstand, kurz vor Feierabend noch mal schnell Herrn Schneider von der Buchhaltung zusammenfalten, damit man es rechtzeitig zur Gutenachtgeschichte schafft.

Doch eines ist geblieben: Die Evolution präferiert nach wie vor Siegertypen. Deswegen erfanden Männer das Rad, die Pockenschutzimpfung und schließlich sogar den elektrischen Fensterheber. Wir sind getrieben von Erfolg und Status. Unsere Buchhandlungen sind voll mit Ratgebertiteln wie „Wie werde ich erfolgreich?". Das Prinzip ist stets das gleiche. Meistens wird ein erfolgreicher Macher vorgestellt, der bestimmte Eigenschaften hat: Mut, Risikobereitschaft, Fleiß. Dann wird gefolgert: Wenn auch *du* diese Eigenschaften hast – läuft's mit der Karriere!

»Auffällig ist, dass die wenigsten Erfolgspropheten einmal selbst Unternehmer waren«

Klassischer Statistikfehler. Wir wissen nämlich nicht, wie viele Männer ebenfalls Mut, Risikobereitschaft und Fleiß hatten und gescheitert sind. Und zwar aus einem einzigen Grund: Erfolglose Menschen schreiben keine Erfolgsbücher. Ich habe nachgeguckt. Sie finden auf Amazon keinen einzigen Buchtitel: „Warum ich's nicht geschafft habe", „In zwölf Schritten zum Loser", „Trotz Einser-Abi in der Gosse". No way!

Tatsächlich basieren unzählige Erfolgsgeschichten auf purem Zufall. Porzellan wurde erfunden, weil die Alchemisten eigentlich Gold herstellen wollten. Tesafilm sollte ursprünglich Heftpflaster werden. Viagra wurde entdeckt, weil männliche Versuchspersonen ein Herzmedikament in der Testphase partout nicht mehr absetzen wollten. In der Rückschau erscheinen uns viele Erfolgsstorys in sich als total logisch, strategisch geplant und absehbar. Aber eben nur in der Rückschau. Hätten Sie vor 30 Jahren auf Steve Jobs gewettet? Oder wenn uns vor zehn Jahren jemand gesagt hätte: „Ihr werdet irgendwann mal in schicke Designerläden gehen und dort kleine Alu-Döschen mit Kaffeepulver drin für 3,50 Euro kaufen …". Wir hätten doch alle gesagt: „Was für eine beknackte Idee!" Warum machen wir das? Wir machen es, weil es so bequem und lecker ist. „Quatsch", sagt meine Frau. „Weil vielleicht der George Clooney vorbeikommt!"

Liebe Männer, ihr müsst jetzt ganz stark sein. Denn die grausame Wahrheit ist: Es gibt keinen Masterplan für Erfolg. Punkt!

Ich weiß, dieser Satz steht in direktem Gegensatz zu Tausenden von Ratgebern, die uns Geld, Ruhm, Einfluss und dazu noch eine perfekte Work-Life-Balance versprechen. Überall versucht man, uns weiszumachen, dass wir einfach nur klar definierte Schritte befolgen müssen: die sieben Tibeter zum persönlichen Glück, die sechs Prinzipien für beruflichen Erfolg, vier todsichere Flirt-Strategien. Wer sie berücksichtigt, wird automatisch zum Alphatier. Und falls nicht, ist nicht etwa der Weg falsch oder gar die Idee selbst, sondern man hat es einfach nicht geschafft, diesen Weg konsequent zu gehen.

Das Mantra lautet: Alles lässt sich lernen. Für jeden noch so ignoranten Vollpfosten gibt es heute Kurse und Workshops, wie er Charisma, Führungsstärke oder soziale Kompetenz erlernen kann.

Heerscharen von Beratern, Trainern, Moderatoren, Mediatoren, Ratgebern und Autoren leben sehr gut davon, dass sie den erfolgshungrigen Mann alles lehren, was er lernen will. Selbst Coaches nehmen sich inzwischen einen Coach, der sie coacht, wie man am besten coacht. Eine ganze Branche ist entstanden, die glaubt zu wissen, nach welchem Rezept Erfolg zu backen ist.

Und obwohl wir alle insgeheim wissen, dass wir einer Illusion aufsitzen, hängen

FOTOS: PLAYBOY, PLAYBOY USA, PR. LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY (2).

wir zahllosen Management-Gurus an den Lippen und kaufen mit sehnsuchtsvollen Augen ihre Bücher. Auf der Vertriebsleiter-Tagung unseres Unternehmens wird für teures Geld ein Verkaufsguru aus Texas eingeflogen, der der staunenden Belegschaft in einer 200-seitigen PowerPoint-Präsentation die neuesten Verkaufsweisheiten mit auf den Weg gibt: „Wer sich auf die Zehen stellt, wächst über sich hinaus." – „Lebe jeden Tag, als ob es ein anderer wäre." – „Stelle dich in die Sonne, und du stellst andere in den Schatten."

Nach der Folienfolter signiert der Guru dann im Foyer seinen neuesten Management-Bestseller. Irgendwas über systemische Prozessoptimierung, quantenkryptografische Unternehmensaufstellung oder neurolinguistische Transaktionsanalytik.

Im Zusammenhang mit Religionen oder Sekten ist die Figur des Gurus bekanntlich negativ behaftet. Dubiose Typen, die in transluzenten Seidengewändern über Pool-Liegen stolpern, jüngere Frauen anbaggern und ab und an einen Massenselbstmord befehlen. Gurus sind halbseidene Scharlatane. Kommen sie dagegen im schicken Anzug, mit Rollkoffer und einem Harvard-Diplom ins Unternehmen, werden sie als Heilsbringer gefeiert. Auffällig jedoch ist, dass die wenigsten dieser Erfolgspropheten tatsächlich irgendwann einmal selbst Unternehmer waren. Die Legende, dass Erfolg machbar ist, stammt zum überwiegenden Teil von Menschen, die niemals erfolgreich ein Unternehmen gegründet oder geführt haben.

IST ERFOLG LERNBAR?
Schreiben Sie uns Ihre Meinung: *leserservice@playboy.de*

Zum Schluss verrate ich Ihnen daher mein persönliches Erfolgsgeheimnis: Lesen Sie einfach keine Erfolgs- und Selbsthilfebücher. Und wenn einer dieser Erfolgsgurus ins Unternehmen kommt, machen Sie meinetwegen krank. Abgesehen davon, dass es in unserer modernen Welt sowieso keine Erfolgsformel gibt, machen diese unsäglichen Typen Sie nur unnötig verrückt. Denn sie alle sagen: „Du musst dich ändern." Das ist Quatsch. Du musst dich nicht ändern. Du bist genau so gut, wie du bist. Ich kenne keinen einzigen Menschen, der erfolgreich wurde, weil er die Regeln dieser Schaumschläger befolgte. Außerdem sieht es immer erbärmlich aus, wenn jemand bemüht Dinge tut, die im Grunde nicht seinem Wesen entsprechen. Das ist ein bisschen so, wie Hartmut Mehdorn beim Bauchtanz zugucken zu müssen. Daher mein Tipp: Bleibt so, wie ihr seid. Tschaka, ihr schafft es!

Vince Ebert, 46, ist Physiker und Autor. Er hält Vorträge und ist mit seinem Kabarettprogramm „Evolution" in ganz Deutschland zu sehen. Alle Termine unter *www.vince-ebert.de*

PLAYBOY-STORY LÖST HUNDE-SHITSTORM AUS

Der beste Freund des Menschen als scharfe Waffe? Schäferhund-Freunde waren empört

„Sehr geehrter Herr Kebernik", *schrieb uns eine Hundehalterin, „der Deutsche Schäferhund hat in Ihrem Nacktmagazin nichts zu suchen." Nur eine von vielen Mails, in denen vor Wut einiges durcheinanderging. Deshalb hier kurz zur Klärung: Werner Kebernik arbeitet nicht beim Playboy, sondern züchtet und bildet Schutzhunde aus – ein weltweites Geschäft, dem sich in Ausgabe 3/15 unsere Reportage widmete. Die zählt zu den nicht nackten Seiten unseres Magazins. Auch der Schäferhund ist ja recht vielseitig und meist so ausgewogen wie unsere Texte. Der Verein für Deutsche Schäferhunde sah jedenfalls keine „Basis für eine Klage oder Gegendarstellung". Und was sagte unser Redaktionsschäferhund Balou zu all der Wutschnauberei? „Wuff!"*

Gut gebrüllt: Die Reportage in Ausgabe 3/15 (o. l.) und das Statement des Vereins für Deutsche Schäferhunde (o. r.)

SATIRE-DEBATTE

Pegida, Varoufakis, YouTuber: **Jan Böhmermann** teilt gern aus. Nach seinem Playboy-Interview ging es rund im Netz

„Es macht mir Spaß, Idioten zu ärgern", sagte Jan Böhmermann im Playboy-Interview (Ausgabe 3/15) – kurz vor seiner großen Varoufakis-Finger-Satire. Im Netz wurde heiß diskutiert: zwischen Betroffenheit und Begeisterung

Gregor S.: Böhmermann for president! Großartiger Mann! Vollidioten merken nicht, wenn sie durch den Kakao gezogen werden. Das unterscheidet sie vom halbwegs nachdenkenen Rest. Danke, Jan!

Ulrich S.: Ob diesem selbstverliebten Schwätzer auch schon einmal der Gedanke gekommen ist, die anderen könnten ihn auch für einen großen Vollidioten halten?

Adrian L.: Idioten brauche ich nicht in die Pfanne zu hauen. Die sind schon drin. Besser, er macht Satire, die ankommt.

Mirko St.: Wer die Idioten gern reizt, soll sehr gut aufpassen, dass er nicht selbst in diese Kategorie fällt. Besonders fest bei einem Idioten ist immer seine Überzeugung, dass alle anderen Idioten sind.

Diskutieren Sie mit uns,
und folgen Sie uns auf unseren Social-Media-Kanälen

facebook.com/PlayboyGermany
twitter.com/playboy_d
instagram.com/playboygermany/
plus.google.com/+playboydeutschland1

AUFTRAG MORD

TÖTEN SIE MICH, HERR SCHLÖFFEL!

Der Security-Spezialist **Achim Schlöffel** jagt Politiker mit Scharfschützen, stürmt mit Kampftauchern die Yachten von Oligarchen und setzt Bodyguards matt – alles im Auftrag seiner prominenten Zielpersonen, die sich nur eine Frage stellen: Bin ich sicher?

TEXT TIM GEYER **FOTOS** DIRK BRUNIECKI

Taucht auf, wenn seine Kunden am wenigsten damit rechnen: Kampfkünstler, Militärexperte und Rekordtaucher Achim Schlöffel hilft Mächtigen und Reichen dabei, sich besser beschützen zu lassen

eine rechte Hand umschließt das Messer in der Manteltasche. Achim Schlöffel, dunkle Wollmütze, hochgeschlagener Kragen, beschleunigt seine Schritte. Die Zielpersonen, Martin D. (Name geändert) und dessen Bodyguard, schlendern nur wenige Meter vor ihm her und sehen ihn nicht. Ein Frühlingsmorgen im Englischen Garten in München. Die Vögel singen, an den Zweigen der Büsche sprießt das erste Grün.

Als sich der Bodyguard für den Bruchteil eines Moments von Martin D. abwendet, stößt Schlöffel zu. Mit einer fast tänzerischen Körperdrehung gleitet er zwischen den zweien hindurch, jagt das Messer präzise neben D.s Brustbein zwischen dessen dritte und vierte Rippe und bringt sich mit dem Rest seiner Pirouette wieder auf Abstand und in Habacht-Stellung. Denn nun stürzt sich, wie erwartet, der Bodyguard auf ihn. Alles ist ein einziger schneller Bewegungsablauf, der keine Schrecksekunde lang dauert.

Martin D. steht starr da, ungläubig, dass er noch lebt. Auf seiner Brust prangt ein grüner Fleck – aus der Farbpatrone von Schlöffels Messerattrappe. Nur der Schock ist echt. Schlöffel hat diesen Gesichtsausdruck schon oft gesehen. „Viele erfolgreiche Menschen leben in Angst. In ständiger Angst“, sagt er später im Straßencafé.

Schlöffels Job ist es, den Kunden diese Angst zu nehmen: Oligarchen, Scheichs und Politiker, die um ihren Besitz oder ihr Leben fürchten, bezahlen ihn dafür, dass er ihre Sicherheitsvorkehrungen einem Härtetest unterzieht. Allein oder mit einem Team aus Ex-Mitgliedern von Spezialeinheiten überfällt er Villen und kapert Yachten reicher Menschen. Alles in deren Auftrag. Im Wasser kommt er als Froschmann aus der Tiefe. An Land als Krav-Maga-Kampfsportler aus dem Gelände – so wie hier im Englischen Garten. Martin D., ein Song-Texter, hatte für einen Rapper Zeilen verfasst, die ihm Feinde in der radikal-islamischen Szene machten. Seit einer Messerattacke 2014 verließ er nicht mehr ohne Bodyguard das Haus, fühlte sich dennoch ständig in Gefahr. Zu Recht, wie Schlöffel nun bewiesen hat.

ANGRIFF IM PARK

12.50 Uhr: Ein Späher teilt Achim Schlöffel mit, dass die Zielpersonen ihr Hotel verlassen. 14.52 Uhr: Nach zwei Stunden Observierung kommt die Chance zum Zugriff. 14.53 Uhr: Schlöffel (Mitte) trifft sein Ziel (l.) mit dem Farbmarkierer. Der Bodyguard (r.) reagiert zu spät

Am Cafétisch in der Sonne legt der Herr Auftragskiller ab. Glatze, kantiges Kinn, ruhig fixierender Blick – die 1,90-Meter-Mann gewordene Selbstsicherheit. Ein wenig sieht er aus wie die Hauptfigur des Videospielklassikers „Hitman“. Ein Kämpfer, reserviert, ernst, direkt. Drei geschiedene Ehen hat er hinter sich, geht nie vor drei Uhr morgens ins Bett, schläft nie länger als vier Stunden, raucht nicht, trinkt nicht, sagt über sich selbst: „Es gibt viele Leute, die mich als arrogantes Arschloch bezeichnen.“ Schließlich lässt er nicht viele gern nah an sich heran und hinter die Fassade seines Erfolgs schauen. Diskretion gehört zu seinem Geschäft. Ebenso wie ein – gelinde gesagt – überzeugtes Auftreten. Wie wird man so? Wie wurde Schlöffel zum Top-Security-Experten mit Weltruf unter den Mächtigen und Reichen? Alles Selbstbehauptung?

In den 70ern und 80ern wächst Achim Schlöffel in der Nähe von München auf, ein malerisches Oberbayern zwischen Seen und Bergen. Und entdeckt schon im Grundschulalter eine nicht ganz naheliegende Leidenschaft, die ihn nie mehr loslassen wird: Beim Schnorcheln im Urlaub mit den Eltern sieht der damals Siebenjährige am Grund einer griechischen Bucht ein Schiffswrack liegen. Will dort unbedingt hin und runter. Und schafft es auch irgendwie. Seitdem hört er nicht mehr auf zu trainieren. Ein Autodidakt unter Wasser mit immer neuen selbst gesetzten Zielen, der später Rekorde brechen soll. Der 2012 den Ärmelkanal in elfeinhalb Stunden durchtaucht – Weltrekord. Der fürs Militär Elite-Kampftaucher ausbildet. Das ist Schlöffels Zukunft, als ihn nach seiner Schulzeit und seiner Ausbildung zum Berufstaucher in den USA die Deutsche Bundeswehr ausmustert. Wegen einer Erdnussallergie. „Jetzt erst recht“, denkt er damals.

Er arbeitet für Marineparks, leitet Tauchcenter, begleitet Meeresschatzsucher Mel Fisher und weist Privatkunden in seine Kunst ein – darunter auch israelische Militärangehörige. Mitte der 90er wirbt ihn Israels Armee an, ab 1998 bildet er dort Kampftaucher aus, später auch in Asien und in den USA. Seine erbarmungslosen Drills sind bei den Rekruten gefürchtet, er wird

Experte für Krav Maga, den israelischen Armee-Kampfsport. 2002 überlebt er in Jerusalem einen Selbstmordanschlag. Elf Menschen sterben, über 50 werden verletzt. „Ich hatte überall Glassplitter im Gesicht“, sagt er und schenkt sich Wasser nach.

Ein Überfall wie an diesem Morgen in München ist dagegen ein Kinderspiel. Schlöffel leistet keinerlei Gegenwehr, als Martin D.s Bodyguard ihn nach der Attacke niederringen will und anbrüllt: „Was soll die Scheiße?!“ Schlöffel redet beruhigend auf den Mann ein. Oberste Priorität bei seinen Test-Überfällen ist es, niemanden zu verletzen. Keine Knarren. Selbst Elektroschocker lehnt er ab. In äußerster Notwehr würde er so einen Kerl im Nahkampf unschädlich machen. Allerdings steht er bei seinen Einsätzen auch oft schwer bewaffneten Personenschützern gegenüber. Gelingt es ihm dennoch, sie auszutricksen, verschafft er ihnen eine Menge Arbeit: Sie müssen die jeweils entscheidende Lücke in ihrem Sicherheitskonzept schließen. Mancher Bodyguard verabschiedete sich nach Schlöffels spezieller Form der Unternehmensberatung gleich von seinem Job.

Die Geschäftsidee hat Schlöffel 2002 – das heißt, im Grunde wird sie ihm auf dem Silbertablett angetragen. Ein israelischer Stahlindustrieller hört damals von dem Deutschen und engagiert ihn als Tauchlehrer für seine Familie. Seit einem Anschlag auf sein Leben traut sich der Mann nur noch selten auf seine Yacht und lebt meist in seinem Haus, das einer Festung gleicht. Als er sieht, was Schlöffel kann, macht er einen Vorschlag: „Überfallen Sie mein Schiff, damit ich weiß, ob ich dort sicher bin.“ Schlöffel nimmt den Job an. Seine Bedingung: Der Auftraggeber und seine Security wissen nicht, wann die Überprüfung stattfindet. Nur dass sie stattfinden wird.

Drei Tage lang observiert Schlöffel die Yacht aus der Ferne, bis er schließlich nachts an das Schiff herantaucht. Die vier schwer bewaffneten Wachen sehen ihn nicht. Sie machen ihre Rundgänge immer im gleichen Rhythmus, zwischendurch spielen sie Karten. Im richtigen Moment klettert Schlöffel auf das Schiff, klebt sein Firmenlogo an die Kabinentüren der Familie und verschwindet ungesehen von Bord. Am nächsten Tag erklärt er seinem entsetzten Auftraggeber, wie er das bewerkstelligen konnte. Der Mann verändert daraufhin die Dienstvorgaben seiner Beschützer, bis heute ist ihm nichts passiert. Und die Geschichte spricht sich in der High Society herum: der Grundstein für Schlöffels Firma Yacht Security & Consulting, kurz Yaseco. Eine Art Action-Roland-Berger für die Sicherheitsindustrie, die zurzeit weltweit boomt wie nie zuvor. Ukraine, Irak, Syrien, Nigeria, Libyen: Selten gab es so viele Krisen auf der Welt, und überall verdienen private Sicherheitsfirmen kräftig mit – etwa 100 Milliarden US-Dollar jährlich.

Auch Schlöffel kann sich vom Geschäftsstart an über mangelnde Aufträge nicht beklagen – nur werden sie schnell gefährlicher. Seine Klienten beschäftigen oft schwer bewaffnete Ex-Militärs aus Russland und dem Nahen Osten. 2005 rüstet Schlöffel daher selbst auf. Er braucht Männer mit Kampferfahrung. Aber keine Söldner. „Söldner sind käuflich, und zwar für jeden“, sagt Schlöffel. „Für mich arbeiten nur Männer mit sauberer Weste.“ Aus seiner Zeit als Ausbilder kennt er einige vertrauenswürdige Leute, allesamt Ex-Angehörige von Spezialeinheiten: russische Speznas, britische SAS’, US-amerikanische Navy SEALs sowie deutsche Bundeswehr-Kampfschwimmer. Außerdem holt er einen ehemaligen Autodieb ins Team, der für ihn Schlösser knackt. Und einen IT-Experten. Um die 20 Mann arbeiten für ihn. Schlöffels twenty. Er nennt sie seine „Community“ – eine Bruderschaft, in der man sich für seine Kompetenz respektiert und ideologische Gegensätze keine Rolle spielen.

Kleinere Aufträge erledigt der Chef aber weiter persönlich. So wie 2008, als er einen Tauchkurs für die Frau des russischen Oligarchen und Putin-Feindes Wladimir Gussinski gibt. Oder jetzt im Englischen Garten in München. Als er die Situation dort wieder unter Kontrolle und den aufgebrachten Bodyguard beruhigt hat, geben sich alle Beteiligten die Hand und gehen friedlich auseinander. Wird er Martin D. nun einen anderen Personenschützer nahelegen? Schlöffel winkt ab. „Das Problem ist selten, dass Bodyguards schlecht arbeiten“, sagt er. „Aber wenn du drei Jahre lang dieselbe Person bewachst und nichts passiert, wirst du nachlässig.“ So wie Boxer manchmal eine Führhand im Gesicht spüren müssen, damit die Deckung wieder steht, wenn die rechte Gerade kommt.

2009 bittet ein reicher Araber Schlöffel, seiner Security genau so eine Führhand zu verpassen. Der Mann ist mit seinen Brüdern in einen erbitterten Erbstreit verwickelt. Es geht um Öl und sehr viel Geld. Er lebt auf einer 60-Meter-Yacht, bewacht von sieben Mann mit automatischen Waffen. Sonargeräte, Unterwasserlichtanlagen und Kameras erschweren

Schlöffels Einsatz zusätzlich. Auch die Besatzung ist vorsichtig, ankert stets draußen auf dem Meer. Für den Auftrag lässt Schlöffel drei seiner erfahrensten Männer in die Emirate fliegen. Zwei Navy SEALs und ein ehemaliges Delta-Force-Mitglied. Eine Woche lang tauchen sie in der Nähe der Yacht, mieten Sportboote, laden Frauen ein, fahren Wasserski, um sich für Foto- und Videoaufnahmen unauffällig nähern zu können. Nach einer Woche ist die Yacht plötzlich weg. Wohin? Den Hafenmeister können sie nicht fragen, zu heikel. In einem Superyacht-Forum lesen sie, das Schiff liege vor dem italienischen Portofino, und fliegen hinterher. Doch nach zwei Tagen legt die Yacht auch dort wieder ab. Schlöffel muss improvisieren. Ein Essenslieferant am Hafen gibt ihnen den entscheidenden Tipp: Elba.

Wieder reisen die Männer hinterher. Als über Elba ein Sturm aufzieht, denkt Schlöffel, jetzt oder nie! Der starke Wellengang trübt die Sicht trotz Unterwasserbeleuchtung. Von vier Seiten gleichzeitig tauchen sie an das Schiff. Die Wachen wissen, dass irgendwann eine Sicherheitsüberprüfung kommt. Sobald sie von Farbpatronen getroffen werden, müssen sie sich ergeben – so die Abmachung. Doch Schlöffel weiß nie, ob sich alle daran halten. Als im griechischen Piräus eine Yachtkaperung misslingt, eröffnet eine Wache ohne Vorwarnung das Feuer. Schlöffel und sein Team entkommen nur knapp. „Restrisiko" nennt er das.

„WENN DU DREI JAHRE LANG DIESELBE PERSON BEWACHST UND NICHTS PASSIERT, WIRST DU NACHLÄSSIG"

Auf Elba läuft alles nach Plan. Sie schalten eine Wache nach der anderen aus und entern die Privatgemächer des Arabers. Nach langer Nachbesprechung wirft auch der sein komplettes Sicherheitskonzept über Bord. Ein Jahr später versuchen zwei Bewaffnete, in sein Haus einzudringen – und scheitern kläglich. Zuerst an der Technik, dann am neu geschulten Personal.

Auch für den Münchner Klienten Martin D. hat sich Schlöffels Einsatz gelohnt. Einige Wochen nach dem Überfall im Englischen Garten schützen ihn zwei neue Bodyguards erfolgreich vor einer Attacke in einem Berliner Club. Den alten Personenschützer hat Martin D. entlassen. Der war zu unaufmerksam, schaute sich selten um, mied keinen belebten Platz, ließ sich zwei Stunden von Schlöffel verfolgen, ohne etwas zu merken. Zu neuem Personal rät Schlöffel allerdings selten. Das alte müsse nicht schlechter sein, sei besser einzuschätzen und meist auch dankbar für die Yaseco-Dienste, sagt er.

Doch was, wenn die Security eines Klienten bereits so gut arbeitet, dass Schlöffel nicht nah genug an ihn herankommt – selbst mit Farbkugel-Waffen nicht? Dann ruft er seinen ehemaligen SAS-Scharfschützen an, der auch auf 800 Meter noch einen sauberen Schuss setzen kann. 70-mal traf der Mann im SAS-Dienst, bevor er selbst einen Lungendurchschuss erlitt und in den Ruhestand ging. Im Gewehr dieses heutigen Yaseco-Snipers steckt keine Kugel, aber dafür im Zielfernrohr eine Kamera. Sobald sich das Ziel im Fadenkreuz befindet, klickt der Foto-Auslöser. Mit Hilfe von Wind- und Temperaturdaten lässt sich so jeder Kill eindrucksvoll belegen. „Glauben Sie mir", sagt Schlöffel, „kein Mensch sieht sich gern im Fadenkreuz."

In noch härteren Fällen wird Schlöffel richtig kreativ. Etwa 2011, als ein Klient auf seiner Yacht auf See ein Dinner an Deck gibt. „Keine gute Idee, wenn dich jemand umbringen will", sagt Schlöffel. Kurzerhand hängt er eine Handgranaten-Attrappe an eine Drohne, lenkt sie über das Bankett und lässt das Ding auf den Tisch krachen. „BOOM!" steht in weißen Lettern darauf. Auftrag erfüllt? „Klar, es ist doch besser, wir kommen auf die Idee als jemand anderer", sagt Schlöffel.

Kein Wunder, dass auch „jemand anderer" ihn schon anheuern wollte. Auftrag: ein richtiger Mord. „Einmal im Libanon" sei das passiert, berichtet Schlöffel. Gern hätte er den Verbrechern die Polizei auf den Hals geschickt, doch in korrupten Ländern wäre das doppelt riskant: Auf welche Seite würden die Beamten sich schlagen? Und: Wie klug ist es, dort jemanden anzuzeigen, der Morde in Auftrag gibt?

Da nimmt Schlöffel sein Geschäft lieber sportlich – so wie 2009 auf der Moskauer Tauchsportmesse Golden Dolphin. Eines Mittags kommt dort ein Russe mit vier Bodyguards an seinen Stand, der Schlöffel einen Deal vorschlägt: „Erschieß mich innerhalb der nächsten drei Tage, und es wird sich für dich lohnen!" Schlöffel schlägt ein. Der Russe und seine Männer drehen sich um und gehen. Schlöffel aber greift unter seine Theke, zieht eine Paintball-Pistole hervor, legt an und ruft: „Hey!" Die Männer drehen sich um – und „Fffump!". Blutrot läuft Lebensmittelfarbe über den Maßanzug des Russen. Schlöffel erhält einen sechsstelligen Euro-Betrag.

MACHEN HIMBEEREN POTENT?

DIE ANTWORT GIBT'S IN WELT DER WUNDER.

MO–FR UM 19.10 UHR AUF N24

Zeitloser Exportschlager: Der Mazda MX-5 NA ist der Urvater der Roadster-Renaissance. Sein Design kann auch heute noch bestehen

THRON VER-FOLGER

Der Alte ist King: Kein Cabrio der Welt löste je so einen Roadster-Hype aus wie der **Mazda MX-5** Anfang der 1990er-Jahre. Mehr Stil, Spaß und Sport gab's nirgends fürs Geld. Wir wollten am Gardasee herausfinden, ob auch Mazdas jüngster Freiluftspross da mithalten kann. Ein Generationenduell in drei Runden auf Italiens schönster Cabrio-Route

TEXT ALESSA KÄSTNER UND TIM GEYER **FOTOS** JULIAN HÜLSER/PICTURE:SERVICE

Zeitgemäßer Thronfolger: In der vierten Generation hat Mazda dem MX-5 ND eine optische Kraftkur verpasst. Der Neue wirkt bulliger und aggresiver

Als Mazda 1989 den MX-5 vorstellt, fährt kaum noch jemand offene Zweisitzer – eher Peugeot 205 Cabrio oder Golf I Cabrio mit Überrollbügel, Spitzname „Erdbeerkörbchen“. Sex-Appeal? Fehlanzeige. Bis der kleine Japaner kommt: Für nur 35.500 DM, damals knapp 10.000 Mark weniger als für ein BMW-320i-Cabrio, bietet Mazda einen Roadster an, mit dem man über gewundene Bergstraßen brettern kann und – viel wichtiger – danach vor der Gelateria gewaltig Eindruck hinterlässt. Das Konzept geht auf: Bis heute wurden etwa 950.000 Exemplare verkauft – mehr als von jedem anderen Sportwagen. BMW Z3, Mercedes SLK und Audi TT kamen erst später.

26 Jahre danach steht die vierte Generation in den Startlöchern. Mit einem brandneuen Vorserienmodell fuhren wir zum Gardasee, um im Vergleichstest mit dem Ur-MX-5 dem Roadster-Kult auf den Grund zu gehen.

Familienduell: Zwischen den beiden Autos liegen 25 Jahre. Unsere Testfahrer fanden trotzdem Gemeinsamkeiten

RUNDE 1: STIL

» 1990: Da steht es und blickt mich aus zwei Klappscheinwerfern an: das Auto, das in den Neunzigern einen wahren Oben-ohne-Hype auslöste. Lange Motorhaube, kurzes Heck, enges Cockpit mit Stoffverdeck – ein Roadster wie aus dem Bilderbuch. Der Innenraum ist puristisch, luxuriöse Spielereien sucht man hier vergebens. Die elektrischen Fensterheber in der Mittelkonsole sind schon das höchste der Gefühle. Doch genau diese lässige Schlichtheit macht den zeitlosen Charme der Roadster-Ikone aus. Und ihrem Augenaufschlag kann niemand widerstehen. Dieses Auto ist einfach Kult.

» 2015: Eine zeitlose Form wie die des MX-5 zu modernisieren ist keine leichte Aufgabe. Mazda-Chefdesigner Ikua Maeda hat sich jetzt erstmals von der alten Formensprache entfernt. Der neue MX-5 wirkt frischer, die bullige Coke-Bottle-Silhouette fast italienisch – aber auch ein bisschen austauschbar. Ein Passant, selbst MX-5-Fahrer, der unseren Testwagen begutachtet, glaubt in den Heckleuchten gar den Jaguar F-Type und in den Lüftungsdüsen den Audi TT wiederzuerkennen. Trotzdem: Das zeitgemäß muskulöse Design dürfte vielen Neukunden gefallen. MX-5-Puristen der ersten Stunde müssen eben umdenken.

FAZIT: Manche Dinge kann man einfach nicht mehr verbessern – der Neue schlägt sich aber recht tapfer. **1 : 0**

RUNDE 2: SPASS

» 1990: Fühlt man sich in der geschlossenen Version noch leicht klaustrophobisch, ist das Cabrio-Feeling bei offenem Verdeck umso genialer. In nur etwa zehn Sekunden sitzt man im Freien: zwei Schnappverschlüsse entriegeln, das Verdeck nach hinten werfen, das war's. Windschott? Wer braucht so was. Ist sowieso viel cooler ohne. Hier kommt man zumindest noch in den Genuss, sich den Fahrtwind durch die Haare wehen zu lassen. Bei höherem Tempo wird das zwar zu einer extrem luftigen Angelegenheit – aber auch das tut dem Fahrspaß im alten MX-5 keinen Abbruch.

» 2015: Als wir an einer Kirchenbaustelle vorbeicruisen, stellen die Handwerker ihre Arbeit an der Marienstatue ein und pfeifen. Nicht für den neuen MX-5, sondern für meine Kollegin. Wenn eine Blondine im Cabrio durch ein italienisches Dorf fährt, ist es egal, in welchem heißen Ofen du nachkommst. Okay, mein Verdeck ist auch geschlossen. Denn was die Kollegin als beengend empfindet, macht im neuen MX-5 richtig Laune: ein eng auf den Fahrer zugeschnittener Cockpit-Kokon ohne Schnörkel. So muss ein Roadster sein. Und das Verdeck? In fünf Sekunden auf, in fünf Sekunden zu. Einhändig. Passt.

FAZIT: Der Alte punktet mit seinem Kultstatus, den der kleine Bruder gekonnt in die Gegenwart übersetzt. **1 : 1**

RUNDE 3: SPORT

» 1990: Ein Kraftprotz ist der Youngtimer nicht – doch mit seinem soliden Vierzylinder muss er sich auch nicht verstecken. Dank des niedrigen Gewichts und der kompakten Karosserie fährt er sich sehr direkt und sportlich. In engen Kurven punktet er zudem mit einer präzisen Lenkung. Kleines Manko: Die Federung ist relativ hart, und die 5-Gang-Schaltung könnte geschmeidiger sein. Was den Sound angeht, setzt er auch eher auf Understatement. Aber Eros Ramazzottis Samtstimme aus dem Radio passt eh viel besser zum Gardasee-Feeling als ein protzig aufheulender Motor.

» 2015: Auf dem Papier wirkt der MX-5 brav. Doch in der Praxis holt der Mazda aus seinen Leistungsdaten jede Menge Fahrspaß – und das ohne viel Elektronik: Er ist 100 Kilo leichter als sein Vorgänger, der Motor liegt zur besseren Balance hinter der Vorderachse, und die Karosserie ist sechs Zentimeter kürzer als beim Urmodell. In den engen Kurvenausfahrten um den Gardasee bringt das zusammen mit der knackigen 6-Gang-Schaltung genug Bums für gelegentliche Beschleunigungsorgien. Nette Spielerei: Beim Zünden geht der Motor ein paar Umdrehungen höher, als er müsste. Klingt gut, besonders vorm Eiscafé.

FAZIT: Dass der Neue 25 Jahre jünger ist als sein großer Bruder, spürt man in jeder Kurve – ein klarer Vorteil.

0 : 1

MX-5 NA vs. MX-5 ND

1990	Baujahr:	**2015**
3975 x 1675 x 1230 mm	Länge x Breite x Höhe:	**3915 x 1730 x 1235 mm**
955 kg	Gewicht:	**1000 kg**
ca. 8,8 s	0–100 km/h:	**ca. 8,5 s**
ca. 195 km/h	V-Max:	**ca. 200 km/h**
4	Motor, Zylinder:	**4**
1598 ccm	Hubraum:	**1496 ccm**
115 PS	Leistung:	**131 PS**
135 Nm	Drehmoment:	**150 Nm**
8,30 kg/PS	Leistungsgew.:	**7,63 kg/PS**
ab 35.500 DM (ca. 18.000 €)	Neupreis:	**ab 23.000 €**

DAS URTEIL: Gibt es einen klaren Sieger? Unsere beiden Testfahrer Alessa Kästner und Tim Geyer sagen nein. Roadster-Gene haben beide, der Alte hat außerdem Kultstatus, der Neue moderne Technik und damit beste Voraussetzungen, das Erbe anzutreten.

2 : 2

PLAYBOY CABRIO SPEZIAL

DER GEFÜHLSECHTE

Weniger Gewicht, mehr Power und – mehr Sound! Der neue Audi TT Roadster treibt das Roadster-Feeling auf die Spitze. So mögen wir das Leben auf der Straße

Im Vergleich zu seinen direkten Konkurrenten von Mercedes und BMW war der Audi schon immer etwas näher am ursprünglichen Roadster-Fahrgefühl. Das liegt vor allem daran, dass er im Gegensatz zu den anderen Jungs eine Stoffmütze trägt. Aber auch am übrigen Outfit. Die kurzen Fahrzeugüberhänge lassen ihn satt auf der Straße stehen, und tatsächlich ist seine Geometrie geradezu quadratisch. So ist der Audi nicht nur vier Zentimeter kürzer, sondern auch vier Zentimeter breiter als beispielsweise ein BMW Z4.

Da er sich die Plattform mit dem VW Golf teilt, mag er gegenüber den klassisch heckgetriebenen Konkurrenten auf dem Papier einen kleinen Nachteil haben. Doch mit dem Quattro-Antrieb gelingt es Audi, das mehr als nur auszugleichen. Beim Einstiegsmodell für 37.900 Euro kostet Allrad allerdings einen satten Aufpreis von 2200 Euro.

Die 40 Mehr-PS, die der neue TTS gegenüber seinem Vorgänger auf die Straße bringt, werden akustisch ansprechend verpackt. Nie klang ein TT kerniger als das 2015er-Modell. Erst recht, wenn die elektrische Stoffkapuze in zehn Sekunden hinten abgelegt wurde (klappt bis Tempo 50). Wer es ruhiger mag, freut sich, dass das gefütterte Akustikverdeck jetzt Serie ist. Darunter ist es so leise wie in einem geschlossenen Coupé.

Aus den Sportsitzen heraus (jetzt ebenfalls Serie) schaut der Fahrer auf das faszinierende volldigitale „Virtual Cockpit“ hinter dem Lenkrad. Es macht einen zentralen Bildschirm im Armaturenbrett überflüssig und kann auch von der Beifahrerseite aus bedient werden. Mit dem Nachteil, dass, wer beispielsweise ein neues Musikstück auswählt, ständig im Blickfeld des Fahrers herumfuhrwerkt.

Der TT ist eben ein extrem fahrerorientiertes Auto. Mit seinem Doppelkupplungsgetriebe und mehr als 300 PS fährt er eigentlich schon in einer anderen Liga als BMW und Mercedes. Sein Gegner heißt vorn eher Porsche und hinten Boxster.

Audi TTS Roadster 2.0 TFSI

Länge x Breite x Höhe:
4191 x 1832 x 1345 mm
Gewicht: **1525 kg**
Sprint 0-100 km/h: **5,2 s**
V-Max: **250 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **R4**
Hubraum: **1984 ccm**
Leistung: **310 PS**
Drehmoment: **380 Nm**
Leistungsgewicht: **4,92 kg/PS**
Preis: **ab 52.300 Euro**
www.audi.de

Gelbe Gefahr: Der TT hat eine deutlich aggressivere Optik bekommen. Wer es gern ursprünglich mag, ordert die Handschaltung

FOTOS: MICHAEL GÖRMANN FÜR PLAYBOY

REDAKTION: MICHAEL GÖRMANN

DER EINSTEIGER

Es ist die günstigste Art, einen offenen BMW zu fahren. Mit dem **2er-Cabrio** bieten die Münchner ein neues Modell für Cabrio-Debütanten. Man sollte aber die Extras nicht vergessen

Es könnte BMWs nächster Bestseller werden. Das 2er-Cabrio, das jetzt zu den Händlern kommt, stellt eine deutlich gewachsene Version des alten 1ers dar. Und soll die neue 2er-Baureihe noch ein Stück erfolgreicher machen, als sie es ohnehin schon ist.

Vom 2er-Coupé hat BMW in nur zehn Monaten bereits rund 28.000 Stück verkauft. Das Cabrio beginnt nun in der kleinsten Motorisierung als 218i schon bei 32.200 Euro. Die empfehlenswerte Variante ist jedoch der 228i, denn mit seinen fast 250 PS (statt 136 in der Basis) ist der Wagen richtig sportlich unterwegs. Wer die Power genießen will, muss allerdings noch etwas investieren. Im Grundpreis sind weder das adaptive Fahrwerk (1100 Euro) noch die Sportsitze (490 Euro), die Harman-Boxen (800 Euro) oder ein Navi (bis zu 2100 Euro) enthalten. Die Sport-Automatik kostet 2250 und Xenon 650 Euro.

Die wichtigsten Features aus der Happiness-Liste addieren sich also auf mehrere tausend Euro. Und das fantastische Connected Drive (350 Euro) hat man dann immer noch nicht.

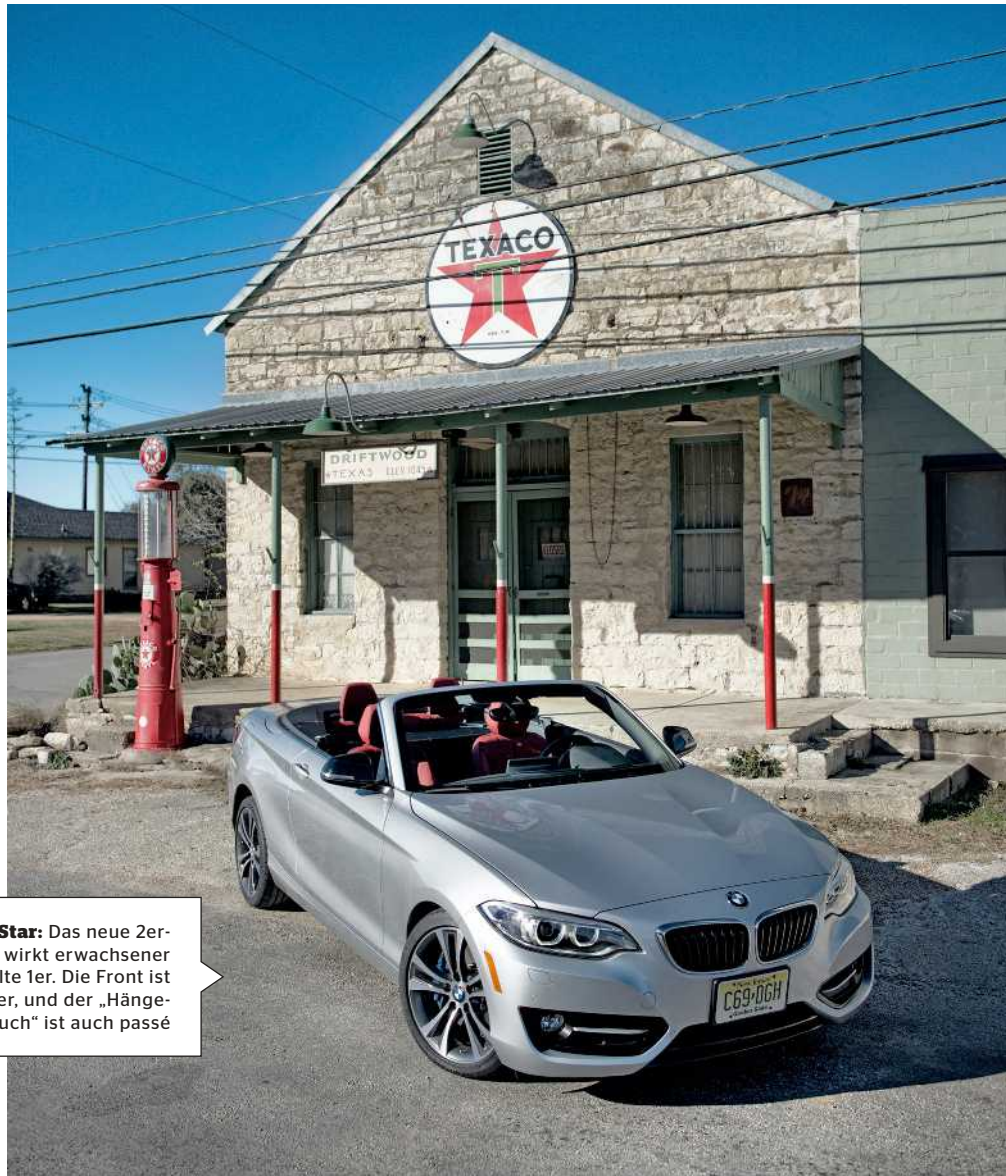
Was das 2er-Cabrio serienmäßig bietet, ist ein gut gedämmtes, elektrisches Stoffverdeck, das bis Tempo 50 funktioniert. Und vor allem jede Menge Fahrspaß. Das Mehr an Länge und Breite tut dem Wagen gut, er wirkt erwachsener als der alte 1er und bleibt doch ein äußerst handliches und kurvenwilliges kleines Auto. Allein die knackige Lenkung fasziniert uns jedes Mal aufs Neue. Weil er viel leichter ist, macht so ein 2er in Kurven mindestens so viel Spaß wie ein 6er.

Beim Coupé ist der 326 PS starke 6-Zylinder 235i der Bestseller, beim Cabrio hingegen dürfte es der 228i werden. Die Preisersparnis von fast 10.000 Euro kann man getrost in die Extras stecken.

BMW 2er-Cabrio 228i

Länge x Breite x Höhe: **4432 x 1774 x 1413 mm**
Gewicht: **1630 kg**
Sprint 0-100 km/h: **6,1 s**
V-Max: **250 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **R4**

Hubraum: **1997 ccm**
Leistung: **245 PS**
Drehmoment: **350 Nm**
Leistungsgewicht: **6,65 kg/PS**
Preis: **ab 39.550 Euro**
www.bmw.de



Silver-Star: Das neue 2er-Cabrio wirkt erwachsener als der alte 1er. Die Front ist bulliger, und der „Hängebauch" ist auch passé

PLAYBOY CABRIO SPEZIAL

NACH OBEN OFFEN

Sie haben dem MX-5 viel zu verdanken: Zweisitzige Cabrios sind heute beliebter als je zuvor. Unsere **Übersicht** zeigt, welche Modelle Sie diesen Sommer fahren sollten

DER GEHEIMTIPP: NISSAN 370Z ROADSTER

Stoffhaube, knackiges Heck, günstiger Einstiegspreis: Auch Nissan beherrscht die ursprüngliche Roadster-Formel und mischt seine eigenen Zutaten bei. Denn so viele Pferde samt bulliger Verpackung und üppiger Grundausstattung gibt es selten fürs Geld. Da kann man verschmerzen, dass die Lenkung vergleichsweise viel Kraft erfordert und ein Turbomotor weiter auf sich warten lässt. Purismus halt.

Nissan 370z Roadster
Leistung: **328 PS**
0–100 km/h: **5,5 s**
V-Max: **250 km/h (abgeregelt)**
Preis: **ab 39.150 Euro**

DER ELEGANTE: MERCEDES SLK 350

Mit seinem „Airscarf", also der Nackenheizung, machte der SLK das Cruisen im Cabrio ein Stück weit bequemer – aber nicht langweiliger. Denn der Stuttgarter eignet sich schon immer auch für die schnellere Gangart, ganz besonders in der neuen SLK CarbonLook Edition, die mit markanter Front- und Heckschürze, AMG-Leichtmetallrädern und einem Sportfahrwerk voll auf Dynamik setzt.

Mercedes SLK 350
Leistung: **306 PS**
0–100 km/h: **5,6 s**
V-Max: **250 km/h**
Preis: **ab 59.500 Euro**

DER EXOT: ALFA ROMEO 4C SPIDER

Die Open-Air-Variante des Alfa Romeo 4C gibt es sowohl mit Stoffverdeck als auch gegen Aufpreis mit leichtem Carbondach. Wegen des verstärkten Rahmens und ungeachtet des neuen Vollaluminiummotors bringt der Spider aber 60 Kilo mehr auf die Wage als das Coupé. Dank einer Auspuffanlage vom Klangspezialisten Akrapovic dürfte er dem Coupé in Sachen Sound aber trotzdem davonfahren.

Alfa Romeo 4C Spider
Leistung: **240 PS**
0–100 km/h: **4,5 s**
V-Max: **257 km/h**
Preis: **ab 72.000 Euro**

DER RENNSPEZIALIST: PORSCHE BOXSTER S

Porsches Einsteiger-Cabrio wird von vielen 911er-Fahrern zu Unrecht belächelt. Denn mit seinem Mittelmotor hat der Boxster S sogar einen Vorteil bei der Gewichtsverteilung und fährt damit konzeptionell in einer Liga mit Porsche GT und Porsche 918 Spyder. Nach fast 21 Jahren auf dem Markt haben die Zuffenhausener bewiesen, dass auch ihr Kleinster unter den Cabrios ein Großer ist.

Porsche Boxster S
Leistung: **315 PS**
0–100 km/h: **5,1 s**
V-Max: **279 km/h**
Preis: **ab 62.452 Euro**

REDAKTION: ALESSA KÄSTNER, TIM GEYER

Beratung & Bestellung 030/300 9300

LIEBES-BEWEIS

Definion 3

Die Definion 3 ist die Fortsetzung der grandiosen Erfolgsgeschichte unserer High-End-Serie. Das patentierte, mehrfach prämierte Koaxial-Chassis und gleich drei Tieftöner mit riesiger Membranfläche sorgen für maximal präzise, ausgewogene Wiedergabe mit überragendem Bass und breitem Abstrahlverhalten. Das ist einzigartig in dieser Preisklasse. Wer Musik so sehr liebt wie wir, für den ist das der ultimative Liebesbeweis. Let love rule.

Highlight HiFi Test TV-HiFi 2/2015

stereoplay HIGHLIGHT 03/2015

+ Versandkostenfreie Lieferung inklusive hochwertigem Kabel-Set und acht Spikes.

Typisch Teufel

Neu | Heimkino | THX | Blu-ray | Soundbar | Stereo | Streaming | Bluetooth | Kopfhörer & Portable | PC

8 Wochen Probezeit. Bis zu 12 Jahre Garantie. Direkt vom Hersteller. Online Only.

www.teufel.de

Britischer Luxus mit V8: Philip Ewerwahn und sein Jensen Interceptor

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**

JENSEN INTERCEPTOR FOLGE 59

Mein Schlitten & Ich

Er gilt als der Mustang-Experte Norddeutschlands. Doch privat hat er sein Herz an einen Engländer verloren: Philip Ewerwahn fährt **Jensen Interceptor –** immerhin mit standesgemäßem V8

TEXT PHILIP EWERWAHN **FOTOS** MICHAEL GÖRMANN

Es gibt drei große Lieben in meinem Leben: meine Frau Ann, Hamburg und Autos mit dicken Motoren. Seit ich denken kann, träumte ich von amerikanischen Muscle-Cars. Schon in den 80er-Jahren zog es mich nach Miami. Ann und ich lebten am Strand, und immer wenn eine neue Ausgabe des „AutoTrader" erschien, machten wir uns sofort auf, um ein Auto zu kaufen. In diesen internetfreien Zeiten musste man schnell sein – auf der Straße, nicht online. Wer zuerst da war, bekam den Zuschlag. Nachdem wir einige Container voll schöner US-Autos erfolgreich in Deutschland weiterverkauft hatten, machte ich schließlich 1992 meine Firma Carmania in Hamburg auf. Hier dreht sich alles um Muscle-Cars, speziell den Ford Mustang, seit den 60er-Jahren die Ikone der US-Car-Szene.

Heute beschäftige ich Oldtimer-Jäger und Gutachter überall in den Vereinigten Staaten, um für deutsche Kunden ihr Traumauto zu finden. Dabei kam mir in Los Angeles ein Wagen vor die Flinte, den ich mir selbst nicht entgehen lassen konnte: ein Jensen Interceptor. Dies ist zwar kein amerikanisches Auto, sondern ein englisches, aber immerhin haben sie ihm einen standesgemäßen Motor verpasst: einen Chrysler-Achtzylinder mit 6,3 Litern Hubraum.

Jensen Interceptor

Länge x Breite x Höhe:
4720 x 1750 x 1350 mm
Gewicht: **1775 kg**
Sprint 0-100 km/h: **9 s**
V-Max: **230 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **V8**
Hubraum: **6276 ccm**
Leistung: **325 PS**
Drehmoment: **560 Nm**
Leistungsgewicht: **5,46 kg/PS**
Preis (1971): **72.500 DM**
Wert (Note 2): **31.100 Euro**
Wertermittlung: classic-analytics.de

Damit liegt der Jensen genau in meinem Beuteschema, denn ich liebe alles, was ordentlich motorisiert ist, egal, ob es nun aus Amerika, England oder Deutschland kommt.

Der Jensen gehörte einem Mitarbeiter der englischen Botschaft in San Francisco, der ihn 1971 neu gekauft hatte. Er ließ sich aus Spaß das Kennzeichen „UK MI 5" geben – die Abkürzung für den britischen Geheimdienst. Doch als ihm eines Tages die militante Irisch-Republikanische Armee eine Morddrohung ins Haus schickte, ließ er das Nummernschild wieder ändern.

Mit meinem Kennzeichen bin ich in Hamburg auf der sicheren Seite. Doch ich überlege trotzdem, dem Jensen mal fremdzugehen. Das Schöne an meinem Job ist es ja, dass ich ganz viele Autos jagen, besitzen und genießen kann. Im Moment hat es mir ein Bertone Junior angetan. Mit dem möchte ich im Sommer an den Polarkreis fahren. Dann wird sich zeigen, ob er ebenfalls ordentlich motorisiert ist. Er hat schließlich nur einen halben V8.

DAS IST MOTORRAD

Europas größte Motorradzeitschrift macht den Unterschied: Noch mehr Tests und Experten-Tipps, die aktuellsten Neuheiten und die schönsten Reiseziele.

Das ist MOTORRAD. Gedruckt, online und als App.

ALLE 14 TAGE NEU IM HANDEL

» MOTORRADONLINE.DE

GÖRMANNS MÄNNERSPIELZEUGE

Bums vom Beach

Gute Kopfhörer sehen meist langweilig aus. Und stylische Kopfhörer klingen oft nach nichts. Unser **Gadget-Professor** fand in Miami die Ausnahme von der Regel

TEXT MICHAEL GÖRMANN

Auch technische Geräte haben eine Aura, davon bin ich fest überzeugt. Meine Göttin, die Citroën DS, spricht mit mir, auch wenn sie still in der Garage steht. Und dass mein neuer elektrischer Rasierer großer Mist sein würde, ahnte ich bereits, als er noch in der Verpackung lag. Leider hatte ich sein mieses Karma erst nach der Kasse erspürt. Na ja, es klappt halt nicht immer.

Manchmal fühlst du, dass etwas gut ist, auch wenn du es nur berührst. Lange bevor du Benzin eingefüllt oder Batterien eingelegt, geschweige denn das Gerät eingeschaltet hast, weißt du: Das hier ist etwas Ordentliches. Das ist sein Geld wert.

So ging es mir Anfang des Jahres auf der Computermesse CES in Las Vegas. In dem wilden Gewusel und Geblinke den Überblick zu behalten ist nicht ganz einfach. Das Gute, Essenzielle, Beständige zu erkennen fällt abseits der großen Aussteller schwer.

Irgendwie bin ich dann in der Südhalle an diesem Stand vorbeigekommen, wo ziemlich ungewöhnlich gestylte Kopfhörer ausgestellt wurden. Doch es war nicht unbedingt das Design, das mich ansprach. Ich glaube, es war die Oberflächenbeschaffenheit des Metalls (oder vielleicht doch das blonde Haar der Messe-Hostess?) – egal, jedenfalls blieb ich stehen und hatte plötzlich diesen Kopfhörer in der Hand. Sofort kam dieses Gefühl: Das hier ist was Gutes.

Der Höreindruck enttäuschte mich nicht. Schon im lauten Messetrubel war das Aufsetzen des A-Audio wie Pilates für die Ohren. Ich hatte das Top-Modell gegriffen, mit Rauschunterdrückung und Bluetooth 4.0. Satter Sound ohne Fremdgeräusche.

Nur eines muss man wissen: Der Kopfhörer ist kein Leichtgewicht. Es gibt ja Leute, die stören sich daran, und das ist okay. Mich stört es nicht, denn es gibt mir das Gefühl, ganz in die Musik einzutauchen. Und mit einem High-End-Kopfhörer gehe ich ohnehin nicht joggen. Alles easy.

A-Audio Icon Wireless

Gewicht:	**363 g**
Batterielaufzeit:	**12 Stunden**
Preis:	**ca. 360 Euro**
Infos:	***a-audio.com***

Schaut, schaut, hört, hört: Kopfhörer von A-Audio im Miami-Style

A-Audio ist eine relativ junge Firma. Ich habe mit den Jungs gesprochen, sie sitzen in Miami und sind alle verrückt nach gutem Sound. Sie wollen den Markt mit Top-Qualität zu einem vernünftigen Preis aufmischen, und das könnte gelingen.

Auch das Äußere passt zu diesem Anspruch. Miami-Beach-Design, eigenständig, unverkennbar, aber dabei kein Modequatsch wie etwa die Dr.-Dre-Muschelwärmer, bei denen Optik über alles geht, vor allem über ordentlichen Klang.

Wer auf solchen Ed-Hardy-Style für die Ohren steht, ist bei A-Audio mit Sicherheit falsch. Hier bekommt er zwar sehr guten Sound und ein gefälliges Design, aber eben keine Fashion-Punkte auf dem Streetwalk. Die Firma kennt einfach – noch – niemand.

Was mir besonders gut gefällt, ist die Tatsache, dass das Gerät auch dann funktioniert, wenn die Batterien für das Noise-Cancelling leer sind. Außerdem kann man wahlweise per Kabel (mit Goldstecker) hören und einen Bass-Booster aktivieren. Leder- und Metallteile sind hervorragend verarbeitet, fast wie eine edle Uhr. Es gibt den Hörer in Mattschwarz oder glanzverchromt – und kaum irgendwo mehr fürs Geld.

Apropos bekommen: Leider ist der Vertrieb für Europa noch im Aufbau. Zurzeit gibt es die Kopfhörer ausschließlich online beim Hersteller und bei Amazon USA.

Aber wer hat denn auch behauptet, das Leben mit einem guten Geschmack sei besonders leicht.

Jetzt gibt's was auf die Ohren. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

Informier dich:

www.machsmit.de

Telefonberatung 0221 – 892031

Eine Aktion der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), mit Unterstützung des Verbandes der Privaten Krankenversicherung e.V., gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland.

BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

PKV Verband der Privaten Krankenversicherung

PLAYMATE DES MONATS
MISS MAI

RAMONA, DIE SAGENHAFTE

Einst bevölkerten angeblich Nymphen die Insel Kea. Bis die Götter sie vertrieben. Doch hier widerlegen wir jetzt die griechische Mythologie. Unser Fotograf entdeckte dort nämlich am Strand ein Geschöpf – zu schön, um von dieser Welt zu sein: unsere Mai-Playmate **Ramona Bernhard**

FOTOS JEFF FORD
PRODUKTION KATHRIN STADLER

FOTOASSISTENZ: MARC WITTKOWSKI; HAARE & MAKE-UP: MELANIE-MARIE KANIA @AGENTUR SHINE MIT PRODUKTEN VON MAC; VIELEN DANK AN CARSTEN SCHMIDT, GREEKLUXURYVILLAS.COM, FÜR DIE WUNDERSCHÖNE LOCATION UND DIE UNTERSTÜTZUNG UNSERER PRODUKTION!

»Sex ist sehr wichtig.
Wenn es im Bett klappt, funktioniert
auch die ganze Beziehung«

RAMONA BERNHARD

Miss Mai

Playboys Playmate des Monats

Pamela Bernard

Maße: *91-62-92*
Geburtsdatum: *9.8.1988*
Wohnort: *München*
Größe: *174 cm*
Gewicht: *58 kg*
Was ich mag: *Frischkäse mit Tabasco zum Frühstück*
Was ich nicht mag: *leere Versprechungen*
Freizeit: *meine Familie, Mountainbiken und Snowboarden*
Mein größter Traum: *einmal den Jakobsweg entlang gehen*
Meine Zukunftspläne: *Playmate des Jahres werden! Und dann ganz viel von der Welt sehen*
Wo kann man mich treffen: *in München im „call me Drella" oder im „Lady Moon", und in Stuttgart im „Air Club" oder im „Privileg"*

Die Gewitzte

Wer unsere Mai-Playmate **Ramona Bernhard** beeindrucken will, muss Humor haben – und an ihren großen Brüdern vorbei

Unsere Mai-Playmate ist nicht das Mädchen, das gern oben ohne an den Strand geht. Sagt sie jedenfalls über sich. Umso größer die Ehre, dass sie für uns jetzt eine Ausnahme machte. „Aber nur, weil das schon immer mein Traum war", betont Ramona Bernhard. Die 26 Jahre alte Krankenschwester machte die Ausnahme an einem griechischen Strand so vollständig und bezaubernd, dass sich schnell eine Zuschauertraube rund um den Set bildete. Auch das noch! Nein, das habe ihr „gar nichts ausgemacht", versichert die Blondine. Schließlich ist man bei einem Playboy-Team bekanntlich in besten Händen.

In freier Wildbahn wird die schöne Münchnerin sonst von ihren zwei älteren Brüdern beschützt. Die habe sie auch erst einmal von ihrer Idee überzeugen müssen, Playmate zu werden. Unser Dank an dieser Stelle also an die Herren Brüder! Sie seien ihre wichtigsten Ansprechpartner, sagt Ramona. „Und sie sind total stolz auf die Fotos." Keine Frage, welche Hürde ein Mann als Erstes nehmen muss, wenn er Ramona erobern will. „Er muss meine Brüder überzeugen, dass er es ernst mit mir meint" – darf es dabei aber nicht an Humor mangeln lassen. Erwachsen sollte der Mann ihrer Wahl sein, sich aber auch mal kindisch geben können. „Ich liebe es zum Beispiel, wenn ein Mann für mich Dialekte imitiert", sagt die Münchnerin. Vor allem die Pfälzer Mundart komme bei ihr an. Alla hopp, vun allem ebbes – fehlt nur noch die perfekte Harmonie im Bett: „Sex ist für mich sehr wichtig", so Ramona. „Wenn es im Bett funktioniert, funktioniert die ganze Beziehung." Und zwar nach ihrem Geschmack möglichst abwechslungsreich – wie damals auf dem Wiesn-Riesenrad, oder am See-Ufer, oder der Rückbank ihres Autos … Dabei sei sie sonst gar nicht unbedingt spontan, meint die 26-Jährige. Auf größere Entscheidungen bereite sie sich lieber ausführlich mental vor. Nur als es um einen Termin für unser Shooting ging, entschied sie sich blitzschnell. „Zuerst war ich total aufgeregt und nervös", gesteht Ramona. Aber nach kurzer Aufwärmphase habe sie so viel Spaß gehabt, dass sie gar nicht mehr vom Strand wegwollte. Schade, dass dort so ein kalter Wind blies. Unser Shooting mussten wir deswegen von drei auf zwei Tage verkürzen.

„Wenn ich dann mal Dinge spontan mache, überraschen sie mich oft als einmalige Erlebnisse", sagt Ramona. Auch wir würden jederzeit wieder spontan mit ihr an den Strand fahren. Gern auch bei besserem Wetter!

PLAYBOY PLUS

Noch mehr Bilder von Playmate Ramona gibt's nur bei PlayboyPlus

Jetzt noch heißer: Aus „Cyberclub" wird PlayboyPlus!
Melden Sie sich gleich bei ***plus.playboy.de*** an, und entdecken Sie noch mehr von Ramona & Co.: viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** und **exklusive Videos** in exzellenter HD-Qualität!

DIE GRÖSSTEN PLAYBOYPLUS-VORTEILE AUF EINEN BLICK

- über 150.000 Fotos und Videos
- Täglich neue Bilder und Galerien
- exklusive Videos in HD-Qualität
- ideal für Tablets und Smartphones
- sichere Zahlvarianten und neutrale Abrechnung

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Kathrin Stadler, Arabellastraße 23, 81925 München.
E-Mail: *kontakt@playmate-casting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Zwei Freunde *treffen sich, sagt der eine: „Ich habe meine Frau heute Morgen mit Oralverkehr geweckt.“ – „Und, was hat sie gesagt?“ – „Laffdaff!“*

Der Kapitän eines Luxusliners spricht zu den Gästen: „Liebe Passagiere, es gibt eine gute und eine schlechte Nachricht. Welche möchten Sie zuerst hören?“ Die Passagiere entscheiden sich für die gute Nachricht zuerst. Meint der Kapitän: „Wir könnten einmal neun Oscars gewinnen …“

Eine Frau *steht 200 Kilometer zwischen der einen und der anderen Stadt auf einem Parkplatz und hofft auf eine Mitfahrgelegenheit. Erst nach vielen Stunden hält ein Lkw, der Hühner geladen hat. Der Trucker fragt sie: „Fuck or walk?“ Sie überlegt, sieht aber kaum eine andere Chance, von dort wegzukommen, und antwortet: „Fuck.“ Der Trucker verfrachtet seinen Papagei, der immer auf dem Beifahrersitz hockt, hinten zu den Hühnern auf die Ladefläche, und sie steigt ein. Nach einem schnellen Nümmerchen fahren sie los. Nach einer Weile werden sie von der Polizei angehalten. Der Trucker fragt: „Was gibt's?“ Der Polizist: „Sie verlieren Ladung, kommen Sie mal mit!“ Der Trucker steigt verdutzt aus, und beide gehen zur Ladefläche. Dort steht der Papagei und nimmt sich gerade wieder ein Hühnchen: „Fuck or walk?“ – „Woak!“*

Ein Pinguin kommt in einen Fotoladen: „Ich möchte ein Passfoto machen lassen.“ Fragt der Verkäufer zurück: „In Schwarzweiß oder in Farbe?“

Sagt sie *zu ihm: „Ich bin vor allem wegen deines Humors mit dir zusammen.“ Antwortet er: „Und ich dachte, wegen meinem Riesenpenis.“ – Sie: „Hahaha, siehst du, genau das meine ich.“*

Ein Mann ist 65 geworden und geht aufs Amt, um seinen Rentenantrag zu stellen. Er zieht sich im Warteraum eine Nummer, doch gerade, als er aufgerufen wird, stellt er fest, dass er seinen Ausweis vergessen hat. Also versucht er es ohne: „Guten Tag, entschuldigen Sie bitte, ich habe meinen Ausweis vergessen!“ Die Dame antwortet: „Macht nichts. Ziehen Sie mal ihr T-Shirt hoch!“ Der Mann wundert sich, tut aber, wie gewünscht. Als die Frau das ergraute Brusthaar sieht, sagt sie: „Das reicht. Sie sind mindestens 65! Sie bekommen den Rentnerausweis.“ Nachdem die Formalitäten erledigt sind, geht der Mann nach Hause und erzählt es seiner Frau. Sie schaut ihn nur kurz an und sagt: „Hättest du deine Hose runtergelassen, hättest du auch einen Behindertenausweis bekommen!“

Ein Mann *unterhält sich abends an der Bar mit einer Frau: „… und dann fragte mich die gute Fee“, erzählt er, „ob ich lieber ein besseres Gedächtnis oder einen großen Penis hätte.“ – „Und“, fragt die Frau, „was haben Sie geantwortet?“ Er: „Daran kann ich mich leider nicht erinnern.“*

Der Stahlunternehmer ist gestorben. Da Petrus ihn nicht im Himmel haben will, schickt er ihn in die Hölle. Einen Monat später klingelt Petrus' Telefon: „Was für einen Vogel hast du mir denn da geschickt“, schimpft der Teufel. „Der hat schon fünf Öfen stillgelegt, 1000 Leute entlassen, und der Rest der Belegschaft streikt!“

Ein Bayer, ein Ossi und ein Preuße *fahren zusammen in einem Auto. Plötzlich sitzt vor ihnen mitten auf der Straße ein Frosch. Der Bayer, der das Auto fährt, bremst scharf, steigt aus und bringt den Frosch an den Straßenrand. Dort verwandelt sich der Frosch in eine gute Fee, die jedem der drei Männer einen Wunsch gewährt. Der Ossi wünscht sich als Erster etwas: „Ich möchte, dass die Mauer wieder steht und alle DDR-Bürger zusammen in ihrem Land leben.“ Es knallt, es raucht, und der Ossi ist verschwunden. Als Nächster äußert der Preuße einen Wunsch: „Ich will eine Insel in der Karibik, wo alle Westdeutschen zusammen leben – außer den doofen Bayern.“ Es knallt, es raucht, und der Preuße ist weg. Der Bayer fragt: „Hab ich das jetzt richtig verstanden? Alle Ossis sind hinter der Mauer, und alle Preußen sind auf einer entfernten Insel?“ – „Richtig“, sagt die Fee, „und was wünschst du dir?“ – „Weißt was, ich nehm eine Leberkässemmel und ein Weißbier.“*

Gespräch unter **Bindfäden:** *„Wie geht es Harry?“*
„Schlecht. Er hängt wieder an der Nadel.“

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön eine Flasche des neuen Fine-de-Cognac-Blends – einzigartig in seiner Art, lebhaft und dennoch voll ausgereift. Insgesamt werden 50 bis 60 verschiedene Eaux de vie für den Fine de Cognac vermählt.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: *redaktion@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*

JETZT
IN JEDER AUSGABE
Der Lifestyle-Coach

Das
PLAYBOY

HANDBUCH *für den* MANN

HOW TO BE A PLAYBOY

Stil- & Spielregeln für Gentlemen

Morgens besser in den Tag starten *Abends Frauen in Clubs erfreuen* *Sich mit Strip-Clubs auskennen* *Sportsachen tragen* *Schuhe korrekt schnüren* *Weiße Zähne haben* *Die richtigen Gläser in der Bar bereithalten* *Erfolgreich online daten* *Klangvolle von guten Dingen unterscheiden* *Dem eigenen Bauchgefühl vertrauen* *Im Job Verbündete finden*

ILLUSTRATIONEN TIM MÖLLER-KAYA

WORAN ERKENNT MAN EIN …
… GUTES FRÜHSTÜCKSCAFÉ?

Wenn es morgens mal auswärts sein soll: ein CAFÉ, *das Starthilfe in den Tag bietet*

REINGEHEN
Wenn eine Bäckerei dabei oder gleich nebenan ist: Frisches Brot und Brötchen sind einfach was anderes als Aufbackware.

WEITERGEHEN
Wenn es eine Büfett-Pauschale gibt. Das lockt Pfennigfuchser an, die das Büfett leer räumen und Hotelhallen-Atmosphäre erzeugen.

Auch wenn ein Frühstück daheim zu den Ritualen zählt, die den Alltag vergolden können: Auswärts frühstücken zu gehen macht noch bessere Laune. Ein Brauch, der in den Mittelmeerländern weiter verbreitet ist, sich aber auch in unseren Breitengraden durchgesetzt hat. Auf der Karte eines Frühstückscafés sollte eine ordentliche Vielfalt an Standards stehen (englisches, französisches usw. Frühstück), und zwar in verschiedenen Größen. Dazu brauchen wir eine ordentliche Siebträgermaschine, Kaffee aus Vollautomaten ist nichts. Und darüber hinaus: frisch gepresste Säfte und eine entspannte Bedienung, die unsere Sonderwünsche ohne Beamtenstrenge erfüllt. Wir sind schließlich mit leerem Magen unterwegs.

GASTRO-TIPPS:
- *„Das neue Kubitschek", München,* Gollierstraße 14
- *„Nola's am Weinberg", Berlin,* Veteranenstraße 9
- *„Lollo", Freiburg,* Schwimmbadstraße 46

DER WEINCHECK

Erfrischung gefällig? WELSCHRIESLING *aus der* STEIERMARK *ist ein ehrlicher, leichter Trinkgenuss zum kleinen Preis – hat jedoch mit unserem Riesling aus dem oberen Rheintal überhaupt nichts zu tun*

WAS HABEN WIR IM GLAS?
Einen Welschriesling aus der Steiermark. Ist aber in keinster Weise mit unserem (Rhein-) Riesling verwandt. In der österreichischen Steiermark ist dies eine der Hauptrebsorten, denn sie reift spät und braucht gute Böden.

ETWAS GENAUER, BITTE!
Ein Welschriesling ist kein Jahrhundertwein. Muss er auch nicht! Es ist ein leichter Sommerwein für kleines Geld: unkompliziert und erfrischend. Und ein zweites Glas ist nie ein Problem. Und ein drittes meist auch nicht.

UND WIE TRINKT SICH DAS?
Immer mit Freude! Wenig Alkohol, schön spritzig, anregende Säure. Das Aroma ist blumig, das fruchtige Leitmotiv heißt Apfel. Wegen seiner Dezenz passt er gut zu zarten Fischgerichten, Salat und zur Asia-Küche.

TEMENT, WELSCHRIESLING STEIR. KLASSIK 2014
8,90 Euro,
www.rotweissrot.de

Sehr hell in der Farbe, sehr klar im Geschmack. Beim ersten Schluck macht die Säure Druck, aber nie übersteuert. Der Tement bringt das aromatische Leitmotiv „grüner Apfel" seiner Rebe auf den Punkt und präsentiert sich als feiner Sommerwein mit etwas Perligkeit. Ein Wein, der beim Essen ergänzt – und nicht überdeckt.

NEUMEISTER, WELSCHRIESLING STEIR. KLASSIK 2014
8,20 Euro,
www.rotweissrot.de

Dieses Weinchen überrascht! Besitzt eine vanillige Note, hat aber nie ein Holzfass von innen gesehen. Wirkt kräftig, ist aber mit elf Prozent Alkohol federleicht. Die Kombi aus leichter Restsüße und knalliger Säure erzeugt einen runden Gesamteindruck, fruchtig mit Blutorange. Ein kerniger Tropfen, erfrischend wie Quellwasser!

LACKNER TINNACHER, WELSCHRIESLING STEIR. KLASSIK, 2013
10,50 Euro,
www.das-weinkonzept.de

Der Glasverschluss verrät die Liebe zum Detail. Würzig-grasig in der Nase. Am Gaumen fein strukturiert: Stachelbeer! Birne! Grapefruit! 40 Jahre alte Rebstöcke stecken hinter dem Tropfen, mit zwölf Prozent Alkohol ist er (tatsächlich) der Kräftigste der Runde. Schafft den Spagat Finesse mit ehrlicher Schlichtheit – klasse!

FOTOS: DDP IMAGES, PR (3), PRIVAT, SHUTTERSTOCK

ANIMIER-TIPPS VOM PROFI

FRAUEN BEI LAUNE HALTEN *ist sein Beruf: DJ Agatino Romero verrät, was Sie im Club als Gast dazu beitragen können – auch zu Ihrem eigenen Vorteil, versteht sich*

WARMING-UP
Sorgen Sie erst mal für die eigene Entspannung, verschaffen Sie sich einen Heimvorteil im Club. „Geben Sie an der Garderobe und an der Bar immer ein gutes Trinkgeld", sagt Agatino Romero. So kennt Sie schnell jeder, der in dem Laden was zu melden hat.

UNTERHALTEN
Nutzen Sie die Club-Gegebenheiten: Es ist laut, und Flirten wird erwartet. „Stellen Sie immer zuerst Blickkontakt her. Wird er erwidert, haben Sie gute Karten", so der DJ. Er ist die Lizenz zum Ansprechen. Wie, haben wir ja schon häufiger erklärt: Humor ja, Anmachsprüche nein.

EINEN AUSGEBEN
„Lassen Sie immer die Dame ein Getränk wählen", sagt Romero. „Wenn Sie ihr einfach einen Drink in die Hand drücken, denkt sie noch, Sie hätten ihr was ins Glas getan." Und: Laden Sie grundsätzlich ihre Freundinnen mit ein. Alles andere wirkt verspannt und geizig.

TANZEN
Wenn sie Taktgefühl und dezente Moves draufhaben: kein Problem. Sonst wägen Sie ab: Clown oder cool sein? „Wer rumflippt, bringt die Ladys höchstens zum Lachen", sagt Romero. Die Regel lautet: Experimente nur im Bett, manchmal an der Bar, nie auf der Tanzfläche.

MIT IHR GEHEN
Ganz Gentleman, kümmern Sie sich natürlich um die Mäntel und ordern ein Taxi. Romeros Tipp: „Verschwinden Sie mit Ihrer Eroberung möglichst unauffällig." Die High Fives von den Jungs können Sie sich schließlich noch am nächsten Tag abholen.

AGATINO ROMERO
ist DJ und Produzent aus Hamburg

WISSENSCHAFTLICH GESEHEN **TEIL 14**

5 FAKTEN ÜBER STRIP-CLUBS

ÄSTHETISCH: Als die Erotikindustrie in den 50er-Jahren hierzulande aufblühte, hieß Striptease noch „Schönheitstanz". FRANKFURT ist Deutschlands Sin City: Laut „Gelbe Seiten" hat die 700.800-Einwohner-Stadt mit neun Lokalen die größte Strip-Club-Dichte. SÜNDIGE AMIS: In der Strip-Welthauptstadt Portland kommen über 50 Clubs auf ca. 600.000 Einwohner. STRIPPERINNEN verdienen während ihrer fruchtbaren Tage mehr als sonst, nämlich bis zu 1,6-mal so viel. Das fand der US-Psychologe Geoffrey Miller heraus. Unbewusste Signale machten sie dann für Männer attraktiver, sagt er. DEN LÄNGSTEN Strip-Tanz zeigte 1988 das Stripper-Paar Delane Balliot und Newcomb Munt in Los Angeles: 72 Stunden in einem Schaufenster.

THEKENWISSEN **MYTHOS & WAHRHEIT**

Stimmt es eigentlich, dass …

MICHAEL KEATON EIGENTLICH MICHAEL DOUGLAS HEISST?

Blöd, wenn man ein junger aufstrebender Schauspieler ist, aber genauso heißt wie einer, der es im selben Metier schon geschafft hat. So erging es dem heute 63-jährigen Michael Keaton, der 2015 mit der Hauptrolle in „Birdman" für den Oscar nominiert war, zu Anfang seiner Karriere. Er wurde als Michael Douglas geboren, genauso wie der Gatte von Catherine Zeta-Jones – Sie wissen schon. Als er Mitte der 70er-Jahre um seiner Karriere willen nach Los Angeles zog und eine kleine Rolle in der Sitcom „Maude" ergatterte, wollte er in die damalige Schauspieler-Gewerkschaft „Screen Actors Guild" eintreten, was ihm jedoch verwehrt wurde, weil sein Name schon anderweitig vergeben war. Also legte er ihn kurzerhand ab. Warum er ausgerechnet Keaton als Künstlernamen wählte? Angeblich als Zeichen seiner glühenden Verehrung für die Schauspielerin Diane Keaton, die ihm auf der Suche nach einem neuen Ich beim Durchblättern einer Zeitung ins Auge sprang. Hört sich wenigstens einigermaßen gut an …

Michael Douglas, der sich Michael Keaton nennt (r.), mit Michael Douglas, der sich Michael Douglas nennt

SNEAKERS FÜR IMMER

Mit Sportschuhen sieht man etwas schludrig aus? Denkt heute höchstens noch Ihr Finanzberater. Aber: Es muss der richtige Sneaker zur RICHTIGEN ZEIT *sein*

JOB

SCHLICHT

Im Sneaker-Olymp hat er einen Ehrenplatz: Der **Stan Smith** *(adidas über* mrporter.com, *ca. 110 Euro) ist ein Klassiker, den Sie – kombiniert etwa mit Chino, Hemd und Sakko – auch im Büro tragen können. Wenn Sie nicht in der Bank arbeiten oder vorher damit auf dem Tennisplatz waren.*

SPORTLICH

Der Unterschied zwischen Sportschuh und Sneaker? Der eine ist für den Sport gedacht, der andere für den Alltag. Gute Funktion vs. gute Form also. Und sieht ein Funktionsschuh mal formschön aus, dann nennt man das: **SpeedForm Gemini** *(Under Armour, ca.130 Euro).*

LAUFEN

FREIZEIT

LÄSSIG

Zur Jeans, zur Chino, zu Shorts, im Park, im Café, im Club: Der **Internationalist** *(Nike, ca. 90 Euro) passt zu jedem legeren Anlass und ist quasi nicht falsch kombinierbar. Außer Sie wollen unbedingt ihre grüne Dreiviertelhose tragen. Dann können wir Ihnen auch nicht helfen.*

ELEGANT

Natürlich könnten Sie sich für den Preis auch ein Paar italienische Lederschuhe holen – aber mit dem **Adrian High F** *(Acne Studios, ca. 350 Euro) geben Sie einem eleganten Outfit – z. B. Stoffhose, Hemd und Blazer – genau die ungezwungene Note, die Sie für einen entspannten Auftritt brauchen.*

ABEND

LÄSSIG BIS LUSCHIG

Klar können Sie SPORTLICHE KLEIDUNG *auch tragen, wenn Sie keinen Sport machen. Aber bei manchen Stücken sollten Sie sich fragen, ob Sie das wirklich wollen*

IMMER: T-Shirt
In guter Qualität und Passform geht der Klassiker überall, wo kein Hemd vonnöten ist.

MANCHMAL: Kapuzenpulli
Taugt je nach Schnitt, Material und Aufdruck für Büro, Biergarten, Bolzplatz – oder Kleiderspende.

NIE: Jogginganzug
Sie sind unter 14, Bronx-Bewohner oder sitzen den ganzen Tag vorm TV? Nein? Dann ziehen Sie sich auch nicht so an!

GESCHICKT EINGEFÄDELT

Welche SCHNÜRUNG *bei welchem Schuh? Eine kleine Senkelkunde*

1

DIE KLASSISCHE KREUZBINDUNG

Hält den Schuh gut verschlossen und gibt festen Halt. Ideal für Freizeitschuhe und Stiefel. Und wie man diese Schnürung fädelt, weiß jeder Fünfjährige – oder?

2

DIE KLASSISCHE PARALLELBINDUNG

Durch die klare Optik gut für elegante Lederschuhe wie den Oxford geeignet. Die einfachste Variante: einen Senkel direkt nach oben führen, den anderen in Schlangenlinien einfädeln

3

DIE KOMBINATIONS-BINDUNG

Ein Kreuz oben, ein Kreuz unten: Diese elaborierte Variante der Kreuzbindung wirkt origineller und moderner als die klassische – und passt perfekt zum Sneaker

NETT ZÄHNE ZEIGEN

Sobald wir den Mund öffnen, achten Frauen auf WEISSHEIT. *Höflich, witzig und klug sind wir ja ohnehin. Aber wie korrigieren wir Zahnverfärbungen durch Wein, Rauch & Co.?*

SCHNELL POLIEREN

Erst Rotwein trinken, dann rote Lippen küssen: Guter Plan – wären da nicht die hässlichen Zahnverfärbungen. Wein, Kaffee, Tabakrauch – viele Genussmittel hinterlassen fiese dunkle Schleier auf den Zähnen. Wieder weiß bekommt man sie mit Weißmacher-Zahncremes. Die schmirgeln Flecken und Verfärbungen weg. Die Naturfarbe der Zähne ändern sie allerdings nicht. Bei altersbedingtem Gelbton (weil der Zahnschmelz mit den Jahren dünner wird und das dunklere Zahnbein durchscheint) können sie sogar schädlich sein, weil die Schmirgelstoffe den Schmelz angreifen. Für langfristig helle Zähne bis ins Alter sorgt daher nur eins:

IMMER PUTZEN

Und zwar mehrmals täglich mit einer fluoridhaltigen Zahncreme. Die hemmt das Wachstum säurebildender Bakterien und schützt so vor Karies. Schließlich gilt: je gesünder der Zahn, desto weißer. Wolfgang Boer von der Deutschen Gesellschaft für Ästhetische Zahnheilkunde, empfiehlt, zusätzlich Zahnseide oder Inderdental-Bürstchen zu verwenden – „und eine Mundspülung kann auch nicht schaden."

ÖFTER REINIGEN

Experte Boer rät, übers tägliche Putzen hinaus zweimal im Jahr eine professionelle Zahnreinigung vornehmen zu lassen, um Beläge und Verschmutzungen von den Zähnen zu entfernen.

SELTENER BLEACHEN

Sind Sie mit dem Ergebnis immer noch nicht zufrieden, ist das Bleaching die schnellste und effektivste Methode, um weiße Zähne zu bekommen: eine schonende Aufhellung durch ein Karbamidperoxid-Gel. Das Ergebnis ist sofort sichtbar und hält drei bis fünf Jahre an. „Dabei kann eine Aufhellung von zwei bis drei Farbstufen erreicht werden", sagt Boer. Wichtig: Vor der Behandlung sollte der Zahnarzt sicherstellen, dass es keine unbehandelten Kariesstellen gibt, in die das Gel eindringen könnte.

DESIGN-KLASSIKER

MODUL-SYSTEM USM HALLER

Marke: USM. **Designer:** Fritz Haller. **Jahr:** 1965. **Preis:** 1161 Euro (wie abgebildet). **Zugegeben:** Die strengen Rechtecke wirken etwas nüchtern. **Aber:** Das Modul-Konzept, das dieses Jahr 50 wird, gewinnt Formschönheit durch Simplizität. **Sie brauchen** keinen Aktenschrank mehr, sondern ein TV-Regal? Einfach zerlegen und neu zusammenbauen. **So viel Cleverness** ist seit 2001 einen Dauerplatz im New Yorker MoMA wert. **Dabei** entwickelte der Schweizer Architekt Haller das System ursprünglich nur für die Büroräume der Münsinger Schlosserei USM – und hoffte (zu Recht) auf Expansion …

STILREGEL DES MONATS

Würden Tennissocken ins Büro gehören, dann hießen sie Bürosocken.

BAR-BASIS

Ihre Hausbar platzt aus allen Nähten? Wir verraten Ihnen, welche GLÄSER GRUNDAUSSTATTUNG *sind, die Sie nicht reduzieren dürfen*

LONGDRINK-GLAS

Schmal, hoch und mit schwerem Boden ist es geeignet für viele Cocktails und Longdrinks. Und im Notfall können Sie sogar Wasser in diesem Glas servieren.

1

TUMBLER

Auch wenn Whisk(e)y-Experten aufschreien, weil durch die kurz-kantige Form Sauerstoff ins edle Getränk dringt: Im Tumbler bleibt's mit Eis länger kühl.

2

SCHNAPSGLAS

Egal, ob mit oder ohne Stiel: Schnapsgläser brauchen Sie unbedingt. Oder worin wollen Sie edle Obstbrände und seelentröstende Feuerwässerchen reichen? Eben.

3

WEINGLAS

Ja, ja, schon klar, dass Sie keinen Weißwein aus einem Rotweinglas trinken wollen. Aber bei Platzmangel tut es auch ein schmal geschnittenes Universal-Weinglas.

4

FOTOS: GETTY IMAGES (2), PR (5), SHUTTERSTOCK (5)

VON CHINA-LUST, HINTERN-TYPEN UND SCHWANZVERGLEICHEN

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER *ist immer für Sie da*

Meine Freundin spricht ständig von der daoistischen Sex-Praktik. Ich stehe ja auf Abwechslung im Bett, weiß aber nicht, worauf ich mich da einlasse … B. W. [Mainz]

Sex macht gesund, stark und sogar unsterblich – das behaupten zumindest die alten Chinesen. Sie müssen dafür nur eines lernen: Versuchen Sie, Ihre Ejakulation im Zaum oder sogar völlig zurückzuhalten. Am ehesten soll das klappen, wenn Sie sich mit zwei Fingern kurz vor dem Kommen auf den Punkt zwischen Hoden und Anus drücken und tief einatmen. Auf diese Weise fließen Ihre Spermien in die Blase und von da aus – so die weitere Legende – in Ihren Kopf, wo dann Energien freigesetzt werden, von denen Sie bisher nur träumten. Klar, klingt unspaßig. Aber Probieren geht über Ejakulieren!

Mein Bekanntenkreis beweist es: Männer stehen entweder auf Brüste oder auf Hintern. Gibt es dafür eine Erklärung? F. K. [E-Mail]

Schon in den 60er-Jahren stellten Forscher fest, dass es zwei Kategorien von Männern gibt: die Brüste-Typen und die Hintern-Typen. Diese Präferenz hänge von der Persönlichkeit ab, sagen die Forscher. Kerle, die auf Brüste stehen, sprechen demnach stärker auf offensiv zur Schau gestellte Reize an, stehen selbst gern im Mittelpunkt und sind häufig Raucher. Männer, die ein wohlgeformtes Hinterteil bevorzugen, geben sich vergleichsweise unauffällig und sind eher auf ordentliche Verhältnisse in ihrem Leben bedacht – behaupten zumindest die Wissenschaftler. Überspitzte Kurzformel: Brüste-Typ = Bühnenmensch, Po-Typ = Büromensch. Zu welcher Kategorie gehören Sie?

Meine Kumpels trainieren für den Marathon, ich schaffe es aber nur einmal pro Woche aufs Laufband. Zwar fühle ich mich gut dabei, aber eigentlich ist das zu wenig, oder? J. S. [E-Mail]

Ganz im Gegenteil! Sie leben gesünder als Ihre turbosportlichen Freunde. Exzessives Jogging ist nämlich genauso tödlich wie Rumsitzen. Das belegt eine dänische Langzeitstudie. Die Forscher fanden heraus, dass zu schnelles und langes Joggen dem Herz-Kreislauf-System schadet und nur moderates Laufen gut für die Gesundheit ist. Optimal: eine bis zweieinhalb Stunden pro Woche.

Was bedeutet eigentlich „gebraut nach deutschem Reinheitsgebot“? M. D. [Kiel]

Na gut, da Sie aus dem hohen Norden kommen, verzeihen wir Ihnen diese Lücke im Allgemeinwissen. Also: Das Reinheitsgebot geht zurück auf eine bayerische Landesordnung vom 23. April 1516 und ist das älteste Lebensmittelgesetz der Welt. Denn beim Bier hört für uns Deutsche der Spaß auf: Laut Gesetz darf es ausschließlich aus Malz, Hopfen, Hefe und Wasser hergestellt werden. Gefeiert wird das seit 1995 jährlich am 23. April, dem Tag des Deutschen Bieres. Als ob wir einen historischen Grund zum Trinken bräuchten – prost!

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

Ich treffe mich häufig mit Frauen, die ich online kennen gelernt habe. Zu einem zweiten Date kommt es allerdings fast nie. Was mache ich falsch? R. N. [E-Mail]

Da wir für Sie und die Ladys natürlich nur das Beste wollen, müssen wir jetzt so offen sein: Haben Sie eventuell Mundgeruch, schlechte Manieren, oder müffeln Sie manchmal nach Schweiß? Das nämlich sind laut einer aktuellen Studie des Dating-Portals Parship die drei ultimativen Sargnägel jedes Dates. Falls nichts davon zutrifft, kann es auch sein, dass einfach die Chemie zwischen Ihnen und Ihren Bekanntschaften nicht gestimmt hat. Welche Tücken diesbezüglich beim Online-Dating auf Sie lauern, erfahren Sie ausführlich von unserer Sexkolumnistin Sophie Andresky auf Seite 118. Also: lesen – und dann auf zum nächsten Date!

Beim Duschen im Fitnessstudio habe ich neulich festgestellt: doofes Gefühl, wenn man den Kürzesten hat … C. S. [E-Mail]

Ach je, Sie wissen doch, dass es darauf nicht ankommt! Außerdem: Vielleicht waren die anderen ja zufällig überdurchschnittlich ausgestattet. Londoner Forscher haben jetzt international nachgemessen. Demnach ist man mit schlappen 8,6 Zentimetern deutsches Penis-Mittelmaß. Der globale Mittelwert liegt bei 9,16 Zentimetern. Ist viel internationales Publikum in Ihrem Studio? Einen Mikropenis haben Sie nur, wenn er erigiert kleiner als sieben Zentimeter bleibt.

10 DINGE,

die besser klingen, als sie sind

(weil leider nicht überall drinsteckt, was draufsteht)

1 INDIANA JONES 4

2 KAMASUTRA *(DT.: AUA!)*

3 SEX AM STRAND

4 BALLERMANN-ANGEBOT: FÜNF METER BIER ZUM PREIS VON EINEM

5 RUHM

6 DIE EHE

7 CHLAMYDIEN (HÖREN SICH NACH GRIECHISCHEN GÖTTINNEN AN. SOLLEN ABER JUCKEN WIE TEUFEL)

8 TRADITIONELLE THAI-MASSAGE

9 30 GRAD IM SCHATTEN

10 EIN LEBEN IN DER FREIEN WILDNIS

FOTOS: ALL MAURITIUS (2), GETTY IMAGES, ALL MAURITIUS (2), LAIF

WAS ICH GELERNT HABE

ZAHLEMANN UND SÖHNE

Warum man nichts bezahlen soll, bevor man es in Händen hat – und warum das in manchen Fällen so unglaublich schwer ist. UNGELÖSTE MÄNNER-RÄTSEL – *Teil 15*

Ich glaub, ich bin zu blöd. Oder zu gutmütig. Wahrscheinlich beides. Ständig mache ich mir die Probleme der anderen zu eigen. Und schaue dabei am Ende selbst in die Röhre. Dann nämlich, wenn meine Probleme den anderen egal sind. Und seien wir ehrlich: Heute ist sich jeder selbst der Nächste.

Nehmen wir nur mal diesen Verkaufswagen, ein alter Traum von mir: am Wochenende mit einem historischen Citroën HY über die Märkte ziehen und Würstchen verkaufen. Oder Crêpes. Oder Glühwein im Winter. Könnte ein schönes Hobby sein. Doch diese französischen Wellblechtransporter sind nicht leicht zu finden. Zumal meiner auch nicht zu klein sein darf. Die Dame, die mir beim Verkauf helfen soll (es geht nichts ohne Mädel!), ist fast 1,80 groß. Die kann in einem normalen HY gar nicht stehen.

Nach langer, langer Suche finde ich also diesen sechs Meter langen Citroën HY. Angeboten wird er von ein paar Brüdern, bei denen ich schon mal einen Oldtimer restaurieren ließ. Das zog sich dermaßen hin, dass mir mein Bauchgefühl rät, mit denen lieber keine Geschäfte mehr zu machen. Doch dann haben sie diesen seltenen Citroën HY. Und ich werde schwach. Die Basis ist gut, aber der Aufbau muss erneuert werden. Und wie es immer so ist: Die beiden Verkäufer haben kein Geld, um Material zu besorgen. Also bezahle ich das Auto vorab. Schön blöd.

Drei Monate sollen die Arbeiten dauern. Mittlerweile sind anderthalb Jahre vergangen. Die beiden Brüder haben so lausig gearbeitet, dass wir darüber in Streit geraten sind. Daraufhin haben sie die Arbeit einfach ein- und sich totgestellt. Sie haben mein Geld. Und mein halbfertiges Auto.

Jetzt liegt die Sache beim Anwalt. Und noch immer keine Wurst auf dem Grill. In Zukunft werde ich besser auf mein Bauchgefühl hören. Auch wenn ich hungrig bin. Warum siegt eigentlich immer wieder die Hoffnung?

JETZT KOMMEN SIE ...

Ist unser Motorchef zu blauäugig, was meinen Sie? Oder sollte man Vertrauen in die Menschen haben? Schreiben Sie ihm: goermann@playboy.de

DA MUSS MAN SICH MAL VORSTELLEN

Nichts macht die Karriere leichter als Kontakt zu den richtigen Leuten. Und nirgends stellt man den leichter her als in ONLINE-NETZWERKEN. *Wir Playboy-High-Professionals teilen hier gern unsere Erfahrungen*

	HIER FINDEN SIE:	BRAUCHEN SIE, WENN ...	UNBEDINGT TUN:	AUF KEINEN FALL TUN:
FACEBOOK	*anderer Leute Mittagessen, Duckface-Selfies, aber auch die Möglichkeit, formlos mit Menschen in Kontakt zu treten*	*... Sie im* **21. JAHR-HUNDERT** *leben*	*branchenrelevanten Gruppen beitreten und mitdiskutieren. Ach ja: niedliche Katzen-Videos bitte nur mit privaten Kontakten teilen*	*ein Pseudonym verwenden. Den Chef anstupsen. Einen Widerspruch gegen die Facebook-AGBs posten*
XING	*das Business-Netzwerk* **NUMMER EINS** *im deutschsprachigen Raum*	*... Kontakte pflegen wollen. Oder einen Job suchen – hier guckt sich die Hälfte der deutschen Personaler um.*	*Profil pflegen, Arbeitsproben hochladen. Und Keywords setzen – so kann man Sie über Ihre Fähigkeiten finden.*	**PRIVATES TEILEN**
LINKED IN	**SO WAS ÄHNLICHES** *wie Xing, nur international*	*... Sie viele Kontakte im Ausland haben oder einfach einen auf Global Player machen wollen*	*ein englisches Profil anlegen. Und Kollegen und Kunden um eine Empfehlung bitten, die auf dem Profil angezeigt wird*	*Kontakte mit „I'd like to add you to my professional network" anfragen. So effektiv wie Massenmails auf Flirt-Plattformen*
GOOGLE+	*Googles Facebook*	*... Sie Angst vor Datenmissbrauch haben, aber nicht vor Einsamkeit*	**KLUGE** *Beiträge posten. Die erscheinen nämlich auch in der Google-Suche.*	*abmelden. Die große Zeit von Google Plus wird kommen! Ach so, sorry, das ist ja gar nicht die Witzeseite.*
MEETUP	*die Möglichkeit, online Verabredungen zu treffen, die offline stattfinden*	*... Sie persönlichen Kontakt schätzen,* **SIE FREAK!**	*aktiv werden! Gruppen gründen und Veranstaltungen besuchen. Auch auf Reisen. Und nach dem Treffen: online vernetzen!*	*beim Meet-up einen über den Durst trinken und die „Entrepreneur Community" als albernen Pups-Verein beschimpfen*

ERHOLUNG IM JOB

Wer am Arbeitsplatz seine Ruhe haben will, sollte hochproduktiv wirken. FÜNF TIPPS *für ungestörte Bürotage*

1

TUN SIE BESCHÄFTIGT

Nichts simuliert Büroarbeit besser als lautes Tippen und konzentriertes Lesen. Sie chatten auf Facebook mit Ihrer heißen Nachbarin? Nur zu! Alles, was Sie brauchen, ist ein Bildschirm, den nur Sie sehen können. Und den Playboy legen Sie zum Schmökern einfach zwischen die Seiten eines Fachblatts.

2

KONFERIEREN SIE

Sie wollen eine Weile gar nichts tun? Geben Sie sich produktiv, regen Sie ein Meeting zu einem „wichtigen" Thema an. Ermuntern Sie die Kollegen, ohne Denkverbote zu diskutieren. Lehnen Sie sich zurück. Angenehme Mittagsruhe!

3

NUTZEN SIE DIE TECHNIK

Statt zu arbeiten, finden Sie heraus, wie Sie E-Mails (an Ihren Chef) zeitverzögert senden können. Nachrichten drei Stunden nach Feierabend wiegen ihn in der Gewissheit, dass Sie im Job alles geben.

4

RICHTEN SIE CHAOS AN

Häufen Sie so viel Zeug wie möglich auf Ihrem Schreibtisch an. Das erweckt den Anschein, Sie würden bis zum Hals in Arbeit stecken und hätten nicht mal Zeit zum Aufräumen. Die Stapel sind außerdem ein guter Sichtschutz.

5

KOPPELN SIE SICH AB

Das Telefon läutet dauernd? Kein Problem: Lassen Sie Ihren Hörer einfach um ein paar Zentimeter „verrutschen". So haben Sie Ihre Ruhe – und gelten trotzdem als dauerbesetzter High Performer.

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „SEXY CARTOONS“ für nur 1,79 Euro

ANZEIGE

GÜRTEL
Calvin Klein
198113
49,90 Euro

SCHUHE
Fred Perry
200139
110 Euro

POLO
Wrangler
204834
39,95 Euro

PULLOVER
Pierre Cardin
207271
69,95 Euro

HOSE
Hiltl
207250
139,95 Euro

SONNENBRILLE
Ray-Ban
113888
135 Euro

10 Euro Gutschein*

Gutscheincode: PMd1501X9p10JM

www.just4men.de

oder Tel. 0800/355 1055**

JUST4MEN.DE

MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

Der Männershop im Internet:
- 230 Top-Marken
- Versand kostenfrei
- 30 Tage kostenfreie Rücksendung

*gültig bis 31.12.2015, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion
**kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/5527867 31.

powered by herrenausstatter.de

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

GROSSSTADT-VISIER

*Was perfekte **Sonnenbrillen** ausmacht? Sie helfen in heißen Zeiten, coole Distanz vorzuschützen*

1. Oliver Peoples, *ca. 360 Euro*
2. Han Kjøbenhavn *über sprout-store.com, ca. 140 Euro*
3. Persol, *ca. 250 Euro*
4. Morgenthal Frederics, *ca. 180 Euro*
5. Carrera, *ca. 130 Euro*
6. Ray-Ban, *ca. 140 Euro*
7. Diesel, *ca. 150 Euro*
8. Ermenegildo Zegna Couture Eyewear, *ca. 910 Euro*
9. Dior, *ca. 400 Euro*

FOTO: ANDREAS ACHMANN FÜR PLAYBOY

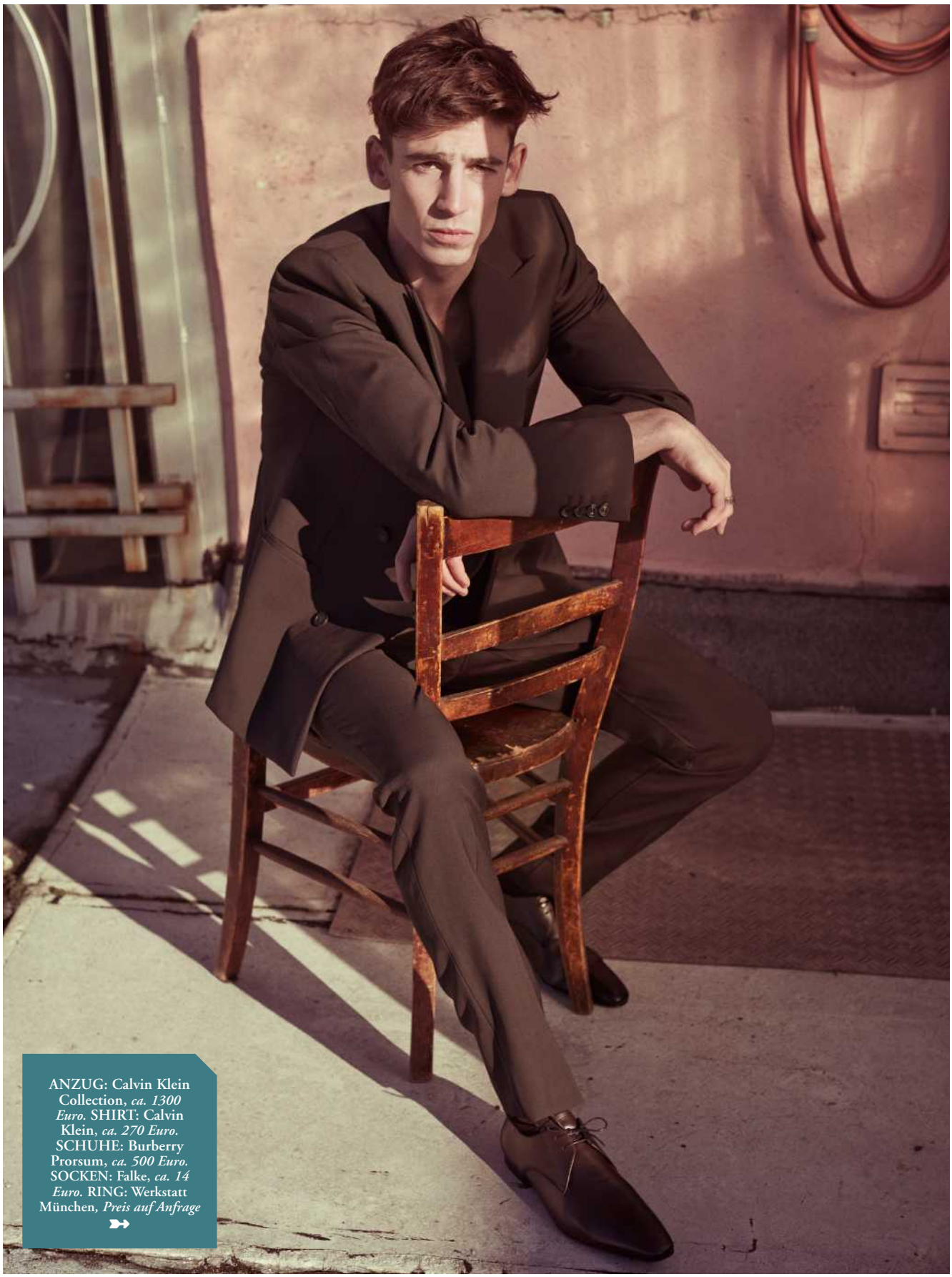
IMMER LOCKER BLEIBEN

Sobald die Tage wärmer werden, heißt es: ablegen. Nicht den Anzug, aber die strengen Dress-Codes. Unter leichten Sakkos sind luftige Polos und Pullover die ***lässige Alternative zum Arbeitszwirn –*** *nehmen Sie sich frei!*

FOTOS LAURENS GRIGOLEIT
PRODUKTION SAMIRA FRICKE

SAKKO: Windsor, *ca. 700 Euro.* LANGARM-POLOSHIRT aus Baumwolle: Orlebar Brown, *ca. 210 Euro.* HOSE: COS, *ca. 70 Euro*

STRICKSAKKO
aus Baumwolle:
Marc O'Polo, *ca. 200 Euro.*
HEMD aus Baumwolle:
COS, *ca. 70 Euro*



ANZUG: Calvin Klein Collection, *ca. 1300 Euro.* SHIRT: Calvin Klein, *ca. 270 Euro.* SCHUHE: Burberry Prorsum, *ca. 500 Euro.* SOCKEN: Falke, *ca. 14 Euro.* RING: Werkstatt München, *Preis auf Anfrage*

PRODUKTIONSASSISTENZ: TATJANA PECO; HAARE & MAKE-UP: ARZU KÜCÜK-MAIER@PHOENIX AGENTUR

SAKKO: Brunello Cucinelli, *ca. 1400 Euro.* PULLOVER aus Baumwolle: Lyle & Scott, *ca. 140 Euro.* UHR: Borgward *„Chronograph“, ca. 2500 Euro.* HOSE: Burberry Prorsum, *ca. 600 Euro.* SOCKEN: Falke, *ca. 14 Euro.* SCHUHE: Burberry Prorsum, *ca. 500 Euro*

MANTEL: Burberry Prorsum, *ca. 1900 Euro.* SAKKO, *ca. 2800 Euro,* und HOSE, *ca. 900 Euro;* beides von Ermenegildo Zegna Couture. POLOSHIRT aus Strick: Ermenegildo Zegna, *ca. 900 Euro.* SCHUHE: Santoni, *ca. 560 Euro*

Natürlich? Natürlich! Für einen gestandenen Kerl wie Russell Crowe sind gängige Konventionen – zum Beispiel Modebärte – kein Thema

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY
STILCLUB
ALLER ZEITEN

TREND-RESISTENT

DER EIGENSINNIGE

Willkommen im Club, **Russell Crowe!** *Was den 51-jährigen Hollywood-Schauspieler zu einem der Größten seiner Zunft macht? Dass er sich nicht verstellen muss*

Status: Hollywoods Naturgewalt. Lebensecht selbst im abgründigsten Drama – als Schauspieler wie Regisseur (siehe: „Das Versprechen eines Lebens“, Kinostart 7. Mai). Daneben: Produzent, Musiker, Walk-of-Famer, Rugbyclub-Mitbesitzer. Ergo: „tough bastard“ (Regisseur Sam Raimi).

Frauen: einige. Offiziell datete er Sängerin Jamie O’Neal, Jodie Foster und Model Erica Baxter. Inoffiziell fast jede Filmkollegin. 2003 bis 2012 Ehe mit Sängerin Danielle Spencer (seither zwei Kinder).

Herausragende Leistung: Auch ohne Auszeichnung wären sein „Gladiator“ (Oscar im Jahr 2000) und seine Darstellung des Nobelpreisträgers John F. Nash in „A Beautiful Mind“ (Golden Globe 2001) Höhepunkte der Filmgeschichte. Und das fast ganz ohne Imagepflege und Schöngeisterei. Allein zwischen 1999 und 2005 war Crowe an mindestens fünf gewaltsamen Auseinandersetzungen beteiligt.

Und das können wir von ihm lernen: sich ausleben. Naturwuchs zeigen. Zum Beispiel beim Thema Rasur. Ra- was? So wie der kantige Neuseeländer tut, was er will, so lässt er auch seinem Bart jede Freiheit. Mal länger. Mal kürzer. Mal ist er einfach unrasiert. Während jetzt viele in Hipster-Manier mit hingestylten Vollbärten auf Mann machen, macht Russell Crowe immer nur einen auf Russell Crowe. Das ist einerseits sehr bequem, zum Beispiel morgens im Bad. Andererseits verlangt solche Trend-Resistenz ein wirklich gesundes Selbstbewusstsein. Und darauf kommt’s doch an, oder?

Der Russell-Crowe-Stil

Für alle, die es nicht juckt, ob und wie sie ihren Bart gerade tragen: Bartshampoo, z. B. von Tree Ranger, ca. 35 Euro (über *www.dergepflegtemann.de*)

REDAKTION: MORITZ PONTANI

FOTOS: ACTION PRESS, PR

75%*

ALLER FRAUEN WOLLEN EINEN KLEINEN.

*Nach Auswertung aller Suchanfragen über motoragent.de

OPEL

– Adam –

HYUNDAI

– i10 –

NISSAN

– Micra –

MOTORAGENT.de

Finde Dein passendes Auto

www.motoragent.de/playboy

PRODUKTIONSASSISTENZ: TATJANA PECO; HAARE & MAKE-UP: ARZU KÖCÜK-MAIER@PHOENIX AGENTUR

ZUM PULLOVER
Luftige Freizeit-Alternative, sobald es zu warm für die Winterjacke wird.

WESTE: Camp David, ca. 90 Euro. PULLOVER: Closed, ca. 180 Euro. HEMD: René Lezard, ca. 90 Euro. HOSE: Levi's, ca. 80 Euro

GUT GEPOLSTERT

WESTEN HELD

Einer für alle Fälle: Zwischen Winter und Sommer, drinnen und draußen, Büro und Biergarten ist der unkomplizierteste Kumpel unter Ihren Kleidungsstücken die **Steppweste.** Wir zeigen den sportlichen Allrounder in drei Disziplinen

FOTOS
LAURENS GRIGOLEIT

PRODUKTION
SAMIRA FRICKE

ZUR JACKE
Immer drunter, niemals drüber: die Casual-Lösung für Tage voller Anlässe und Wetterkapriolen.

MANTEL: Windsor, ca. 500 Euro. WESTE: Duvetica, ca. 330 Euro. HEMD: Levi's, ca. 100 Euro. JEANS: Lee, ca. 90 Euro

ZUM ANZUG
Für Außentermine an Frühlingstagen, die zu kalt für den Sommermantel und zu sonnig für den Wintermantel sind.

ANZUG: Daks, ca. 680 Euro. HEMD: Windsor, ca. 110 Euro. KRAWATTE: Brunello Cucinelli, ca. 210 Euro. WESTE: Brunello Cucinelli, ca. 1000 Euro. GÜRTEL: Joop!, ca. 60 Euro

BUSINESS

BAUME & MERCIER
CAPELAND SHELBY COBRA

ZEIT FÜR IKONEN

Legenden entstehen immer ungeplant. Vor 50 Jahren machte der Gewinn der GT-Weltmeisterschaft **Carroll Shelby und seine Cobra** über Nacht unsterblich. Die Uhrenmarke **Baume & Mercier** erinnert jetzt mit zwei Limited Editions daran

1965 gewann die leichte und extrem starke Shelby Cobra die FIA-GT-Weltmeister-schaft. Der Wagen mit der Startnummer 98 ist seitdem weltbekannt

TEXT MICHAEL GÖRMANN

Auf 1965 Stück limitiert die Schweizer Marke Baume & Mercier ihre „Capeland Shelby Cobra". Daneben gibt es 98 Luxusversionen in 18-karätigem Gold

DAS RENNEN ÜBERSTAND ER NUR MIT NITROGLYCERIN-TABLETTEN UNTER DER ZUNGE

Rennfahrer: Carroll Shelby war bekannt für trickreiche Ideen. Die Windschutzscheibe etwa stellte er während des Rennens per Hand flacher, sobald er außer Sicht der Rennkommissare war

„Wer denkt, er sei eine Legende, der ist keine“ – mit diesem Satz hat er sich selbst perfekt beschrieben. Ein Hühnerzüchter aus Texas, ein einfacher Kerl. Bescheiden, aber mit großen Träumen. Einer, der sich dem Bau von Rennwagen verschrieb, nachdem seine Hühnerfarm pleitegegangen und seine eigene Rennfahrerkarriere an einem zu schwachen Herzen gescheitert war. Und der am Ende seines Lebens plötzlich zum PS-Papst einer ganzen Nation wurde: Carroll Shelby.

Der Name hat in den USA, ja überall auf der Welt, einen ganz besonderen Klang. Shelby, das ist Speed, Leidenschaft, das Streben nach Perfektion und Power. Shelby, das sind legendäre Rennerfolge. Und es ist ein Auto, das zum Inbegriff des amerikanischen Rennwagens wurde: die Shelby Cobra.

Dabei ist der offene Zweisitzer eigentlich ein englisches Auto. Carroll Shelby hatte den Roadster „ Ace“ 1961 fernab der Heimat beim englischen Hersteller AC entdeckt. Ein kleiner, leichter Wagen mit Potenzial für große Erfolge, wie der damals 38-Jährige schnell erkannte. Es musste nur der richtige Motor hinein.

Den besorgte er sich bei Ford, einen fetten V8, klar. Die Geschichte spielt schließlich in Amerika. Er verbesserte das Fahrwerk und das Chassis, und der kleine, leichte Sportwagen wurde zum Monster. Sieben Liter Hubraum, fast 500 PS, in gut vier Sekunden auf Tempo 100. Das Ding galt als unfahrbar. Doch wer es fahren konnte, der malte bis 160 schwarze Striche auf den Asphalt. Und fuhr auf der Rennstrecke Kreise um die Konkurrenz. Ferrari und Porsche mussten lernen, wie es sich anfühlt, plötzlich nicht mehr Verfolgte zu sein, sondern Verfolger. Die FIA-GT-Meisterschaft, die 24 Stunden von Le Mans – Siege überall. Und der Name Shelby plötzlich in aller Munde.

50 Jahre sind diese Erfolge jetzt her. Shelby und die Cobra sind zu Ikonen geworden. Gerade feierten rund 300 Fans im neuen Shelby Heritage Center in Las Vegas und auf der nahen Rennstrecke „Spring Mountain“ den Jahrestag. Und überall auf der Welt wird auf Oldtimer-Events dem amerikanischen Idol gehuldigt.

Sogar in der vermeintlich abgeschotteten und beschaulichen Schweizer Uhrenwelt bewegt dieses Jubiläum die Menschen. Alain Zimmermann etwa, Chef der altehrwürdigen Marke Baume & Mercier, ist so begeistert, dass er jetzt gleich zwei Sondermodelle seiner Serie „Capeland“ kreieren ließ. Die Kollektion „Capeland Shelby Cobra“ zitiert Elemente aus dem Rennsport und speziell von der amerikanischen Rennwagen-Ikone Shelby Cobra in vielen sympathischen Details. Jede Uhr wird überdies mit einem Auto ausgeliefert. Leider nur im Maßstab 1:43. Aber das ist auch kein Wunder, denn die Originale erzielen mittlerweile hohe siebenstellige Preise. Nicht umsonst ist die Cobra zusammen mit dem Porsche 356 das meistkopierte Auto der Welt.

Die „Capeland Shelby“ von Baume & Mercier gibt es mit Stahlgehäuse und in einer Version aus 18-karätigem Gold. Die

GOLD FLYBACK
Die Baume & Mercier „Capeland Shelby Cobra“ in der 18-k-Goldversion. Sie hat ein La-Joux-Perret-Automatikwerk mit Flyback-Chronograph und ist auf 98 Exemplare limitiert. Preis: 17.800 Euro

Schnelle Giftschlange: die Cobra bei Tempo 270 (l.). Im Jahr 1964 entstand die geschlossene Version (oben). Das legendäre Daytona-Coupé gehört zu den schönsten Sportwagen aller Zeiten (r.)

Top-Version ist ein besonders exklusiver Luxus-Zeitmesser für die ganz eingefleischten Fans. So wie Carroll Shelby aus simpler Großserientechnik einen heißen Rennwagen entwickelte, so hat Baume & Mercier aus feiner Schweizer Uhrmacherkunst etwas Neues kreiert. Das Capeland-Gehäuse mit seinen skulpturalen Chronographendrückern und den geschwungenen Bandanstößen wirkt bereits in der Serienversion zeitlos und klassisch. Diese Eleganz wird auch durch das gewölbte Glas und den den ebenfalls gewölbten Bodendeckel der Uhr erreicht. Bei der Sonderserie sind hier die Unterschrift Carroll Shelbys auf dem Glasboden und die Limitierung der Uhr auf dem Metallring zu sehen. Die Stahlversion gibt es nur 1965-mal – in Anlehnung an das Jahr des legendären Cobra-Siegs. Und die 18-k-Goldversion ist auf 98 Stück begrenzt – dies war Carroll Shelbys Startnummer, als er noch Rennen fuhr.

Dass er als Rennfahrer leider vom Gas gehen musste, war einem Herzleiden geschuldet, das Carroll Shelby bereits seit seiner Kindheit zu schaffen machte. Bei den 24 Stunden von Le Mans 1959 konnte er nur unter extremen Herzschmerzen an den Start. Während des ganzen Rennens, das er in einem Aston Martin bestritt, hatte Shelby ständig Nitroglycerin-Tabletten unter der Zunge, um den stechenden Schmerz in der Brust zu bekämpfen. Dass er am Ende sogar siegte, kam einem kleinen Wunder gleich. Doch Shelby merkte, dass er ein weiteres Rennen wohl nicht überleben würde. Deshalb verlegte er sich fortan auf den Bau von Sportwagen. Cobras, Mustangs, später auch die Dodge Viper stammen aus seiner Werkstatt.

STAHL-CHRONO
Wie die Goldversion hat auch der Stahl-Chronograph (ohne Flyback) ein 44-mm-Gehäuse. Es ist jedoch etwas flacher (14,9 statt 16,5 mm). La-Joux-Perret-Automatikkaliber. Preis: 3900 Euro

Das kultige Schlangen-Logo und die Rennstreifen auf dem Blech leben nun in der Baume & Mercier „Capeland Shelby Cobra“ wieder auf. Der Sekundenzeiger endet in einer kleinen stilisierten Giftschlange, die Totalisatoren sehen mit roten Zeigern wie kleine Tachometer und Drehzahlmesser aus. Auch die gesteppte Naht des goldenen Chronos ist in Rot gehalten. Die Goldversion ist übrigens kein herkömmlicher Chronograph, sondern ein sogenannter Flyback. Man kann also Stopp, Reset und Neustart mit einem einzigen Klick erledigen statt mit dreien.

Besonders gefällig ist die Umsetzung der Rennstreifen. „Wir wollten es dezent“, sagt Uhrendesigner Alexandre Peraldi, ein ruhiger Endvierziger, dessen Markenzeichen ein Herrenrock ist. Er wählte ein changierendes Zifferblatt im klassischen Blau der Cobra, das man leicht bewegen muss, um zu erkennen, dass sich auf der Achse zwischen sechs und zwölf Uhr ein Farbeffekt versteckt. Erst im Streiflicht werden die Racing Stripes sichtbar.

Carroll Shelby musste sich irgendwann sogar selbst tunen lassen. Die letzten 20 Jahre lebte er der Legende nach mit dem Herzen eines Pokerspielers aus Las Vegas. Als er 2012 starb, wehten weltweit die Rennflaggen auf Halbmast.

Die Fans tragen ihr Idol im Herzen. Und einige künftig auch am Arm.

CERTINA „DS EAGLE“
1790 Euro

HUBLOT „BIG BANG FERRARI SPECIALE“
24.800 Euro

FARBE BEKENNEN

Die Neuheiten des Frühjahrs haben eines gemeinsam: Sie setzen auf intensive Farben. Rot, Grün und Blau bestimmen die aktuelle Uhren-Zeit. Dazu Gehäuse aus Keramik, Kohlefaser oder Stahl, gern auch geschwärzt.

Drei Jahre ist die Partnerschaft zwischen Hublot und Ferrari erst alt, und doch ist bereits die zehnte Uhr am Start – selbstverständlich wieder limitiert, wie es für Hublot typisch ist. Die „Big Bang Ferrari Speciale“ gibt es jeweils 250-mal in grauer und schwarzer Keramik mit viel Rot und Blau auf Zifferblatt und Armband. Im Innern arbeitet das Unico-Manufakturwerk mit 72 Stunden Gangreserve. Es wird von einem Rotor in Felgen-Optik angetrieben.

Fast komplett schwarz kleidet Certina seine „DS Eagle“ ein. Umso auffälliger sind die grünen Akzente auf den Zeigern, den Totalisatoren und der Krone. Die bis 200 Meter wasserdichte Uhr ist jetzt mit Automatikwerk ausgestattet. Das Gehäuse aus PVD-geschwärztem Edelstahl hat vorn doppelt entspiegeltes Glas und auf der Rückseite einen verschraubten Glasboden, durch den man die markentypische Schildkröte betrachten kann. Die Uhr kommt diesen Mai in den Handel.

CHRONOSWISS „TIMEMASTER“
5400 Euro

Chronoswiss, gerade von München nach Luzern umgezogen (siehe Playboy-Ausgabe 12/14), treibt seine Kunsthandwerker in den gläsernen Ateliers (Eintritt frei!) zu neuen Höchstleistungen an. In der Artist Collection erscheint jetzt ein Regulateur, bei dem das von Hand guillochierte Zifferblatt transparent blau emailliert wird.

Während es von diesem Modell noch keine Bilder gibt, ist die neue „Timemaster“ bereits zu sehen: ebenfalls mit blauem Zifferblatt, allerdings ohne Email – wie es sich für eine richtige Sportuhr gehört.

BOMBERG „BOLT 68“ CHRONOGRAPH
ab 995 Euro

WAHLTAG

Die „Bolt 68“ der jungen Schweizer Marke Bomberg wird als Armband- oder Taschenuhr getragen. Das Gehäuse klickt in einen Bajonettverschluss – ähnlich wie Kameraobjektive. Leider hat das System keine Verriegelungssperre. Das wird sicher bald ergänzt. Als GMT oder Chrono, Quarz oder Automatik.

ZIEMLICH SMARTE UHREN

Frederique Constant tut, was viele Anbieter teurer Fashion-Quarzuhren verschlafen: auf die Apple Watch reagieren. Die „Horological Smart Watch“ ist die logische Erweiterung einer analogen Quarzuhr um einen Fitnesstracker und Schlafanalyzer. Sie funktioniert per App, ist aber auch ohne Handy einsetzbar. Batterielaufzeit: zwei Jahre. Das mit FullPower (Nike usw.) entwickelte Konzept wird jetzt lizenziert: Konkurrent Mondaine ist der erste Kunde.

FREDERIQUE CONSTANT „HOROLOGICAL SMART WATCH“ ab 950 Euro

Breitling testet, wie sich aus der Pilotenuhr „B50“ eine Connected Watch machen lässt. Der Prototyp „B55“ ist im Prinzip dieselbe Uhr, jedoch können alle Funktionen, die sonst ausschließlich über die Krone und das Mini-Display der Uhr erreichbar sind, nun bequem über eine Smartphone-App eingestellt werden. Je nach der Reaktion der Kunden wird nun die finale Uhr entwickelt – oder vielleicht auch nicht, wenn zu wenig Interesse besteht.

BREITLING B55 (KONZEPT)
6470 Euro (Preis der B50) plus X

ANZEIGE

SCHUHE
Tommy Hilfiger
209270
59,90 Euro

SCHUHE
Lloyd
207373
149,90 Euro

T-SHIRT
Marc O'Polo
212642
29,90 Euro

SAKKO
Boss Orange
211824
149,95 Euro

SONNENBRILLE
Ray-Ban
160249
230 Euro

SONNENBRILLE
Ray-Ban
93071
135 Euro

CHINO
Mason's
157397
129 Euro

CHINO
Hugo Boss
213111
129,95 Euro

10 Euro Gutschein*
Gutscheincode: PMd1501X9p10JM
www.just4men.de
oder Tel. 0800/3551055**

JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

Der Männershop im Internet:
– 230 Top-Marken
– Versand kostenfrei
– 30 Tage kostenfreie Rücksendung

powered by herrenausstatter.de

*gültig bis 31.12.2015, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion
**kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/5527867 31.

Ihr Freund bekommt die heißen Frauen, Sie ein cooles Geschenk.

Philips Dockingstation

- 8 W RMS Ausgangsleistung
- kompatibel mit iPad Mini, iPhone 5 und aktuellstem iPod
- 2 aktive Treiber und Bassröhre
- störungsfreies Musikhören durch Abschirmtechnologie
- Zuzahlung: 29 €*

PHILIPS

Lieferung ohne abgebildetes iPhone

AVM FRITZ! WLAN Repeater DVB-C

- Erhöhung der Reichweite des WLAN-Netzes
- kompatibel zu allen gängigen WLAN-Routern
- Dual-Tuner für Kabel-TV (DVB-C)
- neueste Dual-WLAN AC+N-Technologie
- Zuzahlung: 45 €*

AVM FRITZ!

40 € Verrechnungsscheck

- kaufen Sie, was Sie wollen
- einlösbar bei Ihrer Hausbank
- Wert: 40 €

Esprit Herren-Armbanduhr

- Chronograph; Quarzwerk
- blaues Zifferblatt; Stoppfunktion; Datumsanzeige
- wasserdicht bis 5 bar
- Material: Edelstahlgehäuse
- Zuzahlung: 69 €*

ESPRIT

12 x Playboy empfehlen & Geschenk sichern

PLAYBOY

Travelite Rucksack „Daypack L“

- 3-fach verstellbares Gurtsystem
- atmungsaktives und gepolstertes Rückenpanel
- 2 gepolsterte Schultergurte
- inkl. 3 Reisverschlüsse (Vortasche, Bodenfach, Seitensteckfach)
- Material: Polyester, Ripstop
- Volumen: ca. 29 Liter
- Gewicht: ca. 500 g
- Farbe schwarz

travelite

Jamara Q-Drohne Quadrocopter mit Kamera

- selbststabilisierende Fluglagenkontrolle
- 4-Kanal 2,4 Ghz Fernsteuerung mit digitaler LCD-Anzeige
- Empfindlichkeit voll einstellbar
- abnehmbare Kamera mit Micro SD-Speicherkarte
- Rotor: Ø ca. 135 mm; Länge: ca. 286 mm; Höhe: ca. 58 mm
- Gewicht: ca. 78 g RTF
- Zuzahlung: 49 €*

JAMARA GERMANY

Vorteile des Geworbenen:

+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700**
@ E-Mail: abo@playboy.de

Weitere Kundeninformationen unter: www.playboy-abo.de/agb

*inkl. MwSt. | **0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf.

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.playboy-abo.de/agb abrufen. Die Bestellung können Sie bis 14 Tage nach Erhalt des ersten Heftes widerrufen, z.B. schriftlich an Abonnentenservice, Postfach 136, 77649 Offenburg, Fax: 01806/12505503** oder per E-Mail: abo-widerruf@burdadirect.de

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790; USt-ID-Nr. DE 813 485 798.

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,75 Euro* pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 69,00 Euro*; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1806/55 61 770**). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x Playboy kostenlos!

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Neue Verlagsgesellschaft mbH, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

D E
IBAN Ihre BLZ Ihre Konto-Nr.

Zahlungsempfänger: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Marlener Straße 4, 77656 Offenburg
Gläubiger-ID: DE80080400000186903 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.
(ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy)

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

- ◯ Philips Dockingstation (J522), Zuzahlung: 29 €*
- ◯ AVM FRITZ! WLAN Repeater DVB-C (J520), Zuzahlung: 45 €*
- ◯ 40 € Verrechnungsscheck (1017)
- ◯ Esprit Herren-Armbanduhr (J527), Zuzahlung: 69 €*
- ◯ Travelite Rucksack „Daypack L“ (J524)
- ◯ Jamara Q-Drohne Quadrocopter mit Kamera (J521), Zuzahlung: 49 €*

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme (Gebühr: 2 €).

Lesen Sie PLAYBOY zusätzlich als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad!

◯ **Ja ich möchte zusätzlich PLAYBOY digital beziehen und gleich mitbestellen für nur 0,83 Euro* pro Ausgabe (Berechnung jährl. für zzt. 10 Euro*). Das E-Paper ist im Preis enthalten, die Tablet Edition erhalte ich gratis dazu.**

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH, Hubert-Burda-Platz 2, 77652 Offenburg schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medienangebote hinweist und andere rechtmäßig vorhandene Daten verwendet. Meine Einwilligung kann ich jederzeit z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com widerrufen.

Aktions-Nr.: 637148F11 / digital: 123456UE

Andere träumen ihr Leben lang von diesem Preis, Christoph Waltz räumte innerhalb von drei Jahren gleich zwei Oscars ab: 2010 für seine Rolle als SS-Standartenführer Hans Landa in „Inglourious Basterds“ (2009) und 2013 als Kopfgeldjäger Dr. King Schultz in „Django Unchained“ (2012)

FOTO: JUSTIN STEPHENS / AUGUST

TEXT
UWE KILLING

UNSER BESTER BÖSER

Jahrzehntelang ein Gesicht ohne Namen im deutschen TV – jetzt die international gefeierte Inkarnation der Niedertracht als **„Bond"-Bösewicht: Christoph Waltz** hat spät zum verdienten Glanz als Schauspieler gefunden. Das verdankt er Quentin Tarantino. Aber auch seiner Abneigung gegen Bühnen – und seiner Lateinlehrerin

Es ist der Apfelstrudel. An der Süßspeise führt kein Weg vorbei, wenn man sich Christoph Waltz nähern will. „Der Strudel ist exzellent hier", schwärmt der Schauspieler, als wir uns im Berliner „Café Einstein" treffen. Die Ende des 19. Jahrhunderts erbaute Villa, in der einst ein jüdischer Bankier und eine Stummfilm-Diva wohnten, wurde Ende der 1970er-Jahre von zwei Wiener Exil-Gastronomen übernommen. Im Kaffeehausambiente fühlt sich Waltz, gebürtiger Wiener, wohler als in all den Berliner Trendlokalen, in denen Deutschlands Jungschauspieler heute herumschwärmen.

„Dieses ganze Mitte-Getue hat für mich etwas Krampfhaftes. Ich empfinde da Wien als viel authentischer. Und im Übrigen ist dort auch die Niedertracht viel lustiger", sagt Waltz, jede Silbe akzentuierend. Er verwendet gern solche Wörter, die heute kaum noch in Gebrauch sind. Niedertracht – das ist drastischer, melodiöser, moralisch vieldeutiger als einfach nur: das Böse, die Bosheit.

Waltz muss gar nicht viel tun, ein Nippen an seiner Espresso-Tasse genügt, ein Blick – und schon ist die legendäre Szene des Films „Inglourious Basterds" wieder präsent. Schließlich sitzen wir in genau dem Café-Raum, der Regisseur Quentin Tarantino beim Dreh als Pariser Bistro diente. Der von Waltz gespielte SS-Mann Hans Landa trifft hier, in der von Nazis besetzten Hauptstadt Frankreichs, auf eine junge jüdische Kinobesitzerin, die um ihre Tarnung fürchten muss. Waltz fixiert sie unablässig, während er die Gabel in den Teig führt, als sei diese ein Skalpell. Unfassbar, wie er dazu lächelt. Gnadenlos freundlich. Und gleichzeitig so eiskalt,

FOTO PRIVAT

LÜMMEL VON DER ERSTEN BANK
Klassenfoto aus dem Jahr 1973 – bereits auf dem Gymnasium pflegte „Stoffl“ sein Image als Einzelgänger

dass die Frau erzittert, als rechne sie fest damit, dass der nächste mit Sahne getarnte Hieb sie direkt ins Herz treffen werde. Diese Strudel-Szene, seine grandios kultivierte Niedertracht, hat vor sechs Jahren alles verändert für den heute 58-jährigen Schauspieler, den man bis dahin kaum kannte. Und den seither die ganze Welt kennt: nach Oscar-Triumphen und einer so rasenden Blockbuster-Karriere, dass man schnell den Überblick verlieren kann, für welchen A-Klasse-Schurken Christoph Waltz jetzt gerade wieder vor der Kamera steht. Im nächsten Bond-Film „Spectre“ (Kinostart: 5. November), so viel ist sicher, wird „the crazy Christoph from Austria“ (US-Talkmaster-Legende David Letterman) als ein gewisser Franz Oberhauser die Kreise von Top-Agent 007 stören. Der nächste Ritterschlag. Die Vorfreude auf den Bösewicht ist bereits so groß wie auf Bond Daniel Craig himself.

Doch wie tauchte dieser Waltz so plötzlich auf im großen Hollywood-Karussell? Wo hatte er sich vor Tarantino & Co. bis ins beste Mannesalter hinein versteckt gehalten?

Jahrzehntelang genoss Waltz, geboren 1956 in Wien, die vielleicht beste Tarnung für große Talente: das deutsche Fernsehen. Trotz guter Kritiken und dem Grimme-Preis für den Film „Der Tanz mit dem Teufel“ (als Entführer von Richard Oetker) konnte er hier wie manch anderer begnadete Kollege ein merkwürdiges Phänomen bleiben – ein markantes TV-Gesicht ohne Namen. Man denke nur an den grandiosen Jürgen Tarrach. Immer wieder spielte Christoph Waltz ähnliche Typen, in fast 100 Filmen: verklemmte Männer, durchgedrehte Kriminelle, verschrobene Psychiater. Wie in einem Panoptikum auf dem Wiener Prater. „Alle wollten immer das, was sie schon mal gesehen hatten“, sagt Waltz, „es war so frustrierend.“ Für den Fernsehfilm „Du bist nicht allein“ schlüpfte er Mitte der 90er-Jahre in die Rolle des Schlagersängers Roy Black. Die Auftritte mit pomadiger Haarpracht gehören zu den vielen YouTube-Überbleibseln, die der heutige Oscar-Gewinner abgelegt hat wie peinliche Jugendfotos im Familienalbum. Waltz hasste die Schnulzen von Roy Black. Aber er bewältigte die Gesangsparts mit Bravour – auch weil ihn wohl das Tragische am Stoff interessierte: ein Mann, der sich zum Rocker berufen fühlte, sich aber zur Kitschfigur wider Willen formen ließ. Erst Tarantino brachte Waltz mehr als zehn Jahre später die Rettung. „Er gab mir mein Schauspielerleben zurück“, sagt Waltz, als er bereits mit allen Filmtrophäen dieser Welt dekoriert ist, vom Darsteller-Preis in Cannes über den Golden Globe bis zum Oscar.

Dass Waltz, dessen erstes Filmleben mit Titeln wie „Mörderisches Erbe – Tausch mit einer Toten“ oder „Das merkwürdige Verhalten geschlechtsreifer Großstädter zur Paarungszeit“ gepflastert war, überhaupt mit dem „Pulp Fiction“-Großmeister zusammenkam, gehört zu den wundersamen Ereignissen im Filmbusiness, aus denen Mythen entstehen. Die folgenschwere Begegnung fand im Frühjahr 2008 in Berlin statt. Ein Last-Minute-Treffen, als das Casting für Tarantinos „Inglourious Basterds“ bereits abgeschlossen war. Brad Pitt, Michael Fassbender und die deutschen Stars Daniel Brühl und Til Schweiger waren dabei. Einzig die Rolle des perfiden Chamäleons Hans Landa bereitete dem Perfektionisten Tarantino schlaflose Nächte. Er hatte schon an die 100 Schauspieler vorsprechen lassen, selbst Leonardo DiCaprio überzeugte ihn nicht, und er wollte seinen Produzenten am nächsten Tag mitteilen, er werde den Film verschieben. Doch in dem Moment, als Christoph Waltz die ersten Sätze aus dem Drehbuch las, elegant parlierend zwischen Englisch, Französisch und Italienisch, wusste Tarantino: „Mein Film ist gerettet.“

Auch wenn man Waltz ohne Drehbuch trifft, darf man mit einigem rechnen. Hinter der Oberfläche, die formvollendet höflich, konservativ und etwas linkisch wirkt, scheint ständig etwas zu lauern. Feine Ironie. Beißender Spott. Manchmal erntet man auch nur eisiges Schweigen. Waltz spielt dauernd mit Subtexten. Es verleiht den dunklen Charakteren, die er zum Leben erweckt, etwas verführerisch Echtes. Und seinen Antworten in Gesprächen oft eine überraschende Note. Ob dieser Franz Oberhauser, den er im nächsten „Bond“ spiele, ein Tarnname für Blofeld sei, diesen Kopf der Organisation Spectre, wird er auf der Berlinale gefragt. „Nein, nein, es ist interessanter als das“, sagt Waltz. Eine Antwort, die nichts verrät. Aber sie zeigt, wie sehr es der Hollywood-Spätberufene genießt, jetzt im Zentrum der gigantischen Aufmerksamkeitsmaschinerie zu stehen und dabei Daniel Craig und die Girls aus den Schlagzeilen zu verdrängen.

Auch als er auf dem Podium der Filmfestspiele von Cannes Tarantino überschwänglich abküsste, wurde klar: was für ein Urknall, was für ein Über-Bingo der Sprung nach Hollywood für ihn war. Endlich konnte er zeigen, was zuvor kein Regisseur in ihm gesehen hatte. Ein Tarantino-Skript sei halt kein deutsches „Tatort“-Drehbuch, ließ Waltz den „Spiegel“ wissen, „da muss man schon Dinge in sich selbst mobilisieren, die man verborgen

„TARANTINO GAB MIR MEIN SCHAUSPIELER-LEBEN ZURÜCK"

CHRISTOPH WALTZ

FOTOS: PR (4), PRIVAT, ULLSTEIN BILD, XPOSE PHOTO

gehalten hat.“ Wenngleich er im Detail nicht über seine Schauspieltechnik sprechen möchte („Oder fragen Sie einen Zauberer nach seinen Tricks?“), verrät er immerhin: „Filmen hat für mich sehr viel mit Musikalität zu tun.“

In den schaurig-spannenden Verhören von „Inglourious Basterds“ entscheiden feinste Nuancen über Leben und Tod. Das ist große, messerscharfe Dialogkunst, die Tarantino mit Waltz 2012 auch in der Italowestern-Hommage „Django Unchained“ zelebriert. Den Part des Kopfgeldjägers Dr. King Schultz hatte Tarantino ganz auf seinen neuen Männerfreund zugeschnitten. So holte sich Waltz seinen zweiten Oscar.

„Christoph gehört zu den Stars, deren Namen allein den Gewinn eines Films in die Höhe treiben können“, sagt der Regisseur Terry Gilliam, der Waltz für seine Endzeit-Farce „The Zero Theorem“ (2013) verpflichtete. Waltz schafft das Kunststück, den kultivierten Europäer zu geben, sich aber auch mit geradezu kindlicher Freude in lockere Show-Auftritte, Komödien („Kill The Boss 2“) und Blockbuster-Action-Filme zu stürzen, beispielsweise in eine neue „Tarzan“-Verfilmung von „Harry Potter“-Regisseur David Yates: „Da bin ich das belgische Arschloch mit Schnauzbart“, sagt Waltz. Er schätzt es aber auch, mit eigenwilligen Filmemachern wie Tim Burton zu arbeiten. In dessen 50er-Jahre-Drama „Big Eyes“ (ab 23. April im Kino) ist Waltz ein hundsgemeiner Künstlerinnengatte, der seine Ehefrau (Amy Adams) um die Früchte ihrer Arbeit bringen will. Mit europäischen Kinokünstlern wie dem Monty-Python-Gründer Gilliam oder dem Polen Roman Polanski, in dessen bitterbösem Kammerspiel „Der Gott des Gemetzels“ Waltz 2011 brillierte, fühlt er sich kulturell stark verbunden. Aber auch die Amerikaner lieben den nur 1,70 Meter großen Mimen, der für sie ein Gigant ist – nicht zuletzt weil er mit all seinen altwienerischen Schrägheiten, seiner schillernden Niedertracht wirkt, als käme er aus einer anderen Zeit. Was tatsächlich nicht ganz falsch ist.

Christoph Waltz wuchs im Wiener Stadtteil Grinzing auf, einer noblen Gegend mit Gründerzeitvillen und angrenzenden Weinbergen. Viele Künstler haben hier gewohnt, darunter der Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal oder die Burgschauspielerin Maria Mayen. Deren Tochter Elisabeth Urbancic, einst Kostümbildnerin an der Wiener Burg, ist die Mutter von Christoph Waltz. Drei Geschwister hat er. Sein Vater, der Bühnenbauer Johannes Waltz, stammte aus Deutschland. Er starb, als Christoph sieben Jahre alt war.

Schon in Waltz’ Kindheit drehte sich alles ums Theater. „Nichts anderes, nichts anderes“, sagt Waltz, und seiner Betonung nach muss das Unbehagen sehr stark gewesen sein: Wie ein Bäckersohn vor dem nächtlichen Aufstehen graute dem Spross aus der liberalen Künstlerfamilie davor, eines Tages selbst auf den Theaterbrettern zu landen. Ihn faszinierte zunächst eher die Musik, und der neue Mann an der Seite seiner Mutter, der Komponist Alexander Steinbrecher, förderte dieses Interesse. Steinbrecher war auch der Stiefvater des Regisseurs Michael Haneke, wodurch dieser andere österreichische Oscar-Preisträger zum erweiterten Waltz-Clan gehört.

DIE WANDLUNG DES HERRN WALTZ

1984

TV-Anfänge: Waltz (l.) mit Ende 20 im Fernsehfilm „Die Wupper“ mit Schauspielkollegen (u. a. Willy Millowitsch, 2. v. r.)

1996

Schnulzen-König: Obwohl er dessen Lieder hasste, schlüpfte er für den TV-Film „Du bist nicht allein“ in die Rolle von Roy Black

2009

Über-Bingo: Waltz war die Rettung für Tarantinos Film „Inglourious Basterds“, im Gegenzug verhalf ihm der Regisseur zum internationalen Durchbruch – und zum ersten Oscar

2013

Entertainer: Als erster deutschsprachiger Gastgeber führte Christoph Waltz durch die traditionsreiche US-Comedy-Show „Saturday Night Live“

2015

Facetten des Bösen: In seinem aktuellen Film „Big Eyes“ (Kinostart: 23. April) gibt er als Künstlerinnengatte die Bilder seiner Frau als die eigenen aus

2015

Gegenspieler: Im kommenden 007-Abenteuer „Spectre“ (Kinostart: 5. November) wird sich Waltz mit James Bond (Daniel Craig, l.) anlegen

BRÜDER IM GEISTE
Mit Regisseur Quentin Tarantino (r.) verbindet Waltz neben den gemeinsamen Filmerfolgen eine innige Freundschaft

FOTOS: GETTY IMAGES, PRIVAT

Auf dem Gymnasium verpassten sie Waltz den Namen „Stoffl“. „Christoph rauchte nicht, trank nicht, und mit bewusstseinserweiternden Substanzen hatte er schon gar nichts im Sinn“, erinnert sich Axel Meister, ein ehemaliger Mitschüler und heute bekannter Motorjournalist in Österreich. Wenn die anderen sich morgens im „Café Wannenmacher“ trafen, um mit den Aufrissen der Nacht zu prahlen, hätte „Stoffl“ brav im Klassenzimmer gesessen. „Immer in der ersten Reihe. Dort, wo sich eigentlich die verhassten Streber hindrängten“, so der frühere Schulkamerad. „Doch andererseits brachte Christoph das Kunststück fertig, keiner Fraktion so richtig anzugehören.“

Waltz war offenbar schon früh der schwer durchschaubare Einzelgänger, der Freizeit-Hobbys mied, das Skifahren hasste. „Sein Flamenco war allerdings absolute Spitzenklasse“, sagt Axel Meister. „Er spielte alle Möchtegern-Gitarreros der Klasse locker an die Wand.“ Und er zeigte bald noch ein weiteres Talent: „Christoph glänzte mit geschliffenem Sprachduktus. Er trat immer selbstbewusster auf.“ Auf der Matura-Feier hielt er die Rede für die Mitschüler. „Mit viel Hintersinn“, so Meister. Großen Einfluss auf Waltz’ sprachliche Kreativität hatte seine Lateinlehrerin Elfriede Fiala. „Eine kleine Dame mit klarem Blick“, erinnert sich Waltz. „Sie sagte zu mir: ‚Dass du übersetzen kannst, glaube ich dir, aber jetzt mach mal selbst etwas Schönes daraus.‘ Diesen Moment des fallenden Groschens höre ich heute noch.“

Seine Liebe zur Sprache, sein Gespür für Nuancen muss mitentscheidend gewesen sein, als Waltz sich trotz aller vorherigen inneren Kämpfe entschloss, am Wiener Max Reinhardt Seminar die Schauspielprüfung abzulegen. „Zu allem anderen hatte mich doch wohl der Mut verlassen“, sagt er mit dem vertrauten ironischen Unterton. „Im Grunde ist es das Ergebnis einer Entwicklungsstörung.“ An der Bühne fand er nie richtig Gefallen. Mit Anfang 20 zog er nach New York, um sich im berühmten Lee-Strasberg-Studio den Feinschliff für die Arbeit vor der Kamera zu holen. Daher rührt sein akzentfreies Englisch. Er sei „total amerikanisiert“, erklärte Waltz später, bereits Tarantino-Star, einem überraschten US-Reporter. In New York hatte er seine erste Frau Jackie, eine Psychotherapeutin aus jüdischer Familie, kennen gelernt. Als er mit 24 Vater wurde, zog das Paar nach London. Seine heute erwachsenen Kinder (33, 32 und 30 Jahre alt) sprechen selbstverständlich Englisch.

„ZU ALLEM ANDEREN ALS DER SCHAUSPIELEREI HATTE MICH DER MUT VERLASSEN"

CHRISTOPH WALTZ

Heute erzählt Waltz gern, wie dankbar er für seine zweite Karriere ist, die mit Tarantino begann. Auch wenn sie ihn zum Dauerpendler gemacht hat zwischen Los Angeles, New York, London, Wien (wo seine 88-jährige Mutter noch lebt) und Berlin. Obwohl er Berlin nicht mag, lebt er hier seit 2002 mit seiner zweiten Frau Judith Holste, einer Kostümbildnerin, und dem gemeinsamen Kind in einer Altbauwohnung in Charlottenburg, was ihn zumindest ein wenig an zu Hause erinnert. Seine Tochter, 10, besucht kein Elite-Internat, sondern eine öffentliche Schule.

In L. A., wo er im vergangenen November seinen Stern auf dem Walk of Fame erhielt, hat Waltz ein Haus oberhalb des Sunset Boulevard gemietet, ganz in der Nähe von Johnny Depp und Leonardo DiCaprio. Auf Partys sieht man ihn aber selten, eher in Museen. Oder im „Bier Beisl“, einem In-Lokal in Beverly Hills, das sein österreichischer Landsmann Bernhard Mairinger betreibt. Und regelmäßig besucht er seinen Freund Quentin Tarantino, den er auch zu dessen ersten Opernbesuchen überredet hat – eine mehrtägige Aufführung von Wagners „Ring des Nibelungen“. Im Gegenzug gewährte Tarantino ihm Einblick in seine heilige Heimkino-Sammlung aus obskuren B-Movies und Martial-Arts-Werken. Waltz: „Mir ist bewusst geworden, was für ein Snob ich bin. Ich habe all diese Filme vorher ignoriert, dabei ist mir aus ästhetischen Gründen sehr viel entgangen.“ Selbst bei Karl-May-Filmen kenne sich Tarantino viel besser aus als er.

Seinen ersten „Winnetou“-Film hat Christoph Waltz im Wiener Apollo-Kino gesehen, wohin ihn seine Großmutter regelmäßig mitnahm. „Das waren magische Nachmittage“, sagt er. Zuletzt schaute er mit seiner Tochter „Winnetou“. Wie fand sie es – magisch? „Sie hat viel gelacht.“

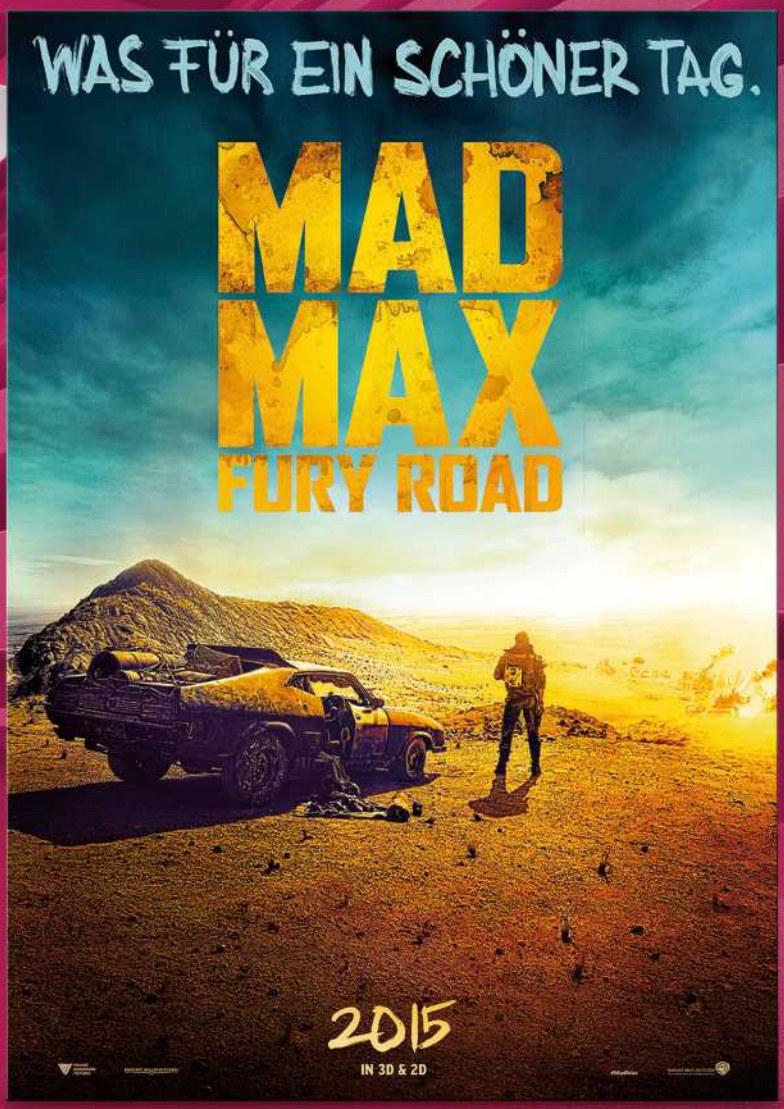
Unser Autor, Kino-Experte **Uwe Killing,** trifft Christoph Waltz auch abseits offizieller Interviews regelmäßig. Killings Kinder besuchen dieselbe Berliner Schule wie Waltz’ Tochter. Dort erscheint der Superstar-Papa alle paar Wochen im neuen Look: mal glatzköpfig, mal rauschbärtig – so weiß Killing immer Bescheid: schon wieder eine neue Hollywood-Rolle.

CINEMAXX

MÄNNERABEND

„MAD MAX: FURY ROAD“

Am Donnerstag, **14. Mai**



2 Bier
bestellen, nur
1 bezahlen!

MAXXIMUM 3D 4K TECHNOLOGY

4 Euro sparen! **„MAD MAX: FURY ROAD“** am Donnerstag, 14. Mai

Diesen Coupon abgeben und zu zweit **4 Euro** beim Männerabend **sparen**!
Nur beim Kauf von 2 Tickets. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.

cinemaxx.de/**ma**

Mit Unterstützung von:

PLAYBOY BECK'S

DER PLAYBOY-SCHÜRZENJÄGER

300 Dorfschönheiten nur für mich

In der brasilianischen Gemeinde **Noiva do Cordeiro** leben ausschließlich Frauen. Angeblich. Eine schöner als die andere – und alle gierig nach einem Mann. Sagt man. Als unser Autor davon erfuhr, packte er sofort seine Taschen voller Kondome und reiste hin

TEXT MAXIMILIAN REICH **ILLUSTRATION** MART KLEIN UND MIRIAM MIGLIAZZI

Na toll. Ich will vögeln, und die blöde Kuh stellt sich stur. Ich rufe und fuchtele mit den Armen – aber es hilft nichts. Sie weigert sich. Das blöde Ding.

Dabei habe ich seit 184 Tagen keinen Sex mehr gehabt. Selbst beim FC Bayern München rappelt es häufiger in der Kiste. Gefängnisinsassen würden mir aufmunternd auf die Schulter klopfen und Pandabären mit den Pfoten auf mich zeigen. Ich hätte schon beinahe aufgegeben und stand nur noch einen Amazon-Klick davon entfernt, meine Leidenschaft stattdessen künftig ins Körbeflechten zu investieren („Faszination Peddigrohr: Für Anfänger und Fortgeschrittene", 19,90 Euro). Doch dann las ich glücklicherweise am Flughafen von London einen Artikel über Noiva do Cordeiro.

Das kleine Dorf in Brasilien soll so etwas sein wie die Bachelor-Villa, bloß mit Landwirtschaft statt Pool-Landschaft, und man muss dort keine Rosen verteilen. Außerdem leben nicht nur 22, sondern 600 Frauen in Noiva do Cordeiro – und alle sonntagsschön und spitz wie Hamster Bernhard. Männer? Keine. Dort muss ich hin – jetzt komme ich! Meine Mission: Ich erlöse die Damen von ihrer Einsamkeit. Die Trockenperiode hat ein Ende (Danksagungen gern an: *m.reich@playboy.de*). Und außerdem: Zum Karneval wollte ich eigentlich eh nach Brasilien fliegen.

Fünf Wochen später sitze ich also in einem Taxi und rolle über rotbraunen Boden, den der Regen zu Brei verarbeitet. In meiner Hosentasche stecken so viele Kondome, dass ich am Flughafen Muffe hatte, der Zoll würde mich für den Kopf eines internationalen Verhüterli-Schmugglerrings halten. Tat er zum Glück nicht. Und auch sonst waren die Kondome kein Problem, weil man aus Billy Boys wohl nicht so gut Flugzeugbomben bauen kann wie aus Zahnpastatuben.

Dafür hatte ich ein anderes Problem: Nach meinem Portugiesisch-Crashkurs kann ich bloß von eins bis zehn zählen und ein Picknick vorbereiten. Selbst in einem Nest mit größerem Notstand als Dömitz zur Hochwassersaison locke ich keine Frau ins Bett, wenn ich ihr ins Ohr hauche: „Ich packe zwei Gabeln und ein Brot in den Korb." Deswegen habe ich eine Dolmetscherin organisiert, die nun ihre schlanken Beine neben mir auf der Rückbank parkt, welche ich mir allerdings auch problemlos um eine Strip-Stange geschlungen vorstellen kann. Ich würde sofort über sie herfallen, wenn ich nicht soeben im Hotel zur Sicherheit schon dreimal über mich selbst hergefallen wäre. Ich fliege doch nicht über den halben Erdball, um dann vor lauter Druck schon beim Vorspiel zu explodieren. Doof bin ich ja nun nicht.

Feine Auslese: Unser Autor war sich sicher, das Paradies gefunden zu haben – einen Ort mit vielen Evas. Und nur einem Adam – ihm selbst

Der Taxifahrer lacht und schüttelt den Kopf. Auf seinem Navi blinkt nur ein kleiner Pfeil, und drumherum ist nichts als Weiß. Am Seitenfenster zieht ab und zu mal ein Lehmhaus vorbei, dann wieder kilometerweit nur Büsche und Weiden, Weiden und Büsche. Hätte ich auch nie gedacht, dass ich den geilsten Sex meines Lebens mal am Arsch der Welt haben würde. Wobei: Vielleicht habe ich ihn auch nicht. Denn plötzlich zwingt eine Kuhherde den Taxifahrer zum Bremsen. Eines der Rindviecher, die sich wie sitzstreikende Demonstranten auf der Straße langgemacht haben, ist besonders renitent. Ich steige aus, fuchtele, rufe, wie anfangs bereits erwähnt. Aber es dauert geschlagene zehn Minuten, bis wir das Steakbüfett beiseitegeräumt haben. Sonst hätte die Odyssee von Belo Horizonte nach Noiva do Cordeiro nur drei Stunden gedauert. Der Name des Ortes bedeutet übrigens „die Verlobte vom Lamm“, wie ich erfahre, als endlich das grüne Ortsschild auftaucht.

Wir steigen aus und blicken uns um: spärlich verstreute Häuser, eine Straße. Aha. Vom Ende schreitet uns eine Frau entgegen, im besten „Bauer sucht Frau“-Alter, aber optisch durchaus noch Heidi Klums next Top-Model. Blöd bloß, dass sie ein Kind auf dem Arm trägt. Das törnt natürlich voll ab. „Wo sind denn alle?“, fragt Dominique für mich. Die Frau zeigt auf ein buntes Haus vor uns. Da sollen wir reingehen. „Gibt es keine Bar?“, lasse ich fragen. Mir ist nicht wohl bei dem Gedanken, an fremde Türen zu klopfen und zu sagen: „Schönen guten Tag, Reich mein Name. Ich bin gekommen, um Sie heute mal ordentlich durchzubürsteln. Hätten Sie gerade Zeit?“ Ich bin ja schlimmer als die Zeugen Jehovas.

Die Frau schmunzelt über die Vorstellung des Gringos, in dieser Pampa könnte es Gastronomie geben. Hier gibt es nichts als Ackerbau. Leider kommt auf einem Kartoffelacker der Spruch, „Na du, auch öfter hier?“, irgendwie scheiße. Doch noch bevor ich eine Entscheidung treffen kann, schreitet meine Dolmetscherin pupsfröhlich zur Tür und klopft. Mein Magen plumpst straight ins Fußbett. Eine Frau im Alter meiner Mutter mit einer Schürze und breiten Hüften öffnet. Die zwei unterhalten sich kurz, dann winkt mich Dominique herbei. Ich habe keinen Dunst, was sie der Hausfrau erzählt hat, aber wir werden in einen gefliesten Wohnraum geführt, in dem bloß ein Ledersofa und eine Vitrine stehen und ein großer Holztisch in der Mitte, an dem wir Platz nehmen.

»Auf einem KARTOFFELACKER kommt der Spruch, ›Na, auch öfter hier?‹, irgendwie scheiße«

Was sofort auffällt: Überall wuseln Frauen herum, kleine, größere, dicke und dünne. Auf der Terrasse hocken sie, in der Küche kochen sie, im Wohnzimmer spielen sie. Und immer mehr strömen nun herein und setzen sich uns gegenüber. Die Hausherrin tischt Käse und Kuchen und Kartoffelschnitten und Kaffee und Orangensaft auf, aber alle gucken bloß auf uns. Gebannt. Keine lacht. Ich finde ja, die Flirtatmosphäre hat ein bisschen was von den Nürnberger Prozessen, aber Dominique plaudert unbekümmert mit der beschürzten Hausdame, während ich verlegen in die Runde lächle wie beim Urologen im Wartezimmer und auf die Übersetzung warte.

Ich erfahre, dass nur 300 Menschen im Dorf leben, wovon allein 103 in diesem Haus wohnen. Die meisten Frauen arbeiten auf der Plantage, und einmal pro Woche kommen alle zusammen und erzählen sich den neuesten Tratsch. „Schön und gut, aber was macht *er* hier?“, nuschele ich Dominique überflüssigerweise ins Ohr und deute auf den Platz mir gegenüber. Ein bärtiger Mann mit breiten Schultern sitzt dort und mustert mich. So war das nicht geplant.

„Oh ja, gute Frage“, sagt sie quietschfröhlich, als läge die Frage nicht auf der Hand, und wendet sich wieder an die Hausdame. Mittlerweile haben sich auch meine inneren Sexualorgane inklusive Prostata zu meinem Magen nach unten gesellt und umklammern einander fest. „Einige der Mädels haben Partner. Unter der Woche leben die in Belo Horizonte zum Arbeiten, aber heute ist Feiertag“, erfahre ich wenig später. Was bin ich doch für ein Glücksschwein! „Und, was soll ich sie jetzt fragen?“ Dominique guckt mich mit bierdeckelgroßen Augen an. Ihr macht das richtig Spaß. „Ich … äh …“, stammle ich, während ich meinen Weg aus diesen rehbraunen Augen suche, „wer von den Mädels ist Single?“ Sie deutet kurz darauf auf zwei Mädchen am Tisch. Eine kokainweiße Blondine mit ferrariroten Lippen und eine sportliche Brünette mit Karamell-Teint und großen Brüsten. Ich deute auf den Busen. „Frag sie, wie lange sie solo ist.“ Dominique tut wie befohlen, und das Busenwunder antwortet: „Blubblubblub blubblubblub blubblub blubblubblubblubblubblub blub.“ Dominique: „Vier Jahre.“ Ich überlege kurz, was ich als Nächstes frage. „Vielleicht mal was mit Sex?“, schlägt Dominique vor, als wäre der Körperflüssigkeitsaustausch ein stets geschätztes Smalltalk-Thema. Mögen Sie Fußball? Ist das nicht ein herrliches Wetterchen? Oh, schon mal in den Arsch gebumst worden? Die Klassiker eben.

„Fehlt ihr der Sex?“ Während Dominique übersetzt, lasse ich den Mann vor mir nicht aus den Augen. Ich möchte die Faust wenigstens anfliegen sehen. Aber stattdessen setzt ein albernes Gekicher

am Tisch ein. Und dann: „Sie sagt nein. Das sei nicht wichtig. Sie ist romantisch.“ Dominique macht eine Pause. „Aber ich glaube, sie lügt. Also ich vermisse ihn.“ Dabei lächelt sie mich an, und zumindest meine Prostata krabbelt wieder nach oben und kredenzt mir eine Erektion. „Könnte sie sich denn eine Fernbeziehung vorstellen?“ Dominique: „Nein, ein Mann müsste bereit sein, hier im Haus zu leben.“

Ich schlucke. Augsburg ist mir schon zu ländlich. Außerdem kann ich nicht mal Kresse züchten. Widmen wir uns also dem Schneewittchen. „Und was ist mit ihr?“ Die beiden Damen wechseln ein paar Worte, und dann bekomme ich mitgeteilt, dass sie erst 18 Jahre alt sei und noch gar kein Liebesleben habe. Na, spitze. Ein weiteres Mädchen mit lila Strähnen im hellen Haar stellt einen Laptop auf den Tisch. Es folgt eine Slideshow über das Leben im Dorf. Gääähh … oh, es wird langsam dunkel. Dominique greift mir an den Oberarm und deutet nach draußen mit dem Hinweis, dass wir noch eine lange Fahrt vor uns haben. Mir nur recht. Nennt mich verrückt, aber bei der Wahl zwischen einem Abend bei den südamerikanischen Waltons und einer ausgehungerten Rakete auf der schummerigen Taxi-Rückbank, entscheide ich mich für die Rakete.

Als wir das Haus verlassen, folgt uns die Schar. Bestimmt 20 Frauen tippeln wie Enten hinter uns her. Und als wir am Wagen ankommen, formieren sie sich und singen. „Auch wenn du gehst, behalte uns in deinem Herzen“, übersetzt Dominique, und die Mädchen schwenken dazu die Arme so verzückt über den Köpfen, dass ich mein Verlangen unterdrücken muss, mein Feuerzeug in die Höhe zu halten. Dominique steigt in den Wagen und zupft mich sanft hinter sich her. Wir warten noch, bis wir hinter der Kurve verschwunden sind. Dann küssen wir uns. Endlich!

Unser Schürzenjäger: Playboy-Autor Maximilian Reich beschreitet für Sie regelmäßig neue Wege (die ihn diesmal sogar bis in ein kleines Dorf nach Brasilien führten), um eine Frau kennen zu lernen. Wenn Sie selbst mit einer Methode liebäugeln, die er für Sie testen soll, dann schreiben Sie ihm: *m.reich@playboy.de*

+++ World of Playboy +++ World of Playboy +++

NEU AUF FACEBOOK

Girls next Click

Vorbei die Zeiten, in denen Playmates für Sie unerreichbar waren. Auf **www.facebook.com/playmatesdeutschland** *kommen Sie den Schönheiten jetzt ganz nahe …*

Was hatten Ihre imaginäre Traumfrau und die Playmates bisher gemeinsam? Richtig: Sie alle sind zum Niederknien schön – und leider nahezu unerreichbar. Bis jetzt! Auf der neuen Facebook-Seite „Playmates Deutschland“ gewähren die Mädels Ihnen mit heißen Bildern und Videos Einblicke hinter die Kulissen von Shootings und Events. Und mehr noch: Sie nehmen Sie mit zum Sport, zum Partymachen und sogar bis ins Bett …

REDAKTION: LEA KNOBLOCH

ALLES AUS LIBIDO
Sex-Kolumne
Folge 15

Sophie Andresky
hat zwei Passionen: Männer und Schreiben. Und mit beidem großen Erfolg. Gleich ihr erster Roman „Vögelfrei" wurde ein Bestseller. Ihr neuester heißt „Darkroom" (Heyne, 14,99 Euro)

SEXUALKUNDE

IM NETZ DER LUST

Sie ist die Frau gewordene Versuchung – und das längst nicht nur mit Worten. Hier weiht uns **Sex-Autorin Sophie Andresky** jeden Monat in ihr Liebesleben ein. Dieses Mal datet sie online. Und findet sehr viele Männer, die sehr viel falsch machen. Gut für uns!

Männer sind wunderbar. Männer auf Online-Dating-Plattformen sind es leider nicht immer. Troll-Alarm! Verbissen, verzweifelt, gemein. Im besten Fall seltsam. Allerdings sind viele Frauen dort auch nicht netter, von daher passt es ja wieder. Ich stellte mir Online-Dating vor wie eine große Hüpfburg für interessante Singles und lernte, einige sexy Dates mal ausgenommen, den Vorkreis der Hölle kennen.

Es fängt schon mit den Nicknames an. Männer, das ist das Erste, was man als Frau von euch sieht, noch vor dem Foto! Hier mein persönlicher Little Shop of Horrors: Da sind die Egomanen, die sich gern Hot Lover, Lady's Dream oder The Master nennen, gleich gefolgt von den Patienten mit Samenstau: Hengst69, Superfuck oder Sperminator. Niedlich, aber auch nicht wirklich sexy ist die Nerd-Fraktion, in der sich neben Frodos Bro, Captain Dirk oder Robo-Bob auch schon mal ein Geiler Gollum tummelt. Die Einfallslosen sortiere ich direkt aus, keine Chance haben Thomas1983, User1234 oder der Klassiker: Gast. Auch die Frauenfeindlichen landen direkt im Spam. Schlampenjäger oder Chick Checker, bitte verbreitet eure Hass-Aura woanders. Und die Legastheniker wie Bätschler oder Neiss Gei finde ich ebenfalls nicht soo witzig. Was dagegen bei mir gut ankommt, sind die literarisch Versierten wie Werthers Echter, Gretchens Guide oder Tamino Prinz, und immer appetitlich sind die kulinarischen Kandidaten wie Ganzjahresschokohase oder Herrengedeck.

Dann das Foto! Stellt einer ausschließlich Selfies auf die Profilseite, wirkt das wie jemand, der keine Freunde hat und zu verklemmt ist, um Fremde wegen eines Fotos anzusprechen. Gut sind Bilder, die den Mann bei einer attraktiven Tätigkeit zeigen – und das ist nicht der Bierrekord mit Infusionshelm auf Malle! Tiere gehen auch immer. Seid ihr selbst nicht sonderlich liebreizend, dann nehmt halt einen Welpen auf den Arm.

So richtig elendig wird es aber erst bei den Ansprüchen, und da sind Männer wie Frauen gleichermaßen grausam. Da wird die Wunschfrau bis auf zwei Kilo genau angegeben, und der Wunschmann muss unbedingt das geforderte Gehalt vorweisen können – so kriegt das Wort „Mindestlohn" eine völlig neue Bedeutung. Da werden keine Partner gesucht, die „gebildet" sind, sondern „studiert", nicht „sportlich", sondern „Freeclimber mit Vorliebe für Kalksteinwände". Und das Ganze bitte nur im Südwesten von Dresden-Langebrück.

Kein Wunder, dass gelogen wird, bis die Leitung glüht. Kontaktanzeigen haben eine ganz eigene Poesie, einen Code. Bezeichnet sich jemand als „gesellig", bedeutet das: Alkoholiker. „Leger" meint einen verwahrlosten Rumhänger. „Kuscheltyp" = öfter mal impotent. „Leidenschaftlich" = kommt schnell. „Genussvoll": bei Frauen = übergewichtig, bei Männern = pornosüchtig. „Gutsituiert" = geizig. „Weiß, was sie will" = potenzielle Stalkerin.

Und trifft man dann doch mal einen – und ich meine nicht dich, lieber Lasagnefan Garfield, die Nacht mir dir war ganz zauberhaft! –, wird es richtig bizarr. (Was waren eure gruseligsten Online-Dates? Erzählt es mir unter *sophie@andresky.com*!) Da war der Sachbearbeiter, der während unseres ersten Gesprächs auf der Parkbank anfing zu masturbieren, oder der Architekt, der direkt mit Übernachtungsköfferchen zum Date erschien. Ein Schreiner aus Unna reichte mir im Restaurant seine in die Serviette gewickelte Unterhose. Und Freddie Feurigstein schluchzte hysterisch in sein Weinglas, als ich andeutete, bei mir sei es nicht gerade Liebe auf den ersten Blick. Ein Kandidat, den zu daten ich höflich abgelehnt hatte, kommentierte dieses mit „blöde Zickenkuh", gefolgt von etwa 100 „Fuck you!". Und ein gewisser Weißbrotbernd bot mir an, mich vor einem Treffen bei seinem Therapeuten über ihn zu erkundigen, „zur Sicherheit". Na danke.

Ich flirte immer noch am liebsten live, und zwar sehr gern beim Einkaufen. Kurze Geschichten finde ich eher im Knabberkram oder bei den Blu-Rays, längere erstaunlich oft im Gemüse. Und wenn es da nicht klappt, hab ich wenigstens was Gesundes im Kühlschrank.

Manche Begegnungen könnte man glatt verfilmen. Einige sogar richtig sexy. Wozu sich durch YouPorn klicken, wenn man mit dem Handy selbst aufnehmen kann, was einen anturnt? Der eigene Pornofilm! Dazu mehr in der nächsten Folge. Ich freu mich drauf!

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

*Gebührenfrei aus dem deutschen Festnetz

Neben der Chinesischen Mauer und Belgiens Straßenbeleuchtung ist die aktuelle Vollbartmode das einzige vom Menschen Erschaffene, was man mit bloßem Auge aus dem All erkennt. Galt der Vollbart früher als Indiz des Extremismus (Islamisten, Mathematiklehrer), so hat sich der Bart gewendet. Er ist die neue Konsens-

Gesichtsfrisur

und kündet von der Sehnsucht nach Wildnis, solange diese Wi-Fi hat. In welche Richtung Deutschlands Bärte wachsen, erfahren Sie von uns.

WELT *am* SONNTAG

Eine Woche Inspiration.

4 Wochen kostenlos Probe lesen unter 0800/8508030.*

Echt der Brüller

Wenn wir Männer schon mal einen Nachtisch basteln, dann nur einen Klassiker: Einer **Crème brûlée** kann eigentlich kaum jemand widerstehen

VON HOLGER STROMBERG

Wir Männer mögen einfach nichts Süßes. Nein, wirklich nicht. Torten, Eiscreme und Kuchen – alles pfui! Wer immer die Schokolade aus dem Schrank gemopst oder das letzte Gummibärchen gegessen hat – echt keine Ahnung! Ist Frauensache. Sagen wir zumindest mal.

Aber! Es gibt ein Dessert, dem kein Kerl, wirklich keiner, widerstehen (und das auch ruhig zugeben) kann: Crème brûlée. „Gebrannte Creme" bedeutet der französische Name. Liegt, ganz logisch, an der karamellisierten Zuckerkruste oben drauf. Und das ist auch fast der schönste Moment beim Verzehren einer Crème brûlée: Wenn man mit dem Löffel die Zuckerhaut knackt. Einfach geil. Weckt vielleicht den Urmenschen in uns, wenn der so seine Frucht oder Nuss endlich aufgekriegt hat. Dass das natürlich nicht so gut für die Zähne ist – egal! Wir ernähren uns ja nicht ausschließlich von Nachtisch.

Ihr braucht dafür eigentlich nur Zutaten, die man sowieso meist zu Hause hat: Milch, Sahne, Zucker, Eier und Vanille.

Milch, Sahne und Zucker kommen in einen Topf, dann die Vanille dazu. Bleibt mir aber jetzt bitte mit so Vanillinzucker aus dem Tütchen weg! Wenn es richtig gut schmecken soll, muss da eine echte Vanilleschote rein. Für die, die so ein Ding noch nie in der Hand hatten: längs halbieren, das Mark herauskratzen und zusammen mit der Schote in den Topf geben. Nun aufkochen, aber dabei immer schön rühren! Wenn es anbrennt, kriegt ihr den Brandgeschmack nicht mehr raus.

Das Ganze muss anschließend erst mal abkühlen. Denn wenn wir es jetzt zum Ei dazugeben, stockt uns das sofort – und Feierabend. Klingt zwar etwas komisch, aber: Wir brauchen ein Ei und vier Eigelb. Das bindet einfach besser. Das Ei verrühren wir in einer Schüssel, aber sachte!

Die Vanillesoße danach durch ein Sieb (wegen der Vanilleschote) zum Ei geben und unterrühren. Jetzt füllt ihr die Masse in kleine hitzefeste Förmchen – und ab in den Ofen! Danach lasst ihr die Crème brûlée noch zwei Stunden im Kühlschrank abkühlen, damit die Masse schön fest wird.

Und jetzt kommt der handwerkliche Teil: Streut braunen Rohrzucker oben auf die Creme. Der muss jetzt richtig heiß gemacht werden, richtig karamellisieren, sonst schmeckt es nicht. Früher hat man dafür ein spezielles Eisen genommen, das den ganzen Abend am Ofen heiß gehalten wurde. Heute macht man das mit so kleinen Bunsenbrennern, die ihr im Fachhandel bekommt. Ihr könnt aber auch den Backofen benutzen, wenn der eine Grillfunktion hat.

Und wenn der Zucker oben schön braun ist: flott servieren! Lasst es knacken, Jungs.

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf **www.derberater.de**

Das Rezept:
CRÈME BRÛLÉE

125 ml	Milch
375 ml	Sahne
100 g	Zucker
1	Ei
+	4 Eigelb, 1 Vanilleschote

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 30 Minuten + Backzeit

Zubereitung: Milch mit Sahne und Zucker in einem Topf verrühren. Vanilleschote längs halbieren, das Mark herauskratzen und zusammen mit dem Rest der Schote in den Topf geben. Vorsichtig unter ständigem Rühren aufkochen und dann vom Herd nehmen. Etwa 15 Min. auskühlen lassen. Eigelb mit dem Ei sachte in einer Schüssel verrühren. Milch-Sahne-Mischung durch ein Sieb langsam unter die Eimasse rühren. Masse in backfeste Förmchen geben und bei 140 Grad ca. 25 Min. im Ofen garen, bis sie stockt. Im Kühlschrank zwei Stunden auskühlen lassen. Kurz vor dem Servieren mit braunem Rohrzucker bestreuen und mit einem Bunsenbrenner (oder der Grillstufe des Backofens) karamellisieren.

STROMBERG-KNIFF:
Die etwas frischere und schärfere Variante: etwas gehackten Ingwer vor dem Kochen in die Milch-Sahne.

IM NÄCHSTEN HEFT: CLUB-SANDWICH

REDAKTION: KLAUS MERGEL
PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY; MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY

FOCUS-MONEY auf Probe. Mit Dankeschön.

10 × FOCUS-MONEY zum Vorzugspreis + attraktives Geschenk sichern

KOMPLETT FÜR NUR € 25,50

Brüder Mannesmann Schraub- und Bitsatz, 122- teilig (H381)

- Bits 25 mm lang aus Chrom-Vanadium Stahl
- Steckschlüssel mit 6-kt-Schaft | 1 magnetischer Bithalter 60 mm | 1 Bit - Adapter | 2 Adapter für Steckschlüssel-Einsätze 6,3 mm (1/4") | 1 Hakenschrauber | 1 Schraubgriff

BONAGO TankBON über € 10,– (D764)

- Schon mal kostenlos getankt?
- Mit dem TankBON stehen Ihnen bundesweit über 6.000 Tankstellen der großen Anbieter wie Aral, Shell, Esso, Total, etc. zur Auswahl

FOCUS Magazin Verlag GmbH, Arabellastr. 23, 81925 München, GF: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer, Amtsgericht München, HRB97887

FOCUS MONEY

Jetzt bestellen:

www.focus-money.de/probe

Oder per Telefon:
0180 6 480 3000*

Oder Coupon ausfüllen und faxen:
0180 6 480 3001*

Weitere tolle Prämien unter:
www.focus-money.de

*€ 0,20/Anruf aus dem dt. Festnetz, aus dem Mobilnetz max. € 0,60/Anruf

Ihre Vorteile:

- **Attraktives Geschenk Ihrer Wahl**
- **Sie lesen 10 Ausgaben für € 25,50 und sparen über 34 %**
- **Verpassen Sie keine Ausgabe FOCUS-MONEY**
- **Lieferung frei Haus**

Gleich FOCUS-MONEY digital mitbestellen!

Lesen Sie FOCUS-MONEY digital schon dienstags ab 08.00 Uhr!

Ja, ich teste FOCUS-MONEY zunächst 10 Wochen lang für nur € 25,50, FOCUS-MONEY digital auf Wunsch zusätzlich für € 0,40 je Ausgabe (€ 4,00 für 10 Wochen. Im Preis ist das E-Paper enthalten. Den Zugang zur App enthalte ich gratis dazu). Dieses Angebot gilt nur, solange ich ein FOCUS-MONEY Print-Abo beziehe. Möchte ich FOCUS-MONEY weiterlesen, brauche ich nichts zu tun und erhalte FOCUS-MONEY weiterhin zum günstigen Abo-Preis von zzt. € 3,70 und digital zum Preis von zzt. € 0,40 pro Ausgabe. Berechnung vierteljährlich, zzt. € 44,40 (digital € 4,80). Auslandskonditionen auf Anfrage. Die Belieferung kann nach dem Test jederzeit schriftlich beendet werden. Versand des Geschenks nach Zahlungseingang und nur in Deutschland; Lieferung, solange Vorrat reicht. Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.focus-abo.de/agb abrufen. Alle Preise inkl. MwSt. und Versand.

Name | Vorname

Straße,Nr.

PLZ | Ort

Telefon (für Rückfragen) | Geb.-Datum

E-Mail (Pflichtfeld für Abonnenten der digitalen Ausgabe)

Die Digitalausgabe FOCUS-MONEY bereits dienstags lesen und gleich mitbestellen!

☐ **Ja, ich möchte zusätzlich FOCUS-MONEY digital beziehen.**
Konditionen s.o. Bereits enthalten sind € 0,40 für das E-Paper.
Den App-Zugang erhalte ich gratis dazu.

☐ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medien- und Finanzangebote hinweist und hierzu meine Kontakt- und Vertragsdaten erhält und verwendet. Mein Einverständnis kann ich jederzeit widerrufen (z. B. per Mail an meine-daten@burda.com).

Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte 2 Hefte gratis! GRATIS 2 Hefte

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige den FOCUS Magazin Verlag, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Nur im Inland möglich.

D E | IBAN | BLZ | Konto-Nr.

Zahlungsempfänger:
FOCUS Magazin Verlag GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg
Gläubiger-ID: DE08ZZZ00000071508
Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

✕ Datum, Unterschrift

Als Prämie wünsche ich mir:
(Bitte ankreuzen. Lieferung, solange Vorrat reicht. Versand nur in Deutschland.)

☐ **Brüder Mannesmann Schraub- und Bitsatz, 122- teilig (H381)**

☐ **BONAGO TankBON über € 10,– (D764)**

FOCUS Magazin Verlag GmbH, Postfach 290, 77649 Offenburg.
abo@focus-money.de

637864M04
637910M

PLAYBOY SELECT ✓

FRÜHLINGSGRÜSSE AUS DEM GLAS

Die taufrischen Weißweine des neuen Jahrgangs 2014 sind da – mit tollem Preisvorteil für Playboy-Leser. Jetzt bestellen und genießen!

Das erste Picknick im Grünen, die erste Party im Garten oder auf der Terrasse: Gibt es bessere Anlässe, um die neuen Weine des Jahrgangs 2014 kennen zu lernen? Sechs exzellente Weißweine, geschaffen von besonderen Erzeugern, haben die Experten von Playboy Select aus dem großen Angebot des neuen Jahrgangs ausgewählt – und einen ganz besonderen Tipp gibt's noch dazu.

Aufsteiger Alexander Jung, der einige der besten Lagen im Rheingau bewirtschaftet, brilliert mit einem elegant-rassigen Riesling.

Das Weingut Wittmann in Rheinhessen, seit Jahren in der absoluten Spitzengruppe der deutschen Winzer, präsentiert einen Weißburgunder mit Riesenpotenzial.

In der Toskana Deutschlands, der Pfalz, setzen die Wachtenburg-Winzer mit ihrer frischen Cuvée aus Rivaner und Silvaner Maßstäbe.

Sauvignon blanc wird weltweit immer populärer: „Hay Maker", einer der Stars aus Neuseeland, ist ein exotisches Duft-Phänomen.

Ein komplexer Grauburgunder vom renommierten Weingut Freiherr von Gleichenstein (Baden) passt perfekt zu Grill-Spezialitäten.

Und mit einem grandiosen, tiefschichtigen Silvaner trumpft der vielfach ausgezeichnete Michael Fröhlich aus Franken auf.

1 FRISCH UND FORSCH

Zarter Apfel- und Pfirsichduft schwebt über einem Polster aus mineralischer Power: typisch für einen anspruchsvollen Rheingau-Riesling. Winzer Alexander Jung, eine große Winzer-Entdeckung der Region, hat dafür Trauben aus ausgesuchten Lagen verarbeitet.

„MINERAL" RIESLING TROCKEN 2014
WEINGUT JAKOB JUNG, RHEINGAU (0,75 l), 12,5 % vol.
REGULÄRER PREIS 10,90 € **SELECT-PREIS 7,90 €** (10,53 €/l)

2 BUKETT-KÜNSTLER

Ein Meisterstück vom „Gault Millau"-Winzer 2014! Philipp Wittmann zaubert aus der eher neutralen Weißburgunder-Traube einen Frühlingsstrauß an Aromen. Feine florale Noten plus seidige Textur: Einen eleganteren Weißburgunder findet man selten.

WEISSER BURGUNDER TROCKEN 2014
WEINGUT WITTMANN, RHEINHESSEN (0,75 l), 13 % vol.
REGULÄRER PREIS 11,50 € **SELECT-PREIS 10,90 €** (14,53 €/l)

3 PÄRCHEN-POWER

Ein schönes frisches Paar der Rebenfamilie: Der Rivaner ist mit verspielter grüner Aromatik, der Silvaner mit verhaltener, geschmeidiger Kraft unterwegs. Nur ausgewählte Trauben wurden verarbeitet. So verdichten sich Duft- und Extraktstoffe optimal.

„QUANTUM" RIVANER & SILVANER 2014
WACHTENBURG WINZER, PFALZ (0,75 l), 12,5 % vol.
REGULÄRER PREIS 7,90 € **SELECT-PREIS 5,90 €** (7,87 €/l)

4 FRUCHTBOMBE

Neuseeländischer Sauvignon blanc zählt zu den angesagtesten Weißweinen. Die besten kommen aus der Region Marlborough: wie der „Hay Maker". Aus dem Glas duften exotische Früchte – und auch am Gaumen ist er eine wahre Fruchtbombe!

„HAY MAKER" SAUVIGNON BLANC 2014
MUD HOUSE WINERY, NEUSEELAND (0,75 l), 13 % vol.
REGULÄRER PREIS 11,90 € **SELECT-PREIS 7,90 €** (10,53 €/l)

5 PARTY-DARLING

Zeit für die erste Grillparty! Da kommt dieser taufrische, aber ebenso vielschichtig-gehaltvolle Grauburgunder gerade recht. Kapituliert vor keinem Steak (was auch an den vulkanischen Böden liegt)! Passt zu allem, was das Büfett hergibt.

GRAUER BURGUNDER „VOM VULKAN" 2014
WEINGUT FREIHERR V. GLEICHENSTEIN, BADEN (0,75 l), 12 % vol.
REGULÄRER PREIS 12,50 € **SELECT-PREIS 8,90 €** (11,87 €/l)

6 MUNTERMACHER

Hier tritt ein Entertainer mit Esprit auf: feine Zitrusfrucht, saftige Birnen- und Ananasnoten, cremige Textur – Winzer Michael Fröhlich (unter anderem vom „Gault Millau" geadelt) zeigt, wie ein echter fränkischer Silvaner mit Spaßfaktor schmeckt!

„FRANK & FREI" SILVANER TROCKEN QBA 2014
WEINGUT MICHAEL FRÖHLICH, FRANKEN (0,75 l), 12 % vol.
REGULÄRER PREIS 7,50 € **SELECT-PREIS 6,50 €** (8,67 €/l)

FOTOS: PR (7), SHUTTERSTOCK

VERSCHÄRFTES ANGEBOT

Das Aroma ist genau so provokant wie der Name: animierender Duft nach Grapefruit, Stachelbeere und Blüten. Der zweite Kick ist das attraktive Spiel von Säure und Fruchtsüße. Ein Riesling für alle Fälle – sinnlich, spritzig, erfrischend.

„LEIDER GEIL" RIESLING 2014
WEINGUT MOLITOR, RHEINGAU (0,75 l), 12 % vol.
REGULÄRER PREIS 9,90 €
SELECT-PREIS 6,65 € (8,87 €/l)

Regulärer Preis **9,90 €** Select-Preis **6,65 €** (8,87 €/l)

ALLE WEINE ERHALTEN SIE AUCH EINZELN ZUM SELECT-PREIS

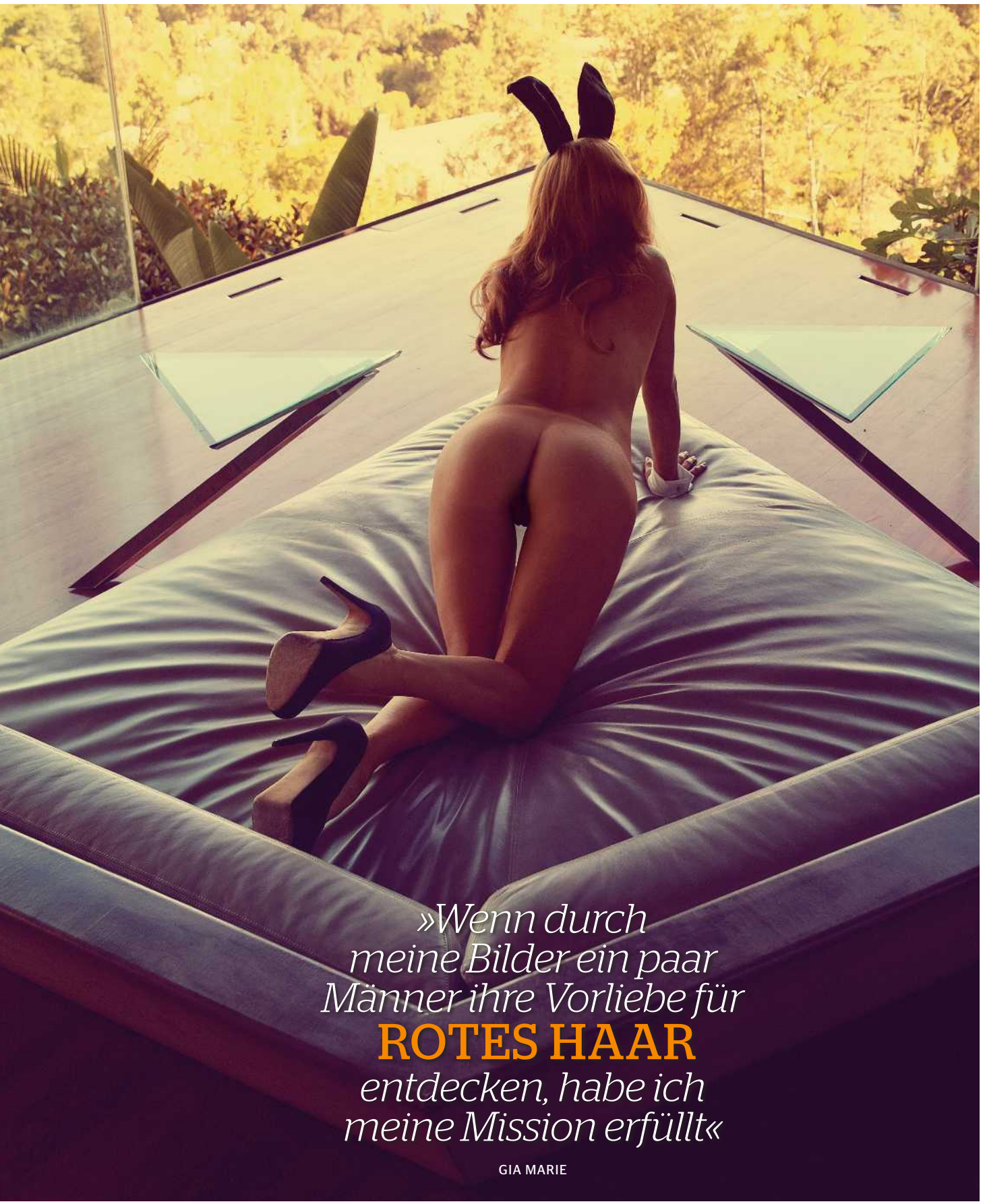
Ordern Sie bequem unter **www.playboy.de/wein** oder per SELECT-Wein-Hotline unter: **0 61 31/3 02 93 90**
*Versandkosten innerhalb Deutschlands 4,90 €, ab 12 Flaschen versandkostenfrei

IHR PREISVORTEIL!
Bestellen Sie die sechs Weine des Monats für **39,90 €*** (8,87 €/l) statt **62,20 € und sparen Sie 36 Prozent.**

*Als Visagistin steht **Gia Marie** in Hollywood oft hinter der Kamera. Das mussten wir ändern! In der Sheats-Goldstein-Residenz, in der schon Snoop Dogg Videos und die Coen-Brüder „The Big Lebowski" drehten. Gia fühlte sich hier als Playmate so wohl, dass sie – ach, schauen Sie selbst …*

MIT GIA IM TEMPEL DER LUST

FOTOS JOSH RYAN



»Wenn durch meine Bilder ein paar Männer ihre Vorliebe für **ROTES HAAR** *entdecken, habe ich meine Mission erfüllt«*

GIA MARIE

Steckbrief

Im US-Playboy:
Miss November 2014
Maße: 92-63-86
Geburtsdatum: 5.2.1985
Wohnort: Malibu
Größe: 173 cm
Gewicht: 52 kg
Was ich mag: Männer mit vollen Lippen
Was ich nicht mag: behaarte Rücken
Freizeit: mexikanisch essen gehen und Zeit mit meinem Mops verbringen
Mein größter Traum: die heißeste Plamate der 2010er sein
Meine Zukunftspläne: eine Make-up-Taschen-Kollektion auf den Markt bringen
Wo kann man mich treffen: am Strand von Malibu

INTERNATIONALE STAR AUTOREN
EXKLUSIV IM PLAYBOY

- **ÜBERSETZUNG** SABINE HOHENESTER
- **ILLUSTRATION** THOMAS EHRETSMANN

WAS BISHER GESCHAH:
Lesen sie die Teile 1 bis 4 unserer Literatur-Serie „Extrem“ in voller Länge – Download unter: *www.playboy.de/don-winslow*

EXTREM

ES IST EINE SACHE, EINE **MILLIARDE DOLLAR** ZU ERBEUTEN. EINE ANDERE IST ES, DANACH WEITERZULEBEN

TEIL 5

WAS BISHER GESCHAH: *Das Extremsportler-Paar Kurt und Paige raubt mit Freund Lev und zwei Experten die Yacht von Levs superreichem Stiefvater Yegor aus. Die Beute laden sie in Lkws von Geldwäscher Alvaro Mendoza, den Fluchthelikopter lassen sie ins Meer stürzen, wobei der Pilot stirbt. Wassersportler Crazy Isaiah (CI) holt sie mit Surfbrettern an der Absturzstelle ab. Verfolgt von Yegor und seinen Söldnern im Speedboot, surfen Kurt, Paige und CI Richtung Land.*

ENTKOMMEN (V.) 1: *(aus der Gefangenschaft) freikommen. 2: es schaffen zu fliehen. 3: erfolgreich etwas Gefährliches oder Unerwünschtes vermeiden. 4: vorübergehend aus der Realität oder Routine ausbrechen.*

DIE Exekution eines Diebstahls ohne Flucht ist sinnlos. Es bringt nichts, etwas zu *bekommen,* ohne zu *entkommen*. In unserem Fall haben Kurt, Paige und ihre Komplizen einem russischen Waffenhändler eine Milliarde Dollar entwendet (bekommen) und versuchen nun zu fliehen (entkommen). Sie vermeiden so erfolgreich (hoffentlich jedenfalls) etwas „Gefährliches oder Unerwünschtes", nämlich im Kugelhagel zu sterben, was – außer bei suizidaler Neigung – alle drei Punkte erfüllen würde.

Das Geld selbst, die Beute, befindet sich bereits in zwei Lastwagen auf dem Weg nach Guayaquil, Ecuador, wo es gewaschen werden soll. Paige, Kurt und Crazy Isaiah versuchen indes, per Surfbrett eine sehr große Welle, die Banzai Pipeline East, zu überwinden, um in Cabo Blanco, Peru, das Festland zu erreichen. Was nicht leicht ist.

(Wenn das mit dem Entkommen – siehe Definition 4, „vorübergehend aus der Realität oder Routine ausbrechen" – so einfach wäre, würde es jeder machen. Siehe Henry David Thoreau: „Die Mehrzahl der Menschen verbringt ihr Leben in stiller Verzweiflung.")

Big-Wave-Surfen ist ebenfalls nicht einfach. (Wenn Big-Wave-Surfen einfach wäre, würde es jeder … nein, das nun auch wieder nicht.)

Kurt und Paige machen es. Sie befinden sich auf der Lippe, am Rand, am Abgrund einer sehr großen Welle, die von el Virazón aufgepeitscht wird, einem lokalen Wind. (Wenn irgendetwas „el" statt „der" oder „das" heißt, hat man es meiner Erfahrung nach immer mit einem besonders üblen Vertreter zu tun. Dies gilt insbesondere im Fall von Drogendealern, aber das ist – im wahrsten Sinne des Wortes – wieder eine andere Geschichte.)

Der gute alte el Virazón hat die Welle auf über zwölf Meter anschwellen lassen. Nicht unbedingt die größte Welle, die je gesurft wurde, doch sollte man Folgendes bedenken: Die Welle wiegt 500 Tonnen und ist über 100 km/h schnell. Bei einem Wipe Out, d. h. einem unkontrollierten Sturz vom Brett, schlägt man mit Tempo 100 auf, bevor 500 Tonnen Wasser auf einen niedergehen – insgesamt also eher eine gefährliche und unerwünschte Angelegenheit. Und das *mehrmals hintereinander*, falls es sich um die erste Welle eines Sets handelt.

Vorausgesetzt, man lebt noch, nachdem einen die Waschmaschine durchgewalkt, herumgestoßen, hin und her geschleudert, einem die Trommelfelle zerfetzt und/oder die Glieder aus den Gelenken gerissen hat. Vorausgesetzt, man hat das „Glück", wieder hochzukommen, um die nächsten 500 Tonnen abzukriegen, sofern man nicht schon ertrunken ist oder so orientierungslos (die Sache mit den Trommelfellen), dass man nach unten statt oben schwimmt. Also angenommen, man schafft es an die Oberfläche: Dann findet man sich in einem Gebiet wieder, das fröhlich Impact Zone genannt wird. Nein, das ist nicht so was wie die Splash Zone bei SeaWorld, wo man einen Plastikumhang bekommt und nass wird, wenn der Wal den Schwanz aufs Wasser schlägt, und alle kreischen und lachen. Das ist da, wo normalerweise jemand sein Leben riskiert, indem er mit dem Boot reinrast und einen verdammt noch mal rausholt, bevor die nächste Welle runterkracht, und zwar auf den Surfer *und* den Retter.

Und genau da liegt das Problem von Kurt, Paige und Isaiah. Sie haben niemanden mit einem Boot, der sie aus der Impact Zone rausholt. Sie sind völlig auf sich gestellt. Nur sie gegen das Meer. Und

EXKLUSIV DER PLAYBOY-FORTSETZUNGS-ROMAN IN 6 TEILEN VON **DON WINSLOW**

INTERNATIONALE STAR AUTOREN EXKLUSIV IM PLAYBOY

hier etwas, das jeder Surfer weiß oder zumindest wissen sollte: Das Meer *schert sich einen Dreck* um einen.

Egal, wie romantisch das Meer immer dargestellt wird, es macht, was es will, ohne Rücksicht auf den Menschen, sein Leben, seine Geschichte, seine Sorgen, Hoffnungen, Wünsche, Träume oder Bedürfnisse. Der Einzelne ist nichts, ein Niemand, eine Null, ein Staubkorn selbst auf der kleinsten Welle, und auf diesen Monsterbrechern erst recht. Selbst wenn sich das Meer um einen scheren *könnte*, würde es das nicht tun.

Genau das hat Kurt an den Wellen immer gefallen – ebenso wie an den Bergen oder am Himmel übrigens und an der Physik: die vollkommene Objektivität. Er schielt zu Paige, die kurz davor ist, über den Rand der Welle zu surfen. Wer zögert, ist tot. Das Einzige, was schlimmer ist, als über den Rand einer solchen Welle zu surfen, ist, zu *spät* drüberzusurfen. Nur den Bruchteil einer Sekunde zu spät, und man bekommt keinen Halt mehr auf dem Board, fällt vornüber und stürzt die komplette Wellenwand hinab. Ein Sturz, von dem man sich nicht mehr so leicht erholt. Kurt sieht daher erleichtert, dass sie über den Rand fährt. Dann stürzt er sich runter.

EINE Welle ist Energie. Im wahrsten Sinne des Wortes. Reine Energie. Eine große Welle ist also eine Menge Energie. Paige spürt das Pulsieren unter ihrem Brett, als sie sich die Welle hinunterstürzt. Diesen *Drop* gilt es zu überleben. Diesen ersten, fast vertikalen Sturz, bis man eine gute Stelle in der (in unserem Fall nach links brechenden) Welle erreicht. Paige dreht sich rein in die Biegung des Tunnels und schießt diagonal nach unten, schneidet eine weiße Linie ins aufgebrachte grüne Wasser. Die Welle unter ihr bäumt sich auf, will sie abwerfen, aber jahrelanges Skifahren hat dieser Frau Standfestigkeit und die Zuversicht verliehen, dass sie den Ritt stehen kann. Surfen gehört nicht zu ihren Königsdisziplinen – anders als Laufen, Klettern und Skifahren –, aber sie ist eine der besten Extremsportlerinnen der Welt, und gewöhnlich macht ihr Körper, was sie von ihm verlangt. Und nun verlangt sie, dass er sich auf dem Brett hält, und er gehorcht und dann – nicht mehr.

Sie hat einen Buckel erwischt, einen willkürlich unbarmherzigen Wirbel, der bei 100 km/h ausreicht, dass sie sich plötzlich in der Luft wiederfindet.

KURT macht den *Drop*. Jetzt denkt er nicht mehr an Paige. Machen wir uns nichts vor. Er denkt ans Überleben. Sein Überleben. Im Grunde ist es mehr Reagieren als Denken. Muskeln und Nerven vereinen ihre Kräfte, um die Welle unter ihm zu spüren und sie zu stehen, Jahre des Surfens, Kletterns und Laufens haben seine Beine darauf vorbereitet, und jetzt krümmt sich die Welle über ihm, und er ist in der sagenumwobenen Pipeline, dem Tunnel, dem Green Room. Er streckt die Hand aus, um das Wasser zu berühren, und dann – ist er von einer geschlossenen Wasserwand umgeben.

Manche Surfer verschwinden hier einfach. Werden von einer großen Welle verschluckt (Jona und der Wal) und nie wieder ausgespuckt, zumindest nicht lebend. Von außen betrachtet, ist der Surfer einfach weg, da ist nichts als Wasser, und man kann nur hoffen und bangen, und dann – schleudert ihn die Welle aus dem Tunnel, katapultiert ihn hinaus, und er bleibt auf dem Brett stehen, bis er das Weißwasser erreicht, springt ab und dreht sich nach Paige und Isaiah um.

Er entdeckt Isaiah, der zum Strand watet, seine zwei Meter sind kaum zu übersehen. Wen er nicht sieht, ist Paige.

ES ist doch so: Wenn es so einfach wäre, eine Milliarde Dollar zu stehlen, würde es jeder machen, nicht nur die Arschlöcher von der Wall Street und der US-Kongress. (Andererseits, wer sich in Lower Manhattan oder Washington D. C. nur eine läppische Milliarde unter den Nagel reißt, gehört noch zu den kleinen Fischen.) Es ist daher kein Wunder, dass Kurt, Paige und Crazy Isaiah nicht nur mit der Welle, sondern auch noch mit einem weiteren Problem zu kämpfen haben – einem Speedboot mit drei wütenden, bewaffneten Russen an Bord (einer davon Yegor Chubaiv, Ex-Besitzer der erwähnten Milliarde), die von der 163-Meter-Yacht, auf der sich das Geld zuvor befunden hatte, auf die Küste zu rasen.

Yegor ist sauer. (a) Es ist sein Geld. (b) Er glaubt, dass sein Stiefsohn Lev in die Sache verwickelt ist. (c) Er vertritt die Devise: „Was mir gehört, gehört mir, und was dir gehört, gehört auch mir“ (siehe oben, Wall-Street-Ärsche und US-Kongress). Das Boot tanzt wie eine Nussschale auf den Wellen, und Yegor bezweifelt, dass sie die Banditen einholen, da die in seinem Helikopter abgehauen sind (man könnte auch sagen „entkommen“), was dem Ganzen nicht nur die sprichwörtliche Krone aufsetzt, sondern ihn 100 Mio. extra kostet.

Dann entdeckt er den Helikopter. Oder vielmehr, was von ihm übrig ist. Ein Wrack, das auf den Wellen schaukelt. Zusammen mit ein paar 100-Dollar-Scheinen. Deren Anblick Yegor noch wütender macht. Was ihn etwas fröhlicher stimmt, ist die Leiche eines Mannes in einer Schwimmweste, den er das letzte Mal gesehen hat, als er mit Yegors Helikopter von Yegors Yacht startete. Der Gerechtigkeit ist also ein wenig Genüge getan, dennoch bedeutet der Fund nichts Gutes, denn im Helikopter befanden sich: (a) die Diebe, denen Yegor eigenhändig den Strom abdrehen wollte, (b) sein Stiefsohn, angeblich als Geisel, was Yegor ihm zwar keine Sekunde lang abgekauft hat, dennoch wird sich die Sache fatal auf sein Sexleben auswirken, wenn er sie der Mutter des Stiefsohns beibringen muss, (c) – und das ist das wirklich Schlimme – eine Milliarde Dollar in bar, die nun bei sehr starker Strömung in sehr tiefem Wasser versinkt. Gut, dass die Scheißkerle ihren rechtverdienten Lohn erhalten haben. Schlecht, dass sie seinen unrechtverdienten Lohn mit in die Tiefe genommen haben. Yegor ist sehr reich, aber sein Herz hängt an jeder kleinen Milliarde.

Das Speedboot dreht bei. „Meint ihr, es gibt Überlebende?“, fragt er seine Leute. „Bei dem Seegang?“, fragt einer zurück. Er will wieder zurück auf die Yacht, schließlich ist es Scheiße noch mal nicht *seine* Kohle. „Diese dreckigen Hurensöhne“, sagt Yegor.

LEV reitet nicht auf einer Welle, er reitet auf einer Milliarde Dollar. Im Laderaum eines von Alvaros Lastwagen auf dem Weg zu einer der von Alvaro kontrollierten Banken. Nicht weil Lev ein Feigling oder Drückeberger wäre – ganz im Gegenteil –, sondern weil er etwas zu erledigen hat, bevor er sich wieder mit Paige und Kurt trifft: Er muss dafür sorgen, dass Alvaro (alias Señor Clean) die Milliarde ein paarmal elektronisch um den Globus und dann wieder zurück schickt. Gegen eine Provision von fünf Prozent, also genau … Das wären genau … (Ach, Scheiße, rechne es doch selbst

aus, Mann. Wenn ich ein Crack in Mathe gewesen wäre, würde ich nicht hier sitzen.)

Zum selben Zweck hockt der (Ex-) Army-Ranger Woody Barnes auf dem Beifahrersitz des ersten Trucks, seine Remington auf Alvaros Nacken gerichtet. Falls was schiefgehen sollte, ist das das Erste, was in die Luft fliegt, Alvaros Schädel. Nicht, dass sie Alvaro nicht trauten – man muss den IQ sämtlicher Schwulenhasser der Westboro Baptist Church haben, um Alvaro zu trauen –, aber wie Woody sagt: „Ich vertrau nur zwei Leuten auf dieser Welt. Mir und meinem Hund. Außer wenn ich einen Knochen in der Hand habe. Dann vertraue ich nur mir selbst."

Recht hast du, Woody.

Bisher lief alles so weit nach Plan. Klar, hier und da gab es kleine Schönheitsfehler, aber was wäre das Leben ohne Überraschungen? Außerdem gibt es ein, zwei Wendungen, von denen Lev noch nichts weiß. Etwa, dass Pilot Dave Davids den vorgetäuschten Helikopterabsturz nicht überlebt hat. Ebenso wenig weiß er, dass Kurt und Crazy Isaiah im verzweifelten Versuch, Paige zu retten, ins Meer zurückhechten (dem sie gerade entkommen waren).

DON WINSLOW

Der 61-Jährige wurde mit seinen Krimis zu einem der bekanntesten zeitgenössischen Autoren der USA. Unter anderem schrieb er das Drehbuch zu Oliver Stones Thriller „Savages" (2012) sowie dessen Vorgeschichte, den Erfolgsroman „Kings of Cool". Die Serie „Extrem" schrieb er exklusiv für Playboy.

VON Adele gibt es den Song „Rolling in the Deep". Bei allem Respekt und aller Liebe für eine große Sängerin, aber Adele hat nicht den blassesten Schimmer, was es heißt, in den Strudel der Tiefe zu geraten. Niemand weiß, was das heißt, bis man selbst unter einer 12-Meter-Welle begraben und von ihr herumgeworfen wird, und dann ist es einem egal, dass man von seinem Freund verlassen wurde und immer noch darunter leidet, das interessiert einen alles nicht, man will einfach nur Luft holen.

Luft. Eigentlich nicht zu viel verlangt, aber schwer zu erfüllen, wenn einen 500 Tonnen Wasser in fünf Meter Tiefe festhalten. Und der Schleudergang läuft. Paige kann ein Lied davon singen. Es gibt doch die Redewendung „Nicht mehr wissen, wo oben und unten ist"? So geht es ihr. Ist auch kein Wunder, nachdem sie vom Strudel der Tiefe mehr als 150 Meter weit mitgerissen wurde. Dann setzt der Schleudergang aus, sodass sie daran denken kann, den Weg zur Oberfläche zu suchen. Die Frage ist nur, wo ist überhaupt oben?

Was man in dieser Situation nicht tun sollte, ist, was der Körper will: in Panik ausbrechen. Panik beschleunigt den Herzschlag und verbrennt den so dringend benötigten Sauerstoff. Bei Panik trifft man falsche Entscheidungen und ist tot. Paige bleibt cool. Würde sich auch gut auf T-Shirts oder Aufklebern machen: „Paige bleibt cool" – beim Fallschirmspringen, in der Wand oder im verdammten Death Valley, wenn man beim Laufen langsam von innen heraus verbrennt.

Paige greift die Leash. Das ist eine Schnur, die am Knöchel und am anderen Ende am Surfbrett befestigt ist, und eines weiß Paige sicher – das Brett treibt immer nach oben. (Ach, die Physik.) Also zieht Paige sich am Seil hoch (andernfalls müsste sie *drücken*, oder?), denn inzwischen tanzt das Board längst auf der Wasseroberfläche. Ihre Lungen drohen zu bersten, aber sie hat ihr Leben lang geübt, Gefühle zu ignorieren, und dann taucht sie auf und schnappt nach Luft.

Diese süße, süße Luft, die sie brauchen wird, denn schon sieht sie – die nächste Welle auf sich herabstürzen. Paige holt noch einmal Luft und taucht ab.

KURT sieht die Spitze ihres Surfbretts aus dem Wasser ragen. Das allein sagt noch gar nichts. Es könnte bedeuten, dass die Leash gerissen ist und Paige weiß Gott wo steckt. Es könnte auch bedeuten, dass sie unter dem Board bewusstlos durchs Wasser treibt. Aber es ist seine einzige Chance, also schwimmt er auf das Brett zu. Genau wie CI, ein besserer Schwimmer, ein wahrer Wassermensch. Aber bis sie sich zum Weißwasser vorgekämpft haben, ist das Brett weggespült worden und sie müssen von vorn anfangen.

DREIMAL noch geht die Welle auf Paige nieder und drückt sie runter. Das Surfbrett schießt durchs Wasser und reißt sie mit, und sie fragt sich, ob sie versuchen soll, sich nach vorn zu beugen – ein Sit-up gegen Tonnen strömenden Wassers – und die Leash vom Fuß zu lösen. Das Brett ist Fluch und Segen zugleich: Es zerrt sie herum, zeigt ihr aber auch den Weg nach oben und könnte den Freunden helfen, sie zu finden. Vorausgesetzt, sie haben es an Land geschafft.

Dreimal füllt sie die Lungen so tief wie möglich mit Luft und taucht ab, in dem Bewusstsein, dass sie lange unten bleiben wird. Beim letzten Mal fürchtet sie, es nicht zu schaffen – wieder nimmt das Brett sie mit auf die Fahrt, und dann spürt sie unvermutet etwas unter ihrem Rücken. Sand. Paige stemmt die Füße auf den Boden und richtet sich mühsam auf. Steht im knietiefen Weißwasser, beugt sich vor, ringt nach Luft, und als sie sich erneut aufrichtet, sieht sie Kurt und CI. Die draußen im Wasser nach ihr Ausschau halten. Paige winkt und ruft. „Jungs! Ich bin am Strand!" Wunderschöne Worte. In jeder Situation.

WENN man am Strand ist, raus aus dem Wasser, und jemand hinter einem her ist – selbst wenn man den Verfolgern Grund zu der Annahme gegeben hat, dass man tot ist –, gibt es nur eins: nichts wie weg.

SIE ruhen ein paar Minuten aus, um wieder zu Atem zu kommen, dann ziehen sie die Surfbretter hinterm Strand ins Gebüsch. Das hier ist ein beliebter Surfspot, besonders bei hohem Wellengang, es wird sich also niemand etwas dabei denken.

Dann gehen sie am Strand bis zu der Stelle, wo sie ihre Ausrüstung versteckt haben. Satellitentelefon. Laufschuhe. Laufcomputer. Shorts. T-Shirts. Kappen. Energieriegel. Wasser. Viel Wasser. Sie pellen sich aus dem Neopren, ziehen sich um und laufen los. Bis auf Crazy Isaiah natürlich.

CI entfernt sich nur ungern zu weit vom Meer, und „zu weit" ist alles, was über ein paar Kilometer hinausgeht. Er war auf der Yacht nicht dabei, keiner hat ihn gesehen, und wenn wirklich jemand nach ihnen sucht, dann auf der Isla de Puná, Ecuador, wo eine Cessna gestartet und nie wieder gelandet ist. Er bleibt also hier, surft ein bisschen, nur einer der üblichen Surf-Freaks, dann fliegt er zurück nach Kauai. „Wir schicken dir deinen Anteil, sobald er gewaschen

FOTO: JERRY BAUER/SUHRKAMP VERLAG

ist“, sagt Kurt. „Da mach ich mir keine Sorgen.“ „Du wirst ein stinkreicher Kanaka sein.“ „Ich bin jetzt schon ein stinkreicher Kanaka“, sagt CI. Er hat das Meer, etwas zu essen, einen Platz zum Schlafen. Crazy Isaiah ist vielleicht der am wenigsten verrückte Mensch auf der Welt.

Er sagt Aloha. „Passt auf euch auf. Ich will nicht für euch rauspaddeln müssen.“ Dann geht er. Sie laufen los. Paige übernimmt die Führung. Ist Schrittmacherin. Sie lassen den Strand hinter sich, laufen durch Gestrüpp und dann in die Sechura-Wüste, den nördlichsten Abschnitt der Atacama, das trockenste Gebiet der Erde.

Sie sind schon früher durch Wüste gelaufen, beim Badwater-Ultramarathon im Death Valley. Das hier ist nichts dagegen. Beim Badwater steigen die Temperaturen auf 50 Grad – in der Sechura-Wüste höchstens auf 37, jetzt im Frühnebel an der Küste hat es nur 24 Grad. Es ist aber dieselbe Distanz. Bis zum Fuß der Anden sind es mehr als 200 Kilometer. Richtig – das sind fünf Marathonstrecken. Das klingt irgendwie … verrückt. Aber das ist ja der Punkt.

Sie laufen querfeldein, nicht auf der Straße, sodass Verfolger ihnen zu Fuß hinterherjagen müssten. Was keiner versuchen würde. Und selbst wenn, würde es keiner schaffen. Deshalb heißen sie ja Ausnahme-Extremsportler. Weil sie, schlicht gesagt, Dinge schaffen, die andere nicht schaffen.

Sobald Paige und Kurt diesen Streifen der Sechura zu Fuß durchquert haben, werden sie sich in Luft aufgelöst haben. Danach sind sie Cross-Läufer in einem verdammt großen Gelände (der Erde), und keiner erkennt, geschweige denn kriegt sie. Also laufen sie.

Paige glaubt seit Langem, dass sich das Geheimnis des Lebens sehr simpel in zwei Worten zusammenfassen lässt: links, rechts. Einen Fuß vor den anderen. Den nächsten notwendigen Schritt tun. Links, rechts, links, rechts. Diese so grundlegende menschliche Aktivität – Rennen, Gehen – bringt nicht nur den Körper in Balance, sondern auch den Geist. Paige hat gelesen, dass mit Laufen posttraumatische Belastungsstörungen und Depressionen behandelt werden, dass die repetitive Aktivität der Füße neue Nervenbahnen entstehen lässt, kortikale Landkarten umgeschrieben werden, sich der Geist im Gleichgewicht von links und rechts einpendelt – im sensomotorischen Rhythmus, der beruhigende Alpha-Wellen produziert.

Als Biophysikerin kennt Paige die chemischen Zusammenhänge. Der Körper schüttet beim Laufen Phenylalanin, Dopamin und Serotonin aus, alles Stoffe, die glücklich machen. Wer lange genug läuft, erreicht das Runner’s High. Eine höhere Bewusstseinsebene. Man gewinnt neue Einsichten, hat sogar Visionen. Empfindet Glücksgefühle. Euphorie. Doch so weit ist sie noch nicht. Ganz im Gegenteil.

Gerade hat sie ein Problem mit einem anderen chemischen Stoff: Adrenalin. Genauer gesagt, mit dem Abfall von Adrenalin. Innerhalb der letzten Stunden ist Paige mit dem Wingsuit aus einem Flugzeug ins Meer gesprungen, zu einem Schiff geschwommen – wo sie einen Mann getötet hat, der sie töten wollte – und hat einen Wipe Out in einer Riesenwelle überlebt. Ihr Adrenalin hat wahnwitzige Pegelstände erreicht, damit sie all dies ausführen (überleben) konnte, doch jetzt sagt es: „Genug ist genug.“ (Die Logik hinter dieser Plattitüde ist unbestreitbar – wenn genug nicht genug wäre, wäre es eben nicht genug.)

Der menschliche Körper ist dazu gebaut, auf Bedrohungen oder Krisen zu reagieren – man denke an die Mutter, die ihr Kind gegen ein wildes Tier verteidigt –, aber danach ist vorgesehen, dass er zusammenbricht. Nicht, dass er fünf Marathons durch die Wüste rennt. Die Botenstoffe in Paiges Körper sagen ihr also, dass sie sich ausruhen soll, die Botenstoffe in ihrem Gehirn drängen sie weiterzumachen. Jawohl – der Geist triumphiert über den Körper. Links, rechts, links, rechts. Sie macht dasselbe wie immer – den nächsten notwendigen Schritt ausführen. Kurt, der denselben Kampf ausficht, im Gleichschritt hinter ihr. Links, rechts, links, rechts. Das Geheimnis des Lebens.

WÄHREND Paige und Kurt laufen, rast das Geld um den Globus. Auf seiner digitalen Reise wechselt es die Währung so schnell wie Dutzende Supermen die Kleidung in Dutzenden Telefonzellen (erinnert sich noch jemand an die Dinger? Wo zieht Clark Kent sich eigentlich heutzutage um?), verwandelt sich von Immobilien zu Aktien zu Bargeld, teilt und vereint sich amöbenhaft und landet auf Nummernkonten auf der ganzen Welt – abzüglich, versteht sich, der fünf Prozent Provision für Alvaro, der dies alles per Computer vom Hinterzimmer einer Bank in Guayaquil aus steuert.

Alvaro gibt Lev einige Passwörter und sagt: „Probier sie aus.“ Lev probiert eins aus. Und erhält Zugriff auf zehn Millionen Dollar in Zürich. „Noch eins“, verlangt Alvaro. 20 Millionen in Paraguay. „Jetzt ändere die Passwörter“, sagt Alvaro zu Lev. „Ich will sie nicht wissen. Sonst unterstellt mir noch jemand unmoralische Geschäftspraktiken.“ Er blickt zu Woody und schnaubt.

Woodys Anteil beläuft sich auf 100 Millionen, verteilt auf fünf Konten. Die Hälfte davon geht an versehrte Kriegsveteranen. Lev, der aus einer russischen Familie mit dubiosen Mitteln stammt, ist beim Thema Geldverschieben auch nicht gänzlich unbewandert und trifft entsprechende Vorkehrungen. Er und Woody verabschieden sich auf der Straße. Woody macht sich auf den Weg zum Flughafen. Er will nach L. A., dann nach Chicago, dann nach Denver, Spuren verwischen, bevor es wieder zu seiner Hütte in den Bergen geht. „Soll ich nicht doch lieber mitkommen?“, fragt er. Lev schüttelt den Kopf. „Jetzt heißt es ab durch die Mitte.“ Gilt für das ganze Leben.

ODER fürs Sterben, wenn man durch die Wüste rennt. Nein, keine Angst, das wird keine Kurz-vorm-Verdursten-auf-die-Fatamorgana-Oase-zustolpern-Geschichte. Auch wenn Wasser natürlich ein nicht zu vernachlässigendes Thema ist. Paige und Kurt haben auf genügend Flüssigkeitszufuhr geachtet, bevor sie losrannten, und den Fehler vieler Wüstendurchquerer vermieden, ihr Wasser zu rationieren und dann mit halb vollen Flaschen dehydriert umzukippen.

Durch die Sechura ziehen sich Tausende kleine Wasserläufe, die normalerweise ausgetrocknet sind, aber dank el Virazón frisches Wasser führen. Kurt hat einen Wasseraufbereiter dabei, sodass sie das lebenswichtige Nass aus den seichten Becken saugen und etwa alle 25 Kilometer etwas trinken können.

Die Sonne ist tödlich. Inzwischen hat es 32 Grad. Aber vereinzelte Johannisbrotbäume oder Felsüberhänge bieten Schatten, und die beiden sind klug genug, dort Rast zu machen und ihre Körpertemperatur zu normalisieren. Schuhe aus, Blasen verarzten, die blutenden Füße verbinden. Sie waren sich der Gefahr bewusst, direkt vom Salzwasser in die Wüste zu wechseln. Bei einem normalen Triathlon wäre das keine große Sache, aber langsam fängt das Salz auf der Haut zu brennen an, und die Füße springen auf,

die Gesichtshaut, die Lippen. Die Schuhe wieder anzuziehen bereitet Höllenschmerzen. Aufstehen und wieder loslaufen ist noch schlimmer. Sie beißen die Zähne zusammen. Links, rechts, links, rechts. Sie rennen durch diese Wüste aus Grau und Dünen, weil der Hauptunterschied zwischen Spitzensportlern und normalen Menschen nicht unbedingt körperlich ist, sondern mental.

MANCHE Milliardäre sind keine großen Leuchten (siehe: verwöhnte Muttersöhnchen), was oft an einem stark eingeschränkten Genpool liegt, doch Yegor Chubaiv gehört nicht zu dieser Sorte. Er ist ein Selfmade-Oligarch, der sich seinen Platz hart erkämpft hat (weich geht nicht im Waffengeschäft), und während er auf seiner Yacht sitzt, die ohne großes Aufsehen nach Guayaquil geschleppt wird, verschwendet er weder Zeit noch Mühe darauf, seiner Milliarde und seinem nichtsnutzigen, undankbaren Mistkerl von Stiefsohn nachzutrauern; er denkt lieber nach: ein Helikopterabsturz. Eine Leiche. Geld, das auf den Wellen treibt. Und er gibt sich der Lieblingsbeschäftigung aller Träumer, Drehbuchautoren und Selfmade-Milliardäre hin – dem Was-wäre-wenn-Spiel. Was wäre, wenn der Heli gar nicht abgestürzt ist? Wenn die Diebe es mit dem Geld an Land geschafft hätten? Wenn er die Schweine drankriegen könnte?

Als praktisch veranlagter Mensch beschäftigt sich Yegor gleich mit der nächsten Frage: Wie? Um das herauszukriegen, wendet er dieselbe Methode an wie die Diebe: Probleme erst erkennen, dann lösen. Er studiert Tabellen und Karten und dann – unterbricht ihn Irena. 48 Stunden, sagt sie, bevor sie Lev freilassen. „Lev kommt nicht mehr zurück", sagt Yegor. „Wie kannst du so was sagen?", schreit Irena. „Lev kommt nicht mehr zurück", wiederholt Yegor genüsslich, um sie zu reizen, „weil Lev die Finger im Spiel hatte." – „Wobei?" Sie hat Glück, dass sie sehr gut im Bett ist. „Bei dem Überfall." – „Wie kannst du so was denken?" Andererseits, so gut ist niemand. „Bitte lass mich allein, ich muss arbeiten." Sie geht, und er nimmt sich wieder die Karten vor. Als die havarierte Yacht ins Dock geschleppt wird, hat Yegor die Lösung parat.

KURT und Paige machen am späten Nachmittag des ersten Tages Rast. Essen ein paar Proteinriegel und schlafen drei Stunden unter einem Felsen. Dann stehen sie auf, schlucken Energie-Gels, trinken Wasser, setzen Stirnlampen auf und rennen in die kühle Dunkelheit. Nach dem Schlaf und ohne Sonne fühlen sie sich wie neugeboren. Sie laufen die ganze Nacht und durch die Kühle des Morgens, dann suchen sie Schatten und ruhen aus. So halten es die meisten Wüstentiere, und bei denen funktioniert's.

LEV steigt in den Bus. Der von Guayaquil in die Anden fährt. Östlich nach El Tambo, wo er in den Bus nach Süden umsteigt. Nach Azogues, dann Cuenca und Saraguro. Die Berge zu seiner Linken glitzern verlockend, als er weiter nach Loja fährt. Wo er Paige und Kurt treffen will.

SCHMERZ ist ein guter Lehrmeister. Die wichtigste Lektion, die er vermittelt, ist, dass Schmerz schlecht ist. Es gibt höhere Lehren – Durchhalte- und Anpassungsvermögen (um die Ursache besagten Schmerzes zu eliminieren), Mitgefühl –, aber was er vor allem lehrt, ist: dass, wenn sich Schmerz irgendwie meiden, lindern oder abschalten lässt, man das besser tun sollte.

Tatsächlich beruht der Großteil menschlichen Fortschritts auf dem Streben nach Vermeidung, Linderung oder Abschaltung von Schmerzen. Hier liegt Alvaros Problem: Er kann keine Passwörter preisgeben, die er nicht kennt. Er kann auch nicht verraten, wo Lev steckt, weil er das ebenso wenig weiß. (So viel zu „Selig sind die geistig Armen" – tja, nicht in jedem Fall). Alvaro erhält also eine Lehrstunde zum Thema Schmerz, kann jedoch nichts tun, um sie zu beenden.

Wir werden nicht näher beschreiben, um welche Art von Schmerz es sich handelt, schließlich ist das hier kein Folter-Porno und, hey, was soll das auch? Es genügt zu erwähnen, dass Yegor weiß, wie man quält, dass Alvaro ihn gern stoppen würde, aber nur die Straße runterdeuten kann (mit dem Daumen) und sagen: „Er ist da lang." Was ausreichen mag – oder auch nicht.

WENN wir gerade von Schmerzen sprechen. Paige und Kurt können ein Lied davon singen. Ein männlicher Top-Ultraläufer schafft den Badwater-Run in 25 Stunden, die besten Frauen in 30. Allerdings begleitet von einer Crew, die Wasser, Nahrung, medizinische Versorgung, mentale Unterstützung und Tipps parat hat. Nicht auf sich allein gestellt und nach heftigen Strapazen. Kurt und Paige erreichen obige Zeiten nicht annähernd – sie versuchen es gar nicht erst. Sie laufen zwei Tage. Mit Pausen, in denen sie schlafen und die schlimmste Hitze umgehen. Nach 40 Stunden tut ihnen alles weh. Von Blasen übersäte, blutende Füße, schmerzende Beine, aufgesprungene Lippen, sich schälende Haut. Sie sind erschöpft bis auf die Knochen. Ein Teil von Kurt will aufgeben. Sich hinlegen und sterben. Paige erlaubt es ihm nicht.

Sie lässt ihn vorlaufen. Reiht sich hinter ihm ein, setzt einen Fuß vor den anderen und wiederholt ihr Mantra. Links, rechts. Links, rechts. Ein notwendiger Schritt, dann der nächste. Doch nun lässt das Runner's High nach. Vom Reich der Erkenntnis und des höheren Bewusstseins geht es auf eine niedrigere Bewusstseinsebene, in die Nähe des Reptiliengehirns – kein Wunder, dass so viele Religionen aus der Wüste stammen, dieser Landschaft von verbranntem Stein und flirrender Sonne, von Stille, Visionen und Halluzinationen. Links, rechts, links, rechts. Sonnengötter. In dieser Ruhe, diesem Raum, hört und sieht man Dinge, die nicht existieren und dann doch, entweder da draußen oder im Kopf, was spielt das schon für eine Rolle. Links, rechts. Links, rechts.

Es gibt nur Schmerz und Durchhaltevermögen, den Ruf eines Vogels, das Rascheln einer Eidechse. Jeder weiß, was es bedeutet, sich eins mit der Natur zu fühlen. Es bedeutet, tot zu sein, unter der Erde. Links, rechts. Links, rechts. Und dann gibt es für Kurt nur noch die Sonne und den Himmel und dann nur noch die Sonne. Sie ruft ihn, wie ein Gott. Wie Gott. Und er will gehen, nach oben vergehen, himmelwärts, zur Sonne. Zu seinem Leben und seinem Tod.

Und dann sieht Kurt Grün. Das Grün von Gras und Bäumen und Wasser und Leben. Links, rechts. Links, rechts. Er hört Paige lachen.

FORTSETZUNG IN DER NÄCHSTEN PLAYBOY-AUSGABE

In Ausgabe 6/2015 lesen Sie den letzten Teil der „Extrem"-Serie: Yegor spürt seinen Stiefsohn Lev auf und zwingt ihn, Kurt und Paige zu verraten. Die machen sich ahnungslos daran, mit Lev Ecuadors höchsten Berg zu besteigen.

EXKLUSIV FÜR PlayStation®4

Erhältlich im PlayStation.Store

PLAYBOY CLUB-TOUR

THE ORDER 1886™

ENTHÜLLE DAS DUNKELSTE GEHEIMNIS DER GESCHICHTE

"DIE INSZENIERUNG IST HOLLYWOODREIF."
PLAYBOY DEUTSCHLAND 02/2015

PS4™

"PS4" and "PlayStation" are registered trademarks of Sony Computer Entertainment Inc. Also, "PS4" is a trademark of the same company. The Order: 1886™ ©2013 Sony Computer Entertainment America LLC. Published by Sony Computer Entertainment Europe. Created and Developed by Ready At Dawn LLC. "The Order" is a trademark of a registered trademark of Sony Computer Entertainment Europe. All rights reserved.

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

INTERVIEW

»Ich koche vor Wut, mein Leben lang«

*Gleich werden Sie ihn kennen lernen: Deutschlands Malerfürst **Markus Lüpertz** über Schönheit und Verblödung, die Abschaffung der Männer und warum junge Künstler ihm erst mal Bier holen sollten*

Die Galerie Bernheimer in München ist ein geweihter Ort. An den Wänden die Bilder des neuesten Markus-Lüpertz-Zyklus „Arkadien“ und mittendrin der nicht weniger eindrucksvolle, auch physisch unübersehbar große Maler, dunkel gekleidet, ein Gehstock wie ein Zepter. Kurze zeremonielle Anweisung: „Stecken Sie bitte das Handy weg? Herr Lüpertz hasst Handys!“ Klar, kein Ding. ➳

Gesamtkunstwerk: Dass er sich gern gut bis auffällig kleidet, hat für Markus Lüpertz, 73, allerdings keine übers Private hinausgehende Bedeutung. Sagt er

FOTO: MANFRED KLIMEK/ASABLANCA.COM

1

Wir schreiten zum Gespräch in hohen Sesseln. Zeigen wir ihm unsere neuesten erotischen Fotostrecken halt nicht auf dem iPhone. Schade, aber wir können ja darüber reden.

PLAYBOY: Herr Lüpertz, gestatten Sie uns, mit einer großen Frage einzusteigen: Was ist Schönheit?

LÜPERTZ: Schönheit ist der Konsens der Zeit, etwas schön zu finden. Eine antike Statue ist schön, und Claudia Schiffer ist schön, wenn sie auch nicht unbedingt miteinander zu tun haben.

PLAYBOY: Demnach wäre Schönheit etwas Demokratisches.

LÜPERTZ: Schönheit ist was Demokratisches, ja.

PLAYBOY: Für die Fotostrecken in unserem Magazin sollen sich ja ebenfalls möglichst viele Leser entscheiden. Lassen sich unsere Sehnsuchtsorte mit Ihrem neuen Zyklus „Arkadien" vergleichen?

LÜPERTZ: Ja, aber den Unterschied macht die Bildung. Sagen wir mal so, ohne Sie jetzt beleidigen zu wollen: Ihre Räume sind etwas leichter zu betreten als die Räume der Bildenden Kunst.

PLAYBOY: Was hat die Malerei, was Fotografie nicht hat?

LÜPERTZ: Das Foto, egal, wie es sich verstellt, ist immer das, was Sie abfotografiert sehen. Die Malerei ist nie die Realität, aber immer die Geschichte ihrer Gegenstände.

PLAYBOY: Verstehen die Menschen heute genug von Malerei?

LÜPERTZ: Nein.

PLAYBOY: Verstanden die Menschen früher mehr von Malerei?

LÜPERTZ: Die, die sich damit beschäftigt haben, ja.

PLAYBOY: Was hindert die Menschen heute, sich damit zu beschäftigen?

LÜPERTZ: Die Freiheit. Die Leute haben zu viele Freiheiten. Sie müssen sich nicht mehr mit einem Metier auseinandersetzen, um es zu begreifen, weil sie alles auf bequeme Weise serviert bekommen. Es wird nur noch informiert, man ist reiner Konsument. Das ist ein Zeitphänomen: Weder die Gesellschaft noch der Beruf stellen, abgesehen vom Fachwissen, heute intellektuelle Anforderungen an die Menschen. Es gibt für echte Bildung keinen gesellschaftlichen Zwang.

PLAYBOY: Wie meinen Sie das?

LÜPERTZ: Ein Künstler, ein Unternehmer oder ein Politiker zum Beispiel muss heute nicht mehr gebildet sein – was ein Skandal ist! In der Demokratie darf jeder aufsteigen, jeder darf wählen, ob er dazu intellektuell in der Lage ist, spielt gar keine Rolle. So wird Politik zur Unterhaltung. Wenn Sie sehen, wer gegen oder für Pegida demonstriert: alle gleich, die gleiche Kleidung, die gleichen Gesichter und alle zu alt für die Diskothek. Deswegen gehen sie auf die Straße – da ist auch was los.

PLAYBOY: Ein Politiker, der Ihnen freundschaftlich nahesteht, ist Gerhard Schröder. Wie würden Sie sein Kunstverständnis beschreiben?

LÜPERTZ: Er ist ein hoch gebildeter Mann, der sich mit einer großen Intensität für Malerei begeistert, und das ernsthaft. Selbst als Kanzler hat er sich immer Zeit für seine Malerfreunde genommen.

PLAYBOY: Ein zweiter Freund von Ihnen ist „Bild"-Chef Kai Diekmann. Steht der nicht für die einfache Form der Meinungsbildung?

LÜPERTZ: Ich weiß, wie er tickt. Er kann aggressiv neugierig sein, bisweilen unverschämt, provozierend – aber das gehört zu seinem Metier, und er weiß sehr gut, wie man eine Zeitung macht. Meine Freundschaft zu ihm zielt auf den Menschen und nicht auf seinen Beruf.

PLAYBOY: Provozieren Sie selbst gern?

LÜPERTZ: Ich bin der einzige Bildende Künstler meiner Generation in Deutschland, der noch provoziert. Aber ich weiß nicht, wieso. Ich provoziere nie mit Absicht. Ich versuche nur, etwas zu vollenden, etwas Ungewöhnliches zu Ende zu führen. Ich gebe mein Bestes. Ich will geliebt werden. Ich will, dass die Leute begeistert sind. Ernte aber oft Hass.

PLAYBOY: Wer hasst Sie außer den FAZ-Kritikern?

LÜPERTZ: Ich glaube, Hass geht zu weit. Das deutsche Feuilleton ist grundsätzlich ignorant. Und schafft sich damit selber ab. Man muss nur warten.

»Ich bin der einzige Künstler meiner Generation, der noch provoziert«

2

1) Fürst und Kanzler: Lüpertz 2005 mit Freund Gerhard Schröder
2) Mischtechnik auf Leinwand: „Argonauten – Orpheus 2014" heißt das Bild aus Lüpertz' Zyklus „Arkadien"
3) Schwerstarbeit: Lüpertz 2010 an seiner 20-Tonnen-Plastik „Herkules"
4) Kunst aufm Bau: Seit 2013 blickt der 18 Meter hohe „Herkules" über Gelsenkirchen
5) Großmeister: Auch der Maler selbst ist eine eindrucksvolle Erscheinung

PLAYBOY: Sie leiden nicht daran, missverstanden zu werden?

LÜPERTZ: Nein, denn in der Zeit, in der große Kunst passiert, wird sie nie verstanden. Sie wird geliebt oder abgelehnt. Fragen Sie mich in 200 Jahren noch mal. Dann kann ich sagen, ob ich verstanden worden bin.

PLAYBOY: Was, hoffen Sie, wird die Nachwelt über Sie sagen?

LÜPERTZ: Ich lebe in dieser Zeit, und es wird mir ziemlich egal sein, was man mir später nachsagt. Ich hoffe nur, dass es keine ehrenrührigen Dinge sind.

PLAYBOY: Wollen Sie gefürchtet werden?

LÜPERTZ: Gefürchtet, um Gottes willen. Von wem? Aber ich bin als Person schwer zu übersehen.

PLAYBOY: Von Ihren Studenten an der Kunstakademie Düsseldorf verlangten Sie eine gewisse Ehrfurcht.

LÜPERTZ: Die Schüler, die ich hatte, mussten mich lieben, bewundern und verehren, mir in den Mantel helfen, die Tür aufhalten, mein Bier holen. Weil: Ohne Bewunderung nimmst du in der Bildenden Kunst nichts an. Die Kunst musst du dir selbst erobern. Aber für das Bewusstsein, Künstler zu sein, war ich Vorbild und zuständig.

PLAYBOY: Man kann Bewunderung ja nicht einfordern …

LÜPERTZ: Oh doch, selbstverständlich!

PLAYBOY: Wie macht man das?

LÜPERTZ: Indem man sie fordert. Das ist völlig simpel.

PLAYBOY: Ist die Malerei eine Männerdomäne?

LÜPERTZ: Nein, sie ist etwas Männliches, das auch von Frauen gemacht werden kann.

PLAYBOY: Die meisten großen Maler sind aber Männer.

LÜPERTZ: Wir leben in einer Zeit, in der sich das ganze Frau-Mann-Bild aus 2000 Jahren christlicher Kultur umkehrt. Mit dem Nachlassen der Religiosität hat sich die Emanzipation durchgesetzt. In den Kunstakademien sind heute 80 Prozent Schülerinnen und 20 Prozent Schüler. Die Zukunft weist in eine Frauenwelt. Männer wie ich sind dann nur noch rudimentäre Randerscheinungen.

PLAYBOY: Hören wir da Bedauern heraus?

LÜPERTZ: Überhaupt nicht. Ich war nie ein Macho. Ich habe immer die Frauen verehrt. Aber natürlich immer von der Position des Mannes aus. Ich war nie etwas anderes als ein Mann – mit allen Fehlern und Vorteilen.

PLAYBOY: Haben Sie Verständnis dafür, dass heute Verunsicherung in der Männerwelt herrscht über die neuen Rollen?

LÜPERTZ: Ich möchte heute kein junger Mann sein.

PLAYBOY: Warum?

LÜPERTZ: Weil du kein junger Mann mehr sein kannst. Das kommt in der Welt heute nicht mehr vor. Wenn ich überlege, wie frei wir als junge Männer waren. Allein unsere Straßenschlachten, Prügeleien – wir waren Anarchisten. Heute verkriechen sich die jungen Leute hinter Computerspielen und versuchen dort, die Welt zu retten, wir hingegen haben es auf der Straße getan.

PLAYBOY: Sie waren kurzzeitig auch in der Fremdenlegion. Woher haben Sie so ein entspanntes Verhältnis zur Gewalt?

LÜPERTZ: Ich komme aus der Gewalt. Meine Generation kommt aus der Gewalt. Ich war immer gewalttätig und brauchte meinen Intellekt, um das zu beherrschen. Ich koche vor Wut, mein Leben lang.

PLAYBOY: Noch heute?

LÜPERTZ: Ja. Das aber mit aller Heiterkeit und immer relativ freundlich. Ich pflege einen großen Freundeskreis, bin nie allein. Infolgedessen bin ich darauf angewiesen, dass man mich mag. Darum muss ich meine Wut zügeln.

PLAYBOY: Spielt Erotik eine Rolle in Ihren Bildern?

LÜPERTZ: Seltsamerweise gibt es ein paar Dinge im Leben – und Erotik gehört dazu –, über die ich mir wenig Gedanken gemacht habe. Ich kann da nur auf Sigmund Freud hoffen und davon ausgehen, dass vielleicht bestimmte Farbgebungen und Formfindungen in meiner Arbeit erotisch zu interpretieren sind.

PLAYBOY: Ihre Bilder zeigen ja viele Männerkörper, Statuen, Orte der Antike. Was hat die Antike mit heute zu tun?

Alles für die Kunst

1941 in Böhmen geboren, die frühe Jugend am Niederrhein verbracht, neben dem Besuch der Werkkunstschule Krefeld auf dem Bau geschuftet, mit 17 aus Abenteuerlust zur Fremdenlegion gegangen und desertiert: Gut, wenn so eine Geschichte zu Prädikaten wie „einer der einflussreichsten deutschen Künstler der Gegenwart" führt. Beim Maler Markus Lüpertz aber kein Wunder. Schon in seinen 20ern verfasste er zur Einordnung der eigenen Malerei ein Manifest, „Kunst, die im Wege steht", und wurde mit den Jahren zu seinem eigenen Gesamtkunstwerk aus Malerei, Bildhauerei, Free Jazz und Literatur, die er in einer selbst gegründeten Kunstzeitschrift veröffentlichte. Mit Preisen und Ämtern ausgezeichnet, lehrte er 21 Jahre lang als deren Rektor an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf Malerei und bezeichnet sich selbst als Genie, womit er bei vielen Feuilletonisten den Widerspruchsgeist weckt.

FOTOS: ACTIONPRESS, DPA, LAIF, JULIUS WERNER; KUNSTWERK: MARKUS LÜPERTZ/VG BILDKUNST, BONN 2015

LÜPERTZ: Es sind Gegenstände, die ihre Geschichten erzählen und somit in der Gegenwart existieren. Wenn Sie in einem Bild einen Stahlhelm sehen, dann erzählt er seine Geschichte. Und diese Geschichten, die müssen Sie als Kind ihrer Zeit lesen.

PLAYBOY: Schafft die moderne Medienwelt keine Formen, die Sie malerisch reizen?

LÜPERTZ: Nein, das kommt in meiner Formenwelt nicht vor. Ich habe kein Handy und solche Sachen. Infolgedessen ist mir ein Pferd näher als ein iPhone und ein Auto näher als ein Computer.

PLAYBOY: Aber sehen Sie nicht gerade als Künstler auch in diesen neuen Medien eine riesige Chance?

LÜPERTZ: Für Künstler, ja. Es gibt zum Beispiel frappierende Installationen. Aber ich bin Bildermaler. Darum habe ich damit wenig zu tun.

PLAYBOY: Provokant gefragt: Machen die Medien, die Sie gerade beschrieben haben, die Malerei im 21. Jahrhundert überflüssig?

LÜPERTZ: Nein. Das ist der große Irrtum der Feuilletonisten. Sie denken immer, das eine schaffe das andere ab. Aber die Malerei existiert und hängt nicht davon ab, ob sie notwendig ist.

PLAYBOY: Was sieht das Auge des Malers in den neuen Medien?

LÜPERTZ: Mir tun die Leute leid, wenn ich sehe, wie sie mit ihren Handys an den Straßenecken stehen. Das ist unwürdig, wie sie leicht gebückt und konzentriert auf so ein kleines Ding gucken. Mir kommt das vor, als wäre das eine neue Generation von Sklaven. Das Handy sorgt dafür, dass die Leute permanent parat sind. Es ist eine Art von Abhängigkeit. Das ist keine Haltung, keine Ästhetik. Sie hängen im Netz und verbringen den Tag damit, auf das nächste Klingeln zu warten.

PLAYBOY: Ist Ihr Auge in der Öffentlichkeit oft beleidigt?

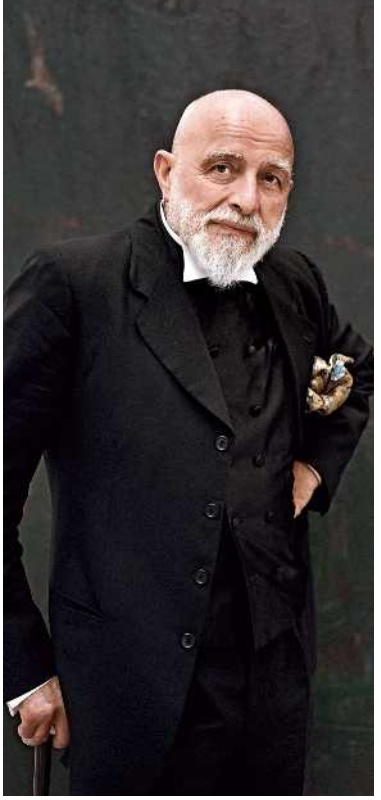
LÜPERTZ: Ja. Aber ich will vor allem kein Menschenverächter werden, denn ich liebe die Menschen, es sind Kinder meiner Zeit, und ich habe keine anderen.

PLAYBOY: Wo fühlen Sie sich am wohlsten?

LÜPERTZ: In Berlin. Ich bin seit 1960 in Berlin, also ein Ur-Berliner. Ich habe den Bau der Mauer und ihren Fall erlebt.

PLAYBOY: Sie sprechen aber mit Düsseldorfer Melodie.

LÜPERTZ: Das Rheinische habe ich immer beibehalten. Ich gehöre zu den Menschen, die das Rheinland lieben. Düsseldorf ist, sagen wir mal, neutraler als Berlin. Da hast du eine andere Internationalität. Berlin ist nicht international. Es ist bloß ein Dorf, wo Leute rumlaufen, die denken, sie seien hip. Aber das ist alles Kinderkram. Gott sei Dank ist die Stadt groß, und man hat die Möglichkeit, sich dort eine eigene Welt aufzubauen. Und man hofft auf die Zukunft, das macht Berlin spannend. Hier lebt man in Erwartung.



»Mir tun die Leute mit ihren Handys leid. Das ist keine Haltung, keine Ästhetik«

PLAYBOY: Vermissen Sie es heute, Schüler zu haben wie in Düsseldorf?

LÜPERTZ: Nein, ich habe mein Leben lang Schüler gehabt. Aber ich war als Akademierektor und als Professor offensichtlich zu gutgläubig, was die intellektuellen Fähigkeiten der jüngeren Generationen betraf. Die haben mich, je länger das dauerte, immer mehr enttäuscht.

PLAYBOY: Wodurch?

LÜPERTZ: Dass sie ihre Freiheit nicht mehr dazu nutzten, sich zu bilden, und intellektuell immer mehr verarmten. Die letzten Generationen waren Analphabeten, die konnten nicht mehr anständig schreiben und reden.

PLAYBOY: Sehen Sie das als grundsätzliche …

LÜPERTZ: Ich sehe das als grundsätzliches Phänomen und halte es für eine große Gefahr für die Gesellschaft, denn eine Verblödung in breitem Ausmaß kann sie sich nicht leisten. Dabei verbreitet es sich rasend mit der Abhängigkeit von der Technik der Informationsquellen, die das heutige Miteinander bestimmen. Die Leute hängen am Tropf. Wenn du dich mit jemandem unterhältst, holt der spätestens nach drei Minuten sein Handy raus und zeigt dir einen Witzfilm von jemandem, der mit dem Kopf gegen die Wand rennt, und alle lachen. Da fasse ich mich an den Kopf und frage: Sagt mal, seid ihr bescheuert?

Interview: Florian Boitin und Philip Wolff

Lehrstunde: Wer genau hinschaut, sieht das iPhone in der Hand von Chefredakteur Florian Boitin (Mitte). Der kam verspätet (Flugzeug, andere Geschichte …) zum Interview und wusste daher nichts von Lüpertz' Handy-Aversion. Textchef Philip Wolff (r.) wartete gespannt auf einen Wutanfall des Malerfürsten. Doch Lüpertz blieb wider Erwarten sanftmütig.

FOTOS: MANFRED KLIMEK/ASABLANCA.COM, CORINNA BECKMANN FÜR PLAYBOY

1 AUSGABE KOSTENLOS LESEN

EUROPAS GRÖSSTES MAGAZIN ZUR TELEKOMMUNIKATION

GRATIS

KEIN ABO – KEINE KÜNDIGUNG NÖTIG!

JETZT DIE APP DOWNLOADEN UND SOFORT LESEN:
www.connect.de/digital-gratis

connect erscheint im Verlag: WEKA MEDIA PUBLISHING GmbH, Richard-Reitzner-Allee 2, 85540 Haar, Handelsregister München, HRB 154289

Sehenswert

The Gunman
Mit: Sean Penn, Javier Bardem
Eigentlich will Profikiller Jim Terrier (Penn) seine Vergangenheit hinter sich lassen. Doch sein letzter Job, der Mord an einem kongolesischen Politiker, holt ihn wieder ein – und Terrier wird vom Jäger zum Gejagten. Spannender Agenten-Thriller mit einem muskelbepackten Sean Penn, harten Kampfszenen und jeder Menge bum, bum.
Mögen Sie, wenn Sie auf adrenalingeladene Actionfilme wie „96 Hours" oder „Blood Diamond" stehen. **Start:** 30.4.

The Voices
Mit: Ryan Reynolds, Gemma Arterton
Hätte Jerry (Ryan Reynolds) seine Medikamente vielleicht doch nicht absetzen sollen? Der liebenswerte Typ, der im pinken Overall in einer Badewannen-Fabrik arbeitet, hört seine Haustiere sprechen, und er, nun ja, tötet. Erst schräge, dann brutale Horrorkomödie. Ziemlich schizophren – passend zum Protagonisten.
Mögen Sie, wenn Splatter-Klamauk à la „Sightseers" Ihr Ding ist. **Start:** 30.4.

Ex Machina
Mit: Oscar Isaac
Caleb (Domhnall Gleeson) ist ITler in einer Internet-Firma und wird eingeladen, Konzernchef Nathan in seinem geheimen Domizil zu besuchen. Als wäre das nicht schon creepy genug, gerät Caleb dort auch noch mitten in Nathans Experimente mit der intelligenten Roboterfrau Ava (hot: Alicia Vikander) … Kluger und stylischer Sci-Fi-Thriller.
Mögen Sie, wenn Ihnen Filme wie „Transcendence" oder „Her" gefallen haben. **Start:** 23.4.

WIEDER ENTDECKT

Der Duft der Frauen
Mit: Al Pacino
„When in doubt, fuck!" („Wenn dir langweilig ist, geh ficken!") – in seiner Rolle als zynischer Colonel Frank Slade inspirierte Al Pacino Millionen Männer. Der Blinde öffnete uns die Augen für die wirklich wichtigen Dinge im Leben: Sex, Whisky und ein ausgeprägtes Rückgrat. Vielleicht hat Pacino, der am 25. April 75 wird, deswegen für diese Rolle 1993 seinen einzigen Oscar bekommen.

KINO-TIPP

RUNDE ZWEI

Die Rückkehr der Supertruppe: In ***Avengers: Age of Ultron*** *legt sich ein fieser Roboter mit den Marvel-Helden an*

Was ist besser als ein Superheld? Zwei Superhelden. Oder drei, vier … ach, je mehr, desto besser. Die Rechnung ging schon beim ersten Teil von „Marvel's The Avengers" (2012) auf: Der landete mal eben auf Platz drei der erfolgreichsten Filme aller Zeiten. In den letzten drei Jahren spielte kein Film mehr über 1,5 Milliarden Dollar ein – bis jetzt, vielleicht. Am 23. April startet „Avengers: Age of Ultron".

Diesmal erfindet Tony Stark (Robert Downey Jr.) alias Iron Man eine künstliche Intelligenz namens Ultron, die leider beschließt, die Menschheit auszulöschen. Mist. So war das nicht geplant! Den feindseligen Robo aufhalten kann nur das Team aus Top-Superhelden (siehe unten), das Nick Fury (Samuel L. Jackson) um sich schart. Die haben allerdings nicht nur schwer mit Ultron zu kämpfen, sondern auch miteinander …

Nicht gerade eine Albert-Camus-Verfilmung, aber wer Bock auf Popcorn, Action und Superhelden hat: hereinspaziert!

Jetzt im Kino: Teil zwei des erfolgreichsten Superhelden-Films

Mit: Samuel L. Jackson, Robert Downey Jr. **Mögen Sie, wenn** Sie Teil eins mochten. **Start:** 23.4.

HAWKEYE
(Jeremy Renner)
Markenzeichen: Pfeil und Bogen.
Superkraft: Also … er kann echt super Bogenschießen!
Schwäche: Verwechslung mit Robin Hood möglich.

THOR
(Chris Hemsworth)
Markenzeichen: roter Umhang, Hammer.
Superkraft: kann Stürme erzeugen. Und fliegen!
Schwäche: schwierige Familienverhältnisse.

BLACK WIDOW
(Scarlett Johansson)
Markenzeichen: rote Haare. Und Brüste! Yay!
Superkraft: ist „nur" eine top ausgebildete Kämpferin.
Schwäche: ihre Vergangenheit als KGB-Agentin.

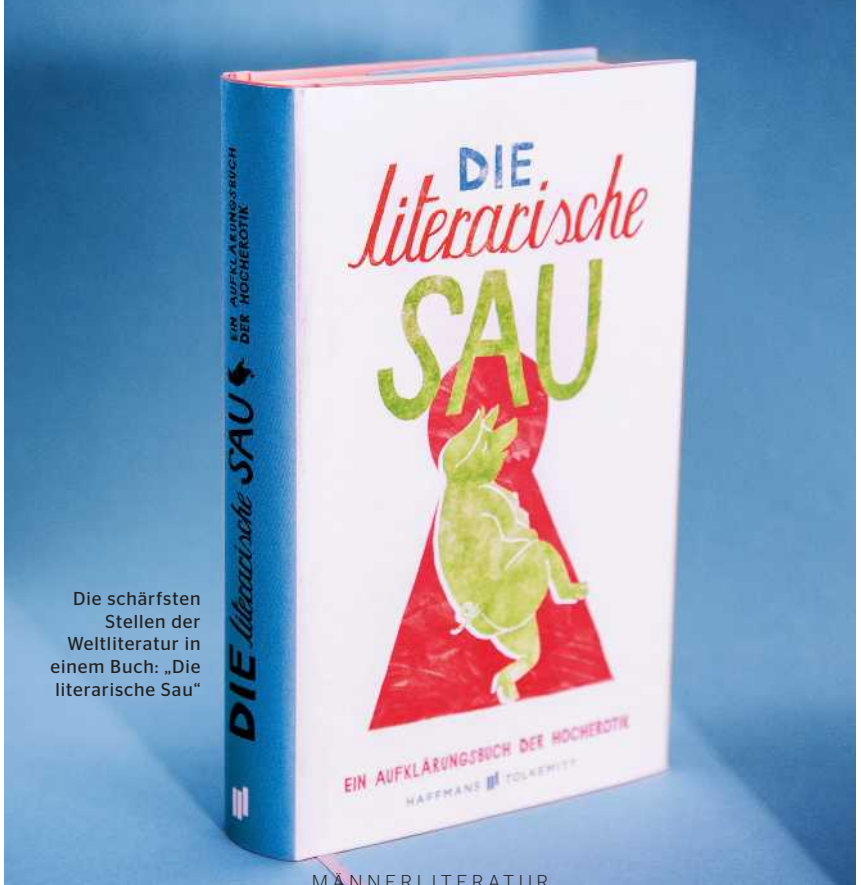
HULK
(Mark Ruffalo)
Markenzeichen: grün, groß und übel gelaunt.
Superkraft: übermenschliche Stärke.
Schwäche: ein IQ auf Krabbelgruppen-Niveau.

IRON MAN
(Robert Downey Jr.)
Markenzeichen: seine High-Tech-Rüstung.
Superkraft: mit Anzug kann er z. B. fliegen und schießen.
Schwäche: gesundheitliche Probleme (das Herz).

CAPTAIN AMERICA
(Chris Evans)
Markenzeichen: enges USA-Kostüm plus Schutzschild.
Superkraft: hyperfit dank Superserum/Bestrahlung.
Schwäche: siehe „Markenzeichen".

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

REDAKTION: BIRGIT QUERENGÄSSER



Die schärfsten Stellen der Weltliteratur in einem Buch: „Die literarische Sau“

MÄNNERLITERATUR

SCHARFE SEITEN

*Mit **„Die literarische Sau“** kommt eine Sammlung der besten zeitgenössischen Erotikszenen heraus*

Seien wir ehrlich: Wenn es in einem niveauvollen Roman mal ordentlich zur Sache geht, dann finden wir das gar nicht so schlecht. Im Gegenteil: Eine gehörige Portion Sex, hautnah geschildert, würzt jede Geistesnahrung. Praktisch alle, die Rang und Namen haben in der Schriftstellerei – ob Goethe, Flaubert oder Ringelnatz –, ließen ihre Leser teilhaben an ihren eigenen erotischen Fantasien.

Genau genommen: kein Drama, keine Komödie ohne Fremdgehen, Tabubruch oder heimliche Begierde. Ohne diese gäbe es keinen „Doktor Schiwago“, keine „Madame Bovary“ und auch keinen „Sommernachtstraum“. Werke, die meist nur in einer entschärften Version unters Volk kamen. 1986 nahm sich der Verleger Gerd Haffmans dies zu Herzen und brachte mit „Die klassische Sau“ eine Sammlung erotischer Szenen in Buchform auf den Markt. „Bücher, die man mit einer Hand liest“, nannte dies der Philosoph Jean-Jacques Rousseau. Haffmans sorgte damit für ein wenig Aufsehen – und auch für eine ordentliche Auflage (was, ökonomisch gesprochen, für eine gewisse Nachfrage spricht).

Weitere folgten mit jüngeren Schriftstellern zur Freude des Publikums und der Literaturkritik. Und nun ist sie da, komplett neu zusammengestellt: „Die literarische Sau“. Eine hochwertige Ausgabe, die schön ins Regal passt. Mit modernen Autoren, die ohne Scheu vor Deftigkeit nicht gerade zurückhaltend würzen. Darunter Playboy-Kolumnistin Sophie Andresky, Porno-Actrice Sasha Grey, der französische Skandalautor Michel Houellebecq und „Feuchtgebieterin“ Charlotte Roche.

Egal, ob man sich diesem Buch im stillen Kämmerlein widmet oder der Partnerin zwecks Anregung daraus vorliest: Schämen muss man sich dafür keine Zeile lang – ist alles Hochkultur!

„Die literarische Sau“ (Haffmans & Tolkemitt, 19,95 Euro)

Lesenswert

Unter Brüdern
Pete Dexter
Philadelphia in den 1960er-Jahren: Die italienische Mafia und die von Iren kontrollierte Gewerkschaft haben die Stadt in der Hand. Als ein Gewerkschaftsboss umkommt, eskaliert die Lage zu einem Bandenkrieg. Und mittendrin: der tragische Held Peter Flood, dessen ganze Familie in die Rivalitäten verstrickt ist und darunter leidet. Starkes Downtown-Drama aus der Feder des National-Book-Award-Trägers Pete Dexter, der Philadelphia als Reporter bis ins Innerste kennenlernte (Liebeskind, 19,90 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** „Paris Trout“ Sie beeindruckte.

Kühn hat zu tun
Jan Weiler
Der Autor ist bekannt für humorvolle Familiengeschichten („Maria, ihm schmeckt's nicht“), nun legt er einen Krimi vor. Und was für einen! Der Münchner Polizist Martin Kühn ermittelt in einem Mordfall in der eigenen Nachbarschaft: Ein Rentner wird erstochen, sehr blutig, ein Ritualmord? Immer mehr erkennt Kühn, dass in seiner Siedlung einiges nicht stimmt. Der Mann dreht fast durch. Sehr realistisch um Leute wie aus jedermanns Nachbarschaft gestrickt, eine Story, die nahegeht (Kindler, 19,95 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie die Münchner „Tatorte“ mögen.

Die Akte Hoeneß
Thilo Komma-Pöllath
Der tiefe Fall des einstigen Vorzeigemanagers Uli Hoeneß spaltete die Nation wie kaum eine andere Affäre. Der Journalist Thilo Komma-Pöllath hat mit Weggefährten, Freunden, Feinden und Familienmitgliedern gesprochen und zeichnet das Bild eines Mannes, der sich von der Realität der eigenen Legende weit entfernte. Vom wohltätigen Unternehmer und Manager zum Spieler nach eigenen Regeln. Ein interessantes Puzzle, das Faszination am Rätsel Hoeneß weckt (CBX-Verlag, 19,95 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie mehr als nur ein Fußballfan sind.

WIEDER ENTDECKT

„Ein Mann will nach oben“
Hans Fallada
Der Waise Karl Siebrecht kommt 1909 nach Berlin und will es dort schaffen: Er fängt als Kofferträger am Bahnhof an, bringt es zur eigenen Kneipe. Zieht in den Ersten Weltkrieg, danach geht es als Taxifahrer weiter. Die Geschichte eines Stehers, den auch die Faszination für die Frauen immer wieder aufrechthält (Rowohlt, 11,99 Euro).

FOTOS: PR (4), LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY (2)
REDAKTION: KLAUS MERGEL

Hörenswert

Buena Vista Social Club
Lost and Found (World Circuit)
Die Überlebenden der kubanischen Supergruppe sind momentan auf ihrer Abschiedstournee. Nach 17 unglaublich erfolgreichen Jahren schließt der Club für immer seine Türen. Als Abschiedsgeschenk gibt es jetzt 13 unveröffentlichte Aufnahmen, die eindrucksvoll beweisen, dass auch in den Archiven der Plattenfirmen manchmal noch richtige Schätze vor sich hinstauben. Mit ihrer Mischung aus Son, Rumba, Salsa und Guajira haben sie Kuba auf der musikalischen Landkarte ein überlebensgroßes Denkmal gesetzt.
Für Fans von Buena Vista Social Club

Jesper Munk
Claim (Warner)
Bei seinem zweiten Album hat der 22-jährige Münchner alles daran gesetzt, seine musikalische Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Drei Produzenten haben ihm dabei zur Seite gestanden: Jon Spencer, DJ Sepalot und Mocky. Die 14 Songs klingen deshalb sehr unterschiedlich, aber das macht den Reiz des Albums aus. Mal melancholisch, mal orgiastisch. Rumpelnder Retro-Blues, gefolgt von sanftem Soul. Es ist Munks einzigartig heisere Stimme und sein stets präsentes Gitarrenspiel, die für den roten Faden sorgen.
Für Fans von White Stripes

José James
Yesterday I Had The Blues (Blue Note)
Zum 100. Geburtstag der großen Billie Holiday hat das Label Blue Note seine musikalische Wunderwaffe José James beauftragt, eine Hommage an die Jahrhundertstimme des Jazz aufzunehmen. Ein Experiment, das geglückt ist. In den neun Songs verpasst James mit seiner Stimme selbst monumentalen Stücken wie „Strange Fruit" oder „Fine And Mellow" eine ganz persönliche Note, und seine Jungs Jason Moran (Piano), John Patitcutti (Bass) und Eric Harland (Drums) besorgen an den Instrumenten den Rest. **Für Fans von** Billie Holiday

WIEDER ENTDECKT

Primal Scream
Give Out But Don't Give Up (Sony)
Nachdem die Schotten mit ihrem Rave-Rock-Sound gewaltige Erfolge feierten, korrigierten sie 1994 auf diesem Album ihre musikalische Richtung. Das Ergebnis ist ein Spagat zwischen röhrenden Gitarren und Soul. Genauso wollen die Stones seit 1970 eigentlich immer wieder klingen. Zwölf Songs, zu denen man perfekt im Cabrio in den Frühling cruisen kann.

INDIE-POP

KIND OHNE NAMEN

*Wo **Tocotronic** draufsteht, ist Tocotronic drin: Das elfte Album der Hamburger übererfüllt auch ohne Titel die Erwartungen*

„Ohne Titel", Tocotronic (Universal)

Seit mehr als zwei Jahrzehnten sind die Hamburger eine Art Seismograf des deutschsprachigen Pop. Liebhaber und Kenner lesen an ihren Werken gern den idealen Geisteszustand des Gesamtangebots ab. Und der ist, nachdem sich die mittlerweile gestandenen vier zu Beginn noch irgendwo in der Nähe von dilettantischem Punk und Grunge bewegt hatten, im 22. Jahr ihrer Formation: schlagerhaft eingängiger, aber melancholisch gebrochener Gitarren-Pop, immer auf dem Grat zwischen Indie-Disco und Kitsch. Und das ohne je abzurutschen. Chapeau!

Das bislang eingängigste Ergebnis ist ihr elftes Album (Universal), dem die vier jetzt nicht mal mehr einen Namen gaben. Denn selten hielten sie ihr Gratwanderungsversprechen so stilsicher: Wo Tocotronic draufsteht, ist auch Tocotronic drin. Dank der fantastischen Produktion von Moses Schneider gelang den Hamburgern mit den 13 Songs der klangästhetische Höhepunkt ihres bisherigen Schaffens.

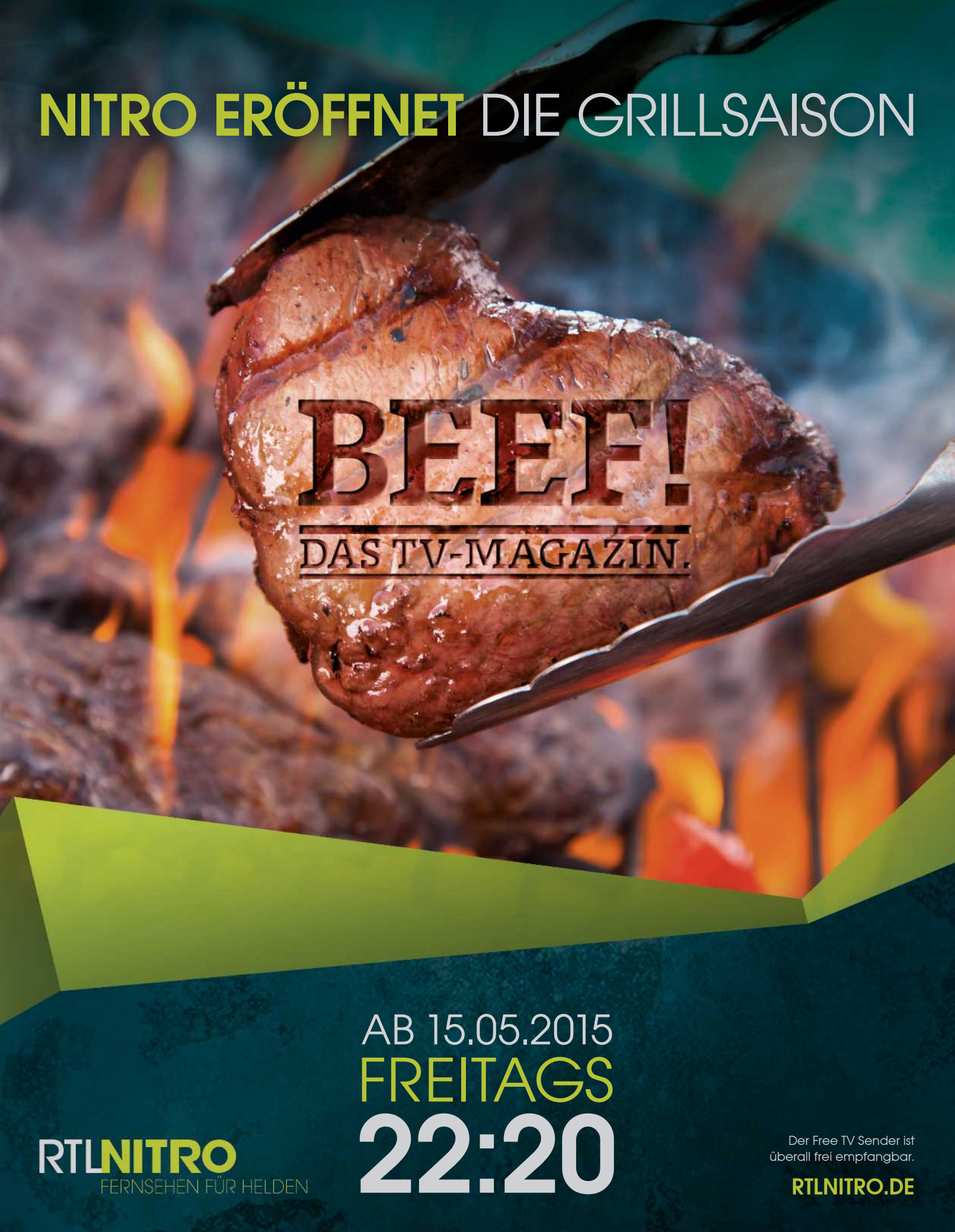
Allein der Eröffnungssong „Prolog" mit seinen Assoziationsketten wird dem geneigten Tocotronic-Hasser genügen, sich in seinen jahrelang gepflegten Ressentiments bestätigt zu fühlen. Und die nicht unerhebliche Fanschar wird verzückt sein ob dieser 4:14-Minuten-Kitsch-Koketterie, von Sänger Dirk von Lowtzow so inbrünstig wie träge zugleich vorgetragen.

Drama und Komödie, Schwulst, Politik und Kindheit liegen während der 54 Minuten sehr eng beieinander. Vielleicht kein Album, das man beim ersten Date daheim auflegt. Es sei denn, Sie haben sich auf einer wirklich guten Ü30-Party kennen gelernt!

Die gestandenen vier (v. l.): Arne Zank, Dirk von Lowtzow, Rick McPhail, Jan Müller

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

NITRO ERÖFFNET DIE GRILLSAISON



AB 15.05.2015
FREITAGS
22:20

RTLNITRO
FERNSEHEN FÜR HELDEN

Der Free TV Sender ist
überall frei empfangbar.

RTLNITRO.DE

Digital

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Mag frohe Menschen: Isabell, 26, sorgt mit ihren Fotos dafür, dass es die gibt

Maße: *89-62-93*
Geburtsdatum: *17.12.1988*
Wohnort: *Frankfurt*
Größe: *169 cm*
Gewicht: *53 kg*
Was ich mag: *witzige Männer, Musik, Sonne*
Was ich nicht mag: *Neid, Stillstand, Käfer*
Mein größter Traum: *ein Roadtrip durch die USA*
Meine Zukunftspläne: *ganz spießig – Job gut machen, Haus bauen, Kinder kriegen*
Wo kann man mich treffen: *im Club „Roomers" und im Café „Sugar Mama" in Frankfurt*
Darum will ich in den Playboy: *Ich lese den Playboy, seit ich denken kann, und wollte schon immer selbst drin sein. Wer würde sich das nicht wünschen?*

PLAYBOY Girl des Monats

PLAYMATE-CASTING

DIE EXPERIMENTIER-FREUDIGE

Isabell Velten *hält nichts von Routine. Ob beim Essen oder in der Erotik – sie probiert gern neue Sachen. Wir trafen die 26-Jährige im Münchner „P1"*

Das Schlimmste für Isabell ist Eintönigkeit. Logisch, dass die Kommunikationskauffrau aus Frankfurt da mit viel Experimentierfreude gegensteuert. „Beim Essen zum Beispiel probiere ich alles mal", verrät sie uns. Und in der Liebe? Na klar, bevor sich Routine einschleicht, verführt die 26-Jährige den Mann ihrer Wahl lieber an völlig unmöglichen Orten. Zum Beispiel im Krankenhaus-Bett. Und auch das Hobby der Blondine ist für uns Männer alles andere als langweilig. Sie tanzt am liebsten an der Stange, um ihre Figur zu formen. Das Ergebnis zeigte die Hessin uns beim Shooting im Münchner Club „P1". Wir fanden: eine wunderschöne Abwechslung zum Alltag! Mehr Bilder von ihr und den anderen Playboy-Girls unter *plus.playboy.de*.

WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Der Frühling ist da und mit ihm die Primetime für erste Dates. Doch wohin geht man? Weil Sterne-Restaurant und In-Café jeder kann, hat der Berater ein paar ausgefallenere, aber nicht minder verführerische Orte für Sie zusammengestellt. Außerdem erklärt er Ihnen, mit welchem Outfit Sie bei Ihrem Rendezvous punkten und wie Sie herausfinden, ob die Liebste direkt mit Ihnen in die Kiste will. Das und noch viel mehr auf *www.derberater.de*.

TABLET-EDITION

DER PLAYBOY FÜRS iPAD

Jeden Monat neues Bonusmaterial

Noch mehr Bilder! Noch mehr Unterhaltung! Noch mehr von allem, was Männern Spaß macht! Es lohnt sich, die digitale Edition herunterzuladen – **egal, ob fürs iPad oder als PDF für jedes andere Tablet oder den PC.** Zur Mai-Ausgabe gibt es dieses Bonusmaterial:

- viele unveröffentlichte Bilder von Titelstar Kim Gloss sowie Playmate Ramona im XL-Format und in brillanter Qualität
- heiße Making-of-Videos zu allen Fotostrecken – Blick hinter die Kulissen
- Der Lack war gerade trocken: ein Video zum Duell des brandneuen Mazda MX-5 Cabrio mit seinem Vorgänger am Gardasee (siehe S. 56)

Die iPad-Version können Sie für 4,99 Euro unter *http://www.playboy.de/tablet* downloaden. Oder über diesen QR-Code:

REDAKTION: LEA KNOBLOCH

FOTOS: GETTY IMAGES, MARC WITTKOWSKI FÜR PLAYBOY

Werden Sie Fan von Playboy auf Facebook: *facebook.com/PlayboyGermany*

Folgen Sie uns auf Twitter (*twitter.com/playboy_d*) und Instagram (*instagram.com/playboygermany*)

Vielen Dank an Carsten Schmidt für die tolle Unterstützung unseres Playmate-Shootings auf Kea!

(www.greekluxuryvillas.com)

Das Playboy-Stil-Team hat ausgewählt: die besten Sommeranzüge ab S. 96

ANZUG: Paul Smith, *ca. 1200 Euro.*

POLOSHIRT aus Baumwolle: Orlebar Brown, *ca. 120 Euro*

Das Playboy-Titel-Team bedankt sich beim neu eröffneten Lifestyle-Hotel „Kameha Grand" Zürich, das mit beeindruckender Architektur und außergewöhnlichem Interieur überzeugt. „Kameha Grand" Zürich, Dufaux-Straße 1, CH-8152 Glattpark/Zürich, Telefon: 00 41/ 44/5 25 50 00, E-Mail: *zuerich@kameha.com*, *www.kamehagrandzuerich.com*

>>> Titel, Seite 20–33

KS Paris über KS Paris (Büstenhebe), 0 03 31/43/42 58 90, Paris, www.ksparis.com; **L'Agent** über Agent Provocateur (Cape), 00 44/870/6 00 02 29, London, www.agentprovocateur.com; **New Look** über New Look (Handkette), Exeter (Großbritannien), www.newlook.com; **Pretty Wild Lingerie** über Pretty Wild Lingerie (Corsage, Slip), 00 31/33/4 67 34 55, Amersfoort (Niederlande), www.prettywildlingerie.com

>>> Playmate, Seite 68–83

Saskia Diez (Bodychain aus Holz), 0 89/22 84 53 67, München, www.saskia-diez.com

>>> Handbuch für den Mann

„Sneakers für immer", Seite 88

Acne Studios über Acne Studios, 00 46/8/52 29 96 00, Stockholm, www.acnestudios.com; **Mr Porter** über Loews, 0 89/2 19 37 91 40, München, www.mrporter.com; **Nike** über Silk Relations, 0 30/84 71 08 43, Berlin, www.nike.com; **Under Amour** über MDPR, 01 72/8 22 64 89, München, www.underamour.de

>>> Stil

Essential, Seite 95

Carrera über Network Public Relations, 0 89/20 00 11 80, München, www.carreraworld.com; **Diesel Eyewear** by Marcolin über Sallinger Consult & Press, 0 89/3 88 88 45 13, München, www.diesel.com; **Dior Homme Eyewear** über Network Public Relations, 0 89/20 00 11 80, München, www.dior.com; **Ermenegildo Zegna Couture Eyewear** by Marcolin über Sallinger Consult & Press, 0 89/3 88 88 45 13, München, www.zegna.com; **Han Kjøbenhavn** über Sprout Store, 0 89/46 13 34 89, München, www.hankjobenhavn.com; **Morgenthal Frederics** über Lunettes Kollektion, 0 30/24 78 16 10, Berlin, www.morgenthalfrederics.com; **Oliver Peoples** über Luxottica PR, 0 30/54 59 82 13, Berlin, www.oliverpeoples.com; **Persol** über Luxottica PR, 0 30/54 59 82 13, Berlin, www.persol.com; **Ray-Ban** über Luxottica PR, 0 30/54 59 82 13, Berlin, www.ray-ban.com

Anzüge, Seite 96–101

Borgward über Klawitter Marketing, 0 40/29 21 00, Hamburg, www.borgward.com; **Brunello Cucinelli** über Schoeller & von Rehlingen, 0 89/99 84 27 16, München, www.brunellocucinelli.com; **Burberry Prorsum** über Loews, 0 89/2 19 37 91 32, München, www.burberry.com; **Calvin Klein** über Loews, 0 89/2 19 37 91 14, München, www.calvinklein.com; **COS** über Loews, 0 89/2 19 37 91 14, München, www.cosstores.com; **Ermenegildo Zegna** über Schoeller & von Rehlingen, 0 89/99 84 27 16, München, www.zegna.com; **Falke** über Falke KgaA, 0 29 72/79 92 24, Schmallenberg, www.falke.com; **Marc O'Polo** über Marc O'Polo International GmbH, 0 80 36/90 17 26, Stephanskirchen, www.marc-o-polo.com; **Orlebar Brown** über Loews, 0 89/2 19 37 91 61, München, www.orlebarbrown.de; Paul Smith über Loews, 0 89/2 19 37 91 17, München, www.paulsmith.co.uk; **Santoni** über Schoeller & von Rehlingen, 0 89/99 84 27 16, München, www.santonishoes.com; **Werkstatt München** über Werkstatt München, 0 89/20 20 84 50, München, www.werkstatt-muenchen.com; **Windsor** über Holy Fashion Group/Strellson AG, 00 41/71/6 86 32 56, Kreuzlingen (Schweiz), www.windsor.de

Westen, Seite 104–105

Brunello Cucinelli über Schoeller & von Rehlingen, 0 89/99 84 27 16, München, www.brunellocucinelli.com; **Camp David** über Clinton Group, 0 33 42/30 61 54, Hoppegarten, www.campdavid.de; **Chronoswiss** über Chronoswiss GmbH, 0 89/1 78 76 65 17, München, www.chronoswiss.com; **Closed** über Closed GmbH, 0 40/4 41 84 00, Hamburg, www.closed.com; **Daks** über Munford Public Relations GmbH, 0 89/28 70 25 17, München, www.daks.com; **Duvetica** über Think Inc. Communications GmbH, 0 89/72 46 76 21, München, www.duvetica.it; **Joop!** über Holy Fashion Group/Strellson AG, 00 41/71/6 86 32 56, Kreuzlingen (Schweiz), www.joop.com; **Lee** über Publicity Rooms PR Agentur, 0 89/54 88 96 19, München, www.lee.com; **Levi's** über Silk Relations GmbH, 0 30/84 71 08 51, Berlin, www.levi.com; **Piaget** über V.Communication GmbH, 0 89/4 62 24 63 44, München, www.piaget.com; **René Lezard** über René Lezard Mode GmbH, 0 93 24/3 02 13 10, Schwarzach am Main, www.rene-lezard.com; **Windsor** über Holy Fashion Group/Strellson AG, 00 41/71/6 86 32 56, Kreuzlingen (Schweiz), www.windsor.de

FOTOS: LAURENS GRIGOLEIT FÜR PLAYBOY, JEFF FORD FÜR PLAYBOY, PR (2)

Ralf Husmann
Seine Pointen, Dialoge, Drehbücher machten schon Schmidt, Ulmen und Stromberg witziger, als sie es ohnehin sind

DAS WORT ZUM MAI

ZU VIEL DES GUTEN ZWECKS

Unser Kolumnist will nicht die Welt retten, sondern bloß einkaufen gehen. Doch das eine geht mittlerweile kaum noch ohne das andere

Der Lurch ist am Arsch. Ramona hatte mich einkaufen geschickt, in den Bio-Markt, und kurz vor der Wurst fängt mich ein Typ ab und jammert über den Lurch. Dem geht's echt nicht gut, höre ich. Der Lurch braucht dringend Kohle. Ich hab aber mein Kleingeld schon der Frau gegeben, die vor dem Laden die Kunden begrüßt. Also, eigentlich bettelt sie natürlich, aber es ist, wie gesagt, ein Öko-Laden, da heißt das anders. Sie lächelt jeden an und sagt so was wie „Gurte hart". Ich schätze, sie meint „Guten Tag". Sie ist mindestens Sinti, und ich bin scheiße, weil ich nicht mit ihr rede wie die anderen Kunden, die sich vorm Einkaufen den Fahrradhelm vom Kopf schrauben und dabei mit ihr plaudern, um zu zeigen, dass sie nichts gegen Ausländer haben.

Keiner von denen hat ihr bislang gesagt, dass „Gurte hart" auf Deutsch kein gültiger Gruß ist, aber Reden ist Silber, Schweigen ist Geld, deswegen gebe ich ihr stumm eine Münze, die mir prompt im Laden wieder fehlt, denn auch die Ökos haben nicht genug Vertrauen in ihre Kunden, um Einkaufswagen ohne Pfand da hinzustellen. Also bitte ich die Frau an der Brottheke, mir einen 5-Euro-Schein kleinzumachen. Klar, kein Problem, sagt sie, ob ich die Tafel kenne, da geht's um Obdachlose. Ich sage, in Ordnung, mit vier Euro bin ich dabei, und denke, damit hab ich mich losgekauft, aber sie hält mein Geld für ein Zeichen von Interesse und sülzt mich voll.

Dann kommt der bereits erwähnte Lurch vor der Wurst. Für den hab ich jetzt kein Geld mehr, obwohl er mir sympathischer ist als die Sinti-Frau und die Tafel. Aber ich muss los. Um kurz im Bio-Markt einkaufen zu gehen, kann ich mir schließlich keinen halben Tag Urlaub nehmen. Die Kassiererin streicht meine Einkäufe so langsam über den Scanner, als würde sie den Kram nicht verkaufen, sondern unter Tränen verabschieden. Am Ende macht sie mich auf die Spendenbüchse hinter der Kasse aufmerksam, für hungrigen Kork, daneben steht auf einem Plakat, dass Kinder knapp werden. Vielleicht ist es auch umgekehrt.

Ich kaufe mir einen Tag später neue Sportsocken in einem ganz normalen Sportladen, und da bietet man mir an, die 10,99 auf 13 Euro aufzurunden, für ein Hospiz. Auch Socken sammeln jetzt also schon für einen guten Zweck. Abends gehe ich mit Möhre ins Stadion, wo die beiden Mannschaftskapitäne von einem Zettel sinngemäß ablesen, dass Rassismus kein schönes Hobby ist und wir das lassen sollen. Beim Fußball! Selbst das herrlich sinnfreie Spiel Fußball wird jetzt schon mit einer Botschaft aufgeladen und muss einem guten Zweck dienen. Bald sagt Dave Grohl auf der neuen Single der Foo Fighters nach der ersten Strophe, dass mit Scharlach nicht zu spaßen ist und ob wir Bock hätten, da was zu spenden. James Bond dreht sich, während er den Bösewicht in tausend Stücke schießt, kurz in die Kamera und erwähnt, dass es am Amazonas Indianer gibt, die Probleme haben, und in Pornos tätowiert man den Darstellern ein Spendenkonto für Aids auf den Arsch.

»IN PORNOS TÄTOWIERT MAN DEN DARSTELLERN BALD EIN SPENDENKONTO FÜR AIDS AUF DEN ARSCH«

Engagement ist ja eine feine Sache, keine Frage. Die Welt ist nicht perfekt und logisch, Kork, Kinder, Rassismus und Obdachlose, alles voll wichtig, aber irgendwo ist ja auch mal gut. Irgendwo muss es auch eine sinnbefreite Zone ohne guten Zweck geben. Deswegen kaufe ich mir demnächst ein SUV und parke damit quer auf zwei Behindertenparkplätzen, nachdem ich damit eine komplette Lurchfamilie plattgemacht habe. Einfach so. Ich bin bereit. Ich brauche im Grunde nur noch das SUV. Wenn Sie mich da unterstützen wollen, würde ich mich über eine kleine Spende freuen. Schicken Sie das Geld einfach an den Playboy.

Bitte spenden: Herr H. hat genug, jetzt wird zurückgesammelt. Von dem Geld besorgt er sich ein SUV

FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF; ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

Der nächste PLAYBOY erscheint am 13. Mai 2015

PLAYBOY PLUS

Das Paradies hat eine Homepage.

https://plus.playboy.de

+ **optimale Darstellung** auf allen Endgeräten
+ **350 neue Bilder** Woche für Woche
+ **unveröffentlichte** Promi-Fotografien
+ **noch nie gezeigte** Playmate-Bilder
+ **exklusive Videos** in HD-Qualität

Jetzt Mitglied werden!

Ab **4,-** pro Monat

PayPal

Jetzt anmelden und ausprobieren! https://plus.playboy.de

NAUTIC SPIRIT

Baldessarini

BALDESSARINI

SEPARATES THE MEN FROM THE BOYS

baldessarini-fragrances.com